

SCHULE AM STROM

JOURNAL DES THEODOR-FLIEDNER-GYMNASIUMS

2019
2020

ALLES aNdERS

oder: Lesen – Schreiben – Reden



THEODOR-FLIEDNER
GYMNASIUM

DÜSSELDORF-KAISERSWERTH

SCHULE DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND

Tel

0211 940 57 01

Fax

0211 940 57 47

E-Mail

mail@tfg-duesseldorf.de

Web

www.tfg-duesseldorf.de

INHALT

007 **Vorwort** [Simone Rauthe]

Alles Anders

- 008 **Zeiträuber Smartphone** [Dorothea Hülsmeier]
- 012 **Cyber Grooming** [Nicole Oversohl]
- 018 **Ed Atkins Ausstellung** [Dr. Petra Schwarz]
- 022 **Digitalisierung im Unterricht am TFG** [P. Babanek, D. Politycki]
- 025 **Matheprojekt** [Diyar Özdilek, Theo Zeidler]
- 026 **Fakt oder Fake?** [Max Schulte]
- 028 **Und... APP die Post** [Günter Meyer]

Kultur

- 032 **Kulturkalender** [Jutta Allemeyer]
- 034 **Bühne, Körper, Sprache** [Dr. Hans-Peter Schulz]
- 040 **Martin Luther King Jr. @ Berlin 1964** [S. Rentrop, H. Lübbe, Z. Alas]
- 043 **Collagen EF** [Shelly Bultany, Ronak Ahmadi, Hanna Schneider]
- 044 **Jazz@School** [Martin Weitkamp]
- 046 **Ein mega-Sommerabend** [Johanna Dörrwächter]
- 048 **Ein Jahrhundertfälscher** [Nathalie Fritz]
- 052 **Geschichte im Neanderthal und in Xanten** [Simone Rauthe]
- 054 **„Es lebe die Freiheit!“** [Merle Zweigle, Emily Zuzok]
- 056 **Von Goya inspiriert, von Greta infiziert** [Urte Kollmetz]
- 058 **Oh happy day** [Anna Kaschner, Carlo Neuhaus]
- 061 **Foyer-Singen: Was es ist** [Jutta Allemeyer]

Begegnung

- 062 **Lublin-Majdanek** [Anna Kaschner]
- 064 **Das Tor zwischen Freiheit und Hölle...** [Fiona Kommerell]
- 066 **Konzentrationslagers Belzec** [Phlippa Zinkler]
- 068 **Orchesterprojekt** [Isabella Offelder]
- 070 **100 Jahre Polen** [Alfons Scholten]
- 072 **Nach Madrid und nach Düsseldorf** [J. Dörrwächter, S. Weidacher]

Abitur

- 074 **Rede zum Abitur** [Michael Jacobs]
- 078 **Abiturienten 2019**

MINT

- 080 **Jugend forscht** [M. Gottschald, J. Handke, Ti. Hoffbauer, M. Schulte, J. Thar]
- 084 **chages.AWARD 2019** [J. Byok, J. Meyer, C. Prasch, B. Schüttke, J. Thar]
- 088 **eZ Snack in München** [J. Dreckhoff, T. Lascho, J. Thar]

Sport

- 090 **Stadtmeister** [Christiane Dietrich-Wohjahn]
- 093 **Erfolge für den Düsseldorfer Schwimmclub** [Philip Hebmüller]
- 094 **Der amerikanische Traum** [Joachim Schultheis - NRZ]
- 097 **Düsseldorfer Brückenlauf** [Felix Vonstein]

Schulleben

- 098 **Ohne Eltern geht es nicht.** [Christiane Dietrich-Wohjahn]
- 102 **Der Gasbrenner** [Die LehrerInnen der Fachschaft Chemie]
- 103 **Förderverein Digitaler Aufbruch** [Ursula Habedank]
- 104 **Juniorwahl** [Klasse 9f]
- 105 **Sekten: Wir wurden aufgeklärt!** [Klasse 8e]
- 106 **Die AG Esscooltur@tfg auf Tour** [Ulrike Vaßen, Annerose Wachtel]
- 108 **70 Jahre Grundgesetz** [Simone Rauthe]
- 109 **Abschied von Luisa Alt** [Michael Jacobs]
- 110 **Be smart – don't start** [Klasse 8e]
- 112 **Schulfest 2019**
- 114 **Lehrerzitate** [Emilia Mogk, Emily Schoske]
- 116 **Schustiftung**
- 118 **Weihnachten im Sommer** [Christoph Jaenecke]
- 119 **Kommen und Gehen**



Impressum

Das Journal „SCHULE AM STROM“ ist die Schulzeitung des Theodor-Fließner-Gymnasiums, Kalkumer Schlossallee 28, 40489 Düsseldorf-Kaiserswerth, vertreten durch den Schulleiter Christoph Deußen, OStD i.K.

Redaktion: Dr. Simone Rauthe
Layout: Katja Scheid, Ratingen
Email und Feedback an die Redaktion:
srauthe@tfg-duesseldorf.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht die Meinung der Redaktion wieder. Der Redaktion liegt für den Abdruck aller Texte, Fotos und Grafiken die urheberrechtliche Genehmigung vor.

Umschlagfotos: Dr. Markus Englert

Auflage: 1500 Exemplare

Vorwort

Christoph Deußen

Liebe Freunde des TFG-Journals, „das ‚Fließner‘ ist das beliebteste Gymnasium“, schrieb der Journalist Jörg Janssen in seinem Artikel über die Anmeldezahlen für die weiterführenden Schulen in Düsseldorf in der Rheinischen Post vom 23. Februar 2019. Darüber freuen wir uns sehr!

Das Titelthema des neuen Journals, die Digitalisierung, die wir nicht nur technisch verstehen, ist so facettenreich, dass wir es nur exemplarisch angehen können: Dorothea Hülsmeier führte mit der Soziologin und Zeitforscherin Elke Großer ein Interview über die Fraktionierung von Zeit. Nicole Oversohl beschäftigt sich mit dem für Eltern und auch für Jugendliche so wichtigen Thema des „Cyber Grooming“ und anderen Gefahren im Netz. Mit der Besprechung der Ed Atkins-Ausstellung im K21 verweist Dr. Petra Schwarz auf die Rezeption der digitalen Transformation in der zeitgenössischen Kunst.

Unsere Kollegen Peter Babanek und Dennis Politycki führen Sie in die neuen Möglichkeiten des digital gestützten

Unterrichts ein, mit denen sich das Kollegium während des Pädagogischen Tages im November 2018 beschäftigte. Den Mathe-Unterricht mit Excel loben die Schüler Diyar Özdilek und Theo Zeidler. Die Medienscouts besuchten zum Tag der Medienkompetenz den Landtag, was Max Schulte zu seinem Artikel über „Facts und Fakes“ inspirierte. Günter Meyer bietet Ihnen schließlich Hintergründe zur Entwicklung der neuen TFG-App.

Lesen Sie über unsere herausragenden Musikevents wie jazz@school mit der WDR-Big-Band, das deutsch-irische Orchesterprojekt und das Sommerkonzert! Staunen Sie über die Werke aus dem Kunstunterricht und freuen Sie sich mit uns: Wir sind in nahezu allen am TFG vertretenen Sport-Disziplinen mindestens Stadtmeister.

Und zuletzt: Das TFG-Journal bekommt Konkurrenz. Mit Spannung erwarten wir die erste Ausgabe der neuen Schülerzeitung.

Eine interessante Lektüre wünscht Ihnen

Unterschrift

Kaiserswerth 2020



Seuchen, Pandemien, Historie

In Zeiten wie diesen*

Ein Blick auf die Kulturgeschichte von Seuchen und Pandemien

Text: Nicole Oversohl

Mitte März 2020, Deutschland befindet sich plötzlich in einem Ausnahmezustand, wie ihn die Bevölkerung hierzulande vermutlich seit Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr erlebt hat. Eine Viruskrankheit mit dem sachlichen Aktennamen Covid-19 – für Corona Virus Disease 2019 – legt weitgehend das gesamte Land lahm und hinterlässt tiefe Spuren in unserem Alltag. Das Coronavirus hat sich da schon mit beispielloser Geschwindigkeit zu einer Pandemie rund um den Globus entwickelt. Digital können wir das Geschehen überall auf der Welt verfolgen, nehmen Anteil an den mitunter verzweifelten Eindämmungsversuchen dieser surreal erscheinenden, völlig unbekanntes Infektionskrankheit. Normalität gerät zur Fiktion. Neue Begriffe machen die Run-

de: Lockdown, Social Distancing und Kontaktsperrungen, Exponentialfunktionen und Immunisierungsraten, selbst der Passierschein wird neu aufgelegt und erprobt.

#stayathome, der überall präsente Hashtag wird gar zur Chiffre eines unerwarteten Gemeinschaftsgefühls. Noch nie war die öffentliche Anteilnahme an wissenschaftlichen Diskursen populärer und das Interesse daran größer. Läutet diese durch ein Virus verursachte Krise etwa ein neues Zeitalter ein?

Seuchen und Pandemien, die ganze Regionen und Kontinente befallen, hat es immer schon gegeben. Doch seit einigen Jahrzehnten hatte uns die Zuversicht in den technologischen Fortschritt hoffen lassen, dass dieser uns

*„In Zeiten wie diesen“,

Titel eines Songs von Silbermond, veröffentlicht auf ihrem Album „Das Beste“, 2004



Pestmaske [Foto: Katja Scheid]

zukünftig von jeder Art Seuche befreien würde. Diese Hoffnung scheint sich mit einem Mal als trügerisch zu entpuppen. Die anfangs fehlenden Kenntnisse über den Corona-Erreger beunruhigten. Und noch jetzt befinden die Forscher sich und mit ihnen auch wir uns in einem stetig wachsenden Lernprozess. Wir alle nehmen also gerade in Echtzeit an der wissenschaftlichen Erforschung dieses neuartigen Virus, seiner Bekämpfung sowie an der unterschiedlichen Seuchenchoreographie einzelner Länder teil. Denn der digitale Transfer ermöglicht heute einen praktisch simultanen Datenabgleich weltweiter Forschungsergebnisse. Das ist der sensationelle Fortschritt des 21. Jahrhunderts. All das wäre noch in den prädigitalen 1950er Jahren unvorstell-

bar gewesen. Aber schauen wir noch viel weiter zurück in die Vergangenheit. Wie gingen eigentlich die Menschen vor einigen hundert Jahren mit solchen Seuchenkatastrophen um?

„Es war das Jahr 1348, als die scheußliche Pest die blühendste Stadt Italiens, Florenz, heimsuchte. Auf ihrem Weg hatte sie schon eine ungeheure Menge Menschen hingerafft, unaufhörlich drang sie vom Osten nach dem Westen vor, ohne dass ihr irgendetwas Einhalt gebieten konnte.“

Giovanni Boccaccio spricht hier vom allseits gefürchteten „Schwarzen Tod“. So wurden die spätmittelalterlichen Pestepidemien genannt. In seinem gefeierten Prosawerk „Dekameron“ bildet er die realistische Folie für eine Sammlung sinnenfroher Erzählungen. Darin beschreibt der Augenzeuge Boccaccio eine der verheerendsten Seuchen, die damals vom asiatischen Mittelmeerraum über Europa hereinbrach und bestehende Normen völlig außer Kraft setzte. Gerade bei den desaströsen Pestzügen seit dem 14. Jahrhundert war die Sterblichkeitsrate, die Letalität, bis ins 17. Jahrhundert extrem hoch, mancherorts betrug sie sogar bis zu 40 Prozent. Besonders in den Regionen des Mittelmeerraumes kehrte die Pest regelmäßig alle 15 Jahre, also jede halbe Generation zurück.

„(...) Nicht nur die Stadt gab ihre Opfer, das ganze umliegende Land verödete, da

die Menschen hinstarben. Wohl hunderttausende wurden gezählt, die (...) dem Elend verfielen, und die Leichen bedeckten Wege und Felder“. Boccaccio schreibt weiter, „wer starb, den umtrauerten und umweinten nicht die Anverwandten und Freunde (...) Wie Tierkadaver scharfte man die Leichen in die Erde, oft massenweise in ein Grab“.

Es sind Schreckensszenarien, die man sich bei diesen Worten im Geiste ausmalt und die vielleicht belegen, weshalb die Pest heute noch bei uns das Paradigma aller Vorstellungen von Seuchen ist, so der Medizinhistoriker Martin Dinges. Gerade in Zeiten von Corona ist es dieser menschlich herausfordernde Umgang mit dem Virus, der einen trifft und betroffen macht. Gleichsam katapultieren Boccaccios Bilder einen unwillkürlich wieder zurück in die Gegenwart, mitten hinein in die Corona-Krise. Wer denkt angesichts seiner Schilderungen nicht unweigerlich an die erschütternden Medien-Bilder aus Bergamo und New York, Militärfahrzeuge, die massenhaft Särge zu Krematorien abtransportieren, oder riesige Kühlwagen, in denen die Corona-Toten der amerikanischen Metropole bis zur Beerdigung aufbewahrt werden.

Auch die Corona-Krise erzwingt unvorhergesehene, anonymisierte Sterbemomente und Beerdigungsrituale. Doch waren die geforderten Maßnah-

men in früheren Jahrhunderten um ein Vielfaches drastischer als heute. Leichen wurden meistens des Nachts auf Karren übereinandergestapelt und zu den Massengräbern gefahren. Man wollte keine Menschenansammlungen riskieren. Angehörige wussten deshalb nicht, wo ihre Verwandten beerdigt worden waren. Zudem war die Seuchenquarantäne viel strenger als heute. Davon bekommt man ein besonders eindringliches Bild, wenn man sich Daniel Dafoes Chronik „Die Pest zu London“ widmet, in der er zahlreiche Augenzeugenberichte des Pestjahres



Bild der großen Pest in London, 1665/1666

1665 zu einer beklemmenden, fiktiven Reportage zusammentrug. Sozialdistanzierung wurde damals in grauenvoller Weise durchgesetzt. Infizierte überließ man mitsamt der Familie in ihren vernagelten Wohnungen oder in spezi-

ellen Pesthäusern einfach ihrem Schicksal. Nicht weniger gnadenlos verfuhr man mit Pestkranken im Italien des 14. Jahrhunderts. Bereits Boccaccio erzählt, wie Kranke auf ein freies Feld vor die Tore von Florenz gebracht wurden, um dort alleine zu sterben. Von den mittelalterlichen Pestepidemien in Italien ist aber auch überliefert, dass sich die eingesperrten Menschen auf die Balkone und Dächer ihrer Häuser setzten, um gemeinsam zu musizieren. Dieses Bild ist uns jetzt durch Corona wieder vertraut geworden. Im Gegensatz zu heute waren Straßen damals allerdings nicht gepflastert und verwandelten sich durch den Unrat von Mensch und Tier in eine pestilenzartig stinkende Kloake. Aus diesem Grund lag in Seuchenzeiten ständig der Geruch von Feuer in der Luft, da Gassen und Wohnhäuser radikal ausgeräuchert wurden. Gar nicht so anders erscheinen einem da die Desinfektionstrupps in future-



Desinfektion [Foto: Rafael Urdaneta Rojas]

mäßigen Ganzkörperanzügen und Helmen, die heutzutage ausschwirren, um unsere Ängste vor einer Ansteckung mit dem Coronavirus zu mildern. Eine weitere Assoziation kommt einem da in den Sinn, nämlich die charakteristischen Pestmasken, die schon im Mittelalter zum sichtbaren Accessoire im Kampf gegen die Seuche wurden. Masken stellten da schon das allseits sichtbare Zeichen der Gefahr dar. Ihre typischen storchenlangen Schnäbel enthielten wohlriechende Essenzen, um den Träger vor dem Hauch des Todes zu bewahren. Noch im 17. Jahrhundert trugen die im Volk hoch angesehenen Pestdoktoren diese mittelalterlichen Schnabelmasken, deren markantes Äußere dann sogar Einzug in den Venezianischen Karneval hielt.

Wie die Anfänge von Corona gaben schon die Pest- und Cholera-Pandemien den Menschen Rätsel auf und es gab unterschiedliche Vorstellungen über deren Ursachen und Ausbreitungswege. Denn erst durch die Entwicklung des Elektronenmikroskops 1931 sind wir überhaupt imstande, Viren und Bakterien zu sehen. Trotzdem war man sich bei der Beulenpest im Mittelalter der Ansteckungsgefahr durchaus bewusst und handelte dementsprechend. Viele der Schutzmaßnahmen, die wir heute bei Epidemien treffen, wurden tatsächlich im Umgang mit der Pest entwickelt, bemerkt der Medizinhistoriker Michael Stolberg.

Auch wenn die eindeutigen Symptome noch nicht klar erkennbar waren, lernte man mit der Zeit, dass es bestimmte wiederkehrende Krankheitszeichen gab und dass irgendwie Kleidung und Stoffe mit der Übertragung zu tun hatten. Dass der Übeltäter ein winziger Rattenfloh war, wusste man hingegen noch nicht. Immerhin wurde erkannt, dass Steinbauten den Ratten ihre Schlupflöcher nahmen. Außerdem machte man die Erfahrung, dass eine Unterbrechung der Außenbeziehungen eine bestimmte Region oder Stadt schützen konnte. Da Genua und Venedig im Mittelalter bereits führende Handelsmächte im Verkehr mit dem Vorderen Orient waren, sperrten sie beispielsweise ihre Häfen für ankommende Schiffe. Die Besatzung musste 40 Tage warten, bevor sie, sofern sie symptomfrei war, an Land durfte. Von diesen 40 Tagen – quaranta giorni – stammt der Begriff „Quarantäne“. Infizierte Bewohner schickte man auf eine vorgelagerte Insel mit dem Namen Lazaretto Vecchio, nach der die späteren Lazarette benannt sind. Es gab sogar eine eigene Seuchenbehörde in Venedig. Die Hafenstadt sollte sich daher zum Labor für neue Methoden des Selbstschutzes entwickeln. Ein Wissenstransfer von Süd nach Nord begann, weil deutsche Städte ihre Ärzte zur Fortbildung nach Oberitalien schickten. Schließlich brauchte man dringend das neueste Know-how auf dem Gebiet des Seuchenschutzes. Ebenso imi-

tierten sie das italienische Modell der sogenannten Pesthäuser, in denen die Kranken, die damals als unheilbar galten, von der gesunden Bevölkerung isoliert wurden. Aus diesen Pest-Lazaretten und Quarantänestationen entwickelten sich später die Spitäler und Krankenhäuser.

Fest steht, Seuchen haben von Anfang an die Evolution des Menschen begleitet und seine Existenz bedroht. Seit er vor rund 10.000 Jahren sesshaft wurde, lebten nicht nur immer mehr Menschen dicht beieinander, sondern sie lebten auch dicht an dicht mit ihrem Vieh. Dadurch fanden die Erreger genau die Brutherde, um ihre Wirkung bestens zu entfalten. Immerhin werden etwa 60 Prozent aller Krankheiten von Tieren übertragen. Das ist sozusagen die dunkle Seite der Zivilisation. Bis zur technischen Perfektionierung von Waffen im 20. Jahrhundert stellten Infektionskrankheiten tatsächlich die tödlichste Bedrohung des Menschen dar, sagt der britische Mikrobiologe David Clark. Sie trugen zum Untergang hochkultivierter Reiche bei, wie zum Beispiel im 5. Jahrhundert v. Chr. die sogenannte „Attische Seuche“. Vermutlich ein Typhuserreger, der Athen während der spartanischen Belagerung im Peloponnesischen Krieg zu Fall brachte, denn er kostete rund ein Viertel der Einwohner das Leben, darunter auch das des berühmten Staatsmannes Perikles. Zudem weiß man seit einigen Jahren, dass

derselbe Pest-Erreger, der im Mittelalter den „Schwarzen Tod“ brachte, auch für die Auslöschung des Römischen Reiches unter Kaiser Justinian I. verantwortlich war.

Im Jahre 541 n. Chr. traf die Seuche von Asien über das Rote Meer kommend auf Konstantinopel und ließ die damals am dichtesten bevölkerte und am engsten untereinander verbundene Gesellschaft der antiken Welt untergehen. Entdeckt wurde das für die Beulenpest verantwortliche Bakterium „Yersinia pesti“ allerdings erst sehr viel später, nämlich 1894 durch den Schweizer Arzt Alexandre Yersin. Bis man wusste, dass der Rattenfloh die Krankheit auf den Menschen überträgt, dauerte es dann nochmal weitere drei Jahre. Die Vorstellungen über die Entstehung von Krankheiten waren daher bis zu Robert Koch, der im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Tuberkulose-Bakterien entdeckte und damit die Bakteriologie begründete, anders als heute. Man glaubte an überirdische Naturmächte und göttliche Strafen. Beispielsweise wurden Horn und Haut des Einhornes, also eines nicht existenten Fabelwesens, heilende Kräfte gegen Seuchen nachgesagt. Dessen Wirksamkeit empfahlen im 12. Jahrhundert so einige Gelehrte, unter ihnen auch die berühmte Äbtissin und Naturheilkundlerin Hildegard von Bingen.

Pandemien haben in der Menschheitsgeschichte nicht nur unermessliches

Leid gebracht, sondern konnten riesige Landstriche entvölkern und deren wirtschaftliche Entwicklung hemmen, mitunter sogar Jahrhunderte zurückwerfen. So zerstörte die Beulenpest des 14. Jahrhunderts die Feudalordnung des Mittelalters, raubte sie doch dem Rittertum mit ihren unzähligen Opfern die Arbeitskräfte. Dieser extreme Bevölkerungseinbruch sollte massive gesellschaftliche Umwälzungen sowie religiöse Aufbrüche nach sich ziehen, damit aber auch den Weg ins Zeitalter der Renaissance bahnen. Denn ihm folgte eine Dynamik von zahlreichen Erfindungen. Nicht zuletzt ging sogar die Mechanisierung des Buchdrucks daraus hervor. Selbst die Geschichte der Schutzimpfung ist mit einer grausamen Seuche verknüpft. Sie betrifft die Pockenpandemie des 18. Jahrhunderts. Da die Krankheit ähnlich wie die Pest wegen des florierenden Warenhandels nicht zu stoppen war, brach sie über Jahrhunderte hinweg immer wieder aus. Bis Lady Wortley Montagu, schillernde Persönlichkeit ihrer Zeit, 1718 die Variolation (Pockensekret wird zur Vorbeugung in kleine Wunden von Gesunden eingebracht) von Konstantinopel nach England brachte. Diese Art rudimentärer Vorbeugung wurde in asiatischen Ländern schon seit langem praktiziert. Willensstark wie Lady Montagu nun einmal war, denn sie selbst hatte eine Pockenerkrankung mit sichtbaren Spuren überlebt, gelang es ihr nach anfänglicher Skepsis eine Handvoll Ärzte

von diesem Verfahren zu überzeugen. Einige Jahrzehnte später sollte ein britischer Landarzt namens Edward Jenner erneut den Versuch einer Immunisierung gegen die Krankheit wagen, indem er Gesunden das Sekret von Kuhpocken injizierte (daher der engl. Begr. „vaccination“ für Impfen, der vom Lat. „vacca“ für Kuh stammt). In Windeseile setzte sich die Jenner'sche Impfung auch in der übrigen Welt durch. Neben wegweisenden medizinischen Innovationen gewannen außerdem mehr und mehr bedeutende zivilisatorische Mittel den Wettlauf gegen die allgemeine Seuchengefahr. Ein Beispiel ist der Bau von Kanalisationen. Auslöser dafür war die im 19. Jahrhundert weltweit grassierende Cholera Asiatica. Denn sie forderte vor rund 200 Jahren in kürzester Zeit mehr Todesopfer als alle anderen Epidemien. Ursache für diese Pandemie, die im Gangesdelta ihren Ursprung hatte, war verunreinigtes Flußwasser. Also benötigten die Städte ein großangelegtes Kanalsystem, um Trinkwasser von Leitungswasser penibel trennen zu können. Ähnlich wie bei Corona, wurden neue Hygieneregeln eingeführt und in Preußen entsprechende Ämter eingerichtet. Wie so oft, ein Wettlauf gegen die Zeit.

Nun, im ersten Drittel des 21. Jahrhunderts, steht die Menschheit erneut vor einer medizinischen und gesellschaftlichen Herausforderung. Manches ist vom Corona-Virus schon bekannt, vie-



Alltagsmasken [Foto: Alexandra Koch]

les aber muss noch erforscht werden. Anders als bei historischen Pandemien gibt uns unser Hightech-Zeitalter heute aber viel mehr Möglichkeiten an die Hand: Genomanalyse, Synthetische Biologie, epidemiologische Modellrechnungen, Computersimulation, künstliche Intelligenz, usw. erobern das Terrain globaler Seuchenbekämpfung. Dennoch, die weltweiten Zahlen von mittlerweile 10 Millionen registrierten Fällen und über einer halben Million Todesopfern (Stand Ende Juni 2020) signalisieren, dass das Virus scheinbar unberechenbar bleibt. Die Pandemie könnte unser Leben, das Miteinander, unsere Berufs- und Alltagswelt nachhaltig verändern. Und auch die etwas unkomfortablen Atemschutzmasken werden uns wohl noch längere Zeit als Alltagsrequisit begleiten.



Das Corona Jahr

Jugend im Ausnahmezustand

Wie das Corona-Jahr die Zukunft prägt

Text: Dorothea Hülsmeier | Illustrationen: Klassen 8c, 8d

Homeschooling, keine Partys, kaum Freunde treffen – für Jugendliche war und ist die Corona-Pandemie eine Herausforderung. In der Krise platzten viele Träume und auf vieles musste verzichtet werden. Doch ein verlorenes Jahr ist das Corona-Jahr nicht.

Corona-Ferien! Was war es für eine Aufregung Mitte März: Die Schulen schlossen von einem Tag auf den anderen, eilig wurden Bücher aus den Spinden nach Hause geschleppt, das Abenteuer Homeschooling begann. Zuerst freuten sich viele Schülerinnen und Schüler noch: Keine Klassenarbeiten mehr, weniger Leistungsdruck, morgens später

aufstehen. Die Corona-«Ferien» würden ja nur einige Wochen bis Ostern dauern - und dann wäre wieder alles so wie früher.

Dann kam der Corona-Lockdown: Kontaktbeschränkungen, Geschäfte, Sporthallen, Fitnessstudios, Bars und Restaurants wurden geschlossen. Das Wetter war super, die Schüler saßen zuhause.



Die Aufgaben kamen per Mail von den Lehrern, Chats mit den Lehrern wurden ange-
setzt. Alles drehte sich nur noch um die Lernplattform Moodle.

Die anfängliche Freude über die vermeintlichen «Corona-Ferien» schlug bei einigen in Einsamkeit und Sehnsucht nach Freunden um. «Ich würde so gern wieder zur Schule gehen» - diesen Satz hörten einige Eltern schon nach zwei oder drei Wochen. Doch es wurde zunächst nichts mehr wie früher. Niemand ahnte zu Beginn der Corona-Krise, dass die meisten Schüler und Schülerinnen das TFG bis zu den Sommerferien nur noch drei- oder viermal zu wenigen Stunden Unterricht betreten würden.

Corona - das bedeutete nicht nur Unterricht auf Distanz, sondern auch Verzicht. Das Virus war und ist eine immense Herausforderung und Belastung für Kinder und Jugendliche. Denn auch Wünsche, Träume und Zukunftspläne platzten wegen der weltweiten Pandemie: der Familienurlaub in Spanien, der lang ersehnte Tanzkurs, das erste Mal mit dem besten Freund oder der besten Freundin allein in den Urlaub fahren, das Auslandsjahr an einer High School in den USA, der geplante Auszug von zuhause nach dem Abitur. Und der Abi-Jahrgang 2020 wird wohl als Corona-Jahrgang in die Schulge-

schichte eingehen: Die Abiturprüfungen wurden zwar abgelegt, aber es gab keine Mottowoche, keinen Abiball und nur eine Abschlussfeier mit Abstandsregeln.

Ein verlorenes Jahr?

«Dieses Schuljahr wird vielen als Corona-Jahr in Erinnerung bleiben», sagt Nora Gaupp, Leiterin der Fachgruppe Lebenslagen und Lebensführung Jugendlicher am Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München. Schule war überhaupt nicht mehr so, wie man sie kannte. «Aber das Bild eines verlorenen Jahrgangs, diese Krisendiagnose teile ich nicht», betont Gaupp.

Es gebe «ein großes gesamtgesellschaftliches Bestreben», langfristige Folgen für die Jugendliche an Schulen und in der Ausbildung abzapfen. In Einzelfällen könnten Schullaufbahnen oder Ausbildungen dennoch einen Knick erleiden, wenn zum Beispiel ein Betrieb in Kurzarbeit gehen müsse, über Wochen schließe oder insolvent sei. «Es wird sicher junge Leute geben, bei denen sich Wege verändern und auch einen Bruch erleben», sagt Gaupp. «Aber dass das für einen ganzen Jahrgang so anzunehmen ist, dafür sehe ich derzeit keine Anzeichen.»

Viel wurde über die Folgen von Corona für die Wirtschaft, für Erwachsene und kleinere Kinder und sozial benachtei-





lichte Familien geredet. Welche langfristigen Folgen die Corona-Pandemie aber auch für Jugendliche aus Durchschnittsfamilien haben wird, ist noch nicht abzusehen. Dafür ist das Virus noch zu neu, und eine ähnliche Situation hat es bisher nicht gegeben. Einige Pläne und Träume seien für Jugendliche wohl erst einmal nicht umsetzbar, sagt Gaupp. Manches könnten sie zwar nachholen: das Praktikum im nächsten Jahr, den Auslandsaufenthalt im Wintersemester, die Ferienfahrt im nächsten Sommer. «Aber manches wird auch nicht nachholbar sein», sagt Gaupp. «Da kann es durchaus sein, dass das im Rückblick auch als verpasste Chance in Erinnerung bleiben wird.»

Jugendliche sind extrem anpassungsfähig

Wie werden die heute jungen Menschen einmal auf die Corona-Zeit zurückschauen? Gaupp vermutet, dass sich Corona als eine gesellschaftliche Krise in die Erinnerung brennen wird wie etwa die Atomkatastrophe in Tschernobyl 1986 oder die Ölkrise in den 1970er Jahren. «Ein substanzieller Unterschied ist aber, dass es noch nie diese Form von massiven Einschränkungen in den alltäglichen Lebensvollzügen gab.» Damit meint Gaupp vor allem die sozialen Kontakte. Unterwegs zu sein mit Gleichaltrigen und Aktivitäten ohne

Eltern gehörten zum Jung sein dazu. Doch Corona machte einen Strich durch die Rechnung. «Die Zeit innerhalb der Familie ist mehr geworden, die Zeit mit Freunden weniger», sagt Gaupp. Auch Abstand zu halten, ist für Jugendliche schwer. Doch Körperlichkeit ist in Corona-Zeiten nicht gewünscht.

Das Klischee von sorglosen, Corona-Partys feiernden Jugendlichen kann auch die Kindheitsforscherin Johanna Wilmes vom Frankfurter Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung «gar nicht bestätigen». Die Jugendlichen hätten die Auswirkungen der Corona-Krise ganz vielschichtig gespürt – in der Familie, im Freundeskreis, in der Schule. «Sie haben ganz viele Sorgen mitgetragen, von Eltern, Großeltern und Risikogruppen.» Das zeigen die ersten Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo zu den Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen, an der Wilmes beteiligt war.

«Es ist viel über sie geredet worden, aber kaum mit ihnen», sagt Wilmes. Fast 80 Prozent der Jugendlichen hatten laut der Studie nicht das Gefühl, dass ihre Sorgen gehört werden. Die Bandbreite jugendlicher Lebenswelten und die Vielfalt ihrer Interessen und Bedürfnisse werde weitgehend auf das Homeschooling und die Rolle der Jugendlichen als Schüler reduziert, kritisieren die



Forscher. Dabei findet Wilmes lobende Worte für Kinder und Jugendliche in der Corona-Zeit. Sie hätten bewiesen, dass sie «extrem anpassungsfähig sind - was wir alle anerkennen müssen», sagt sie. «Das kann Jugendliche und Kinder auch stärken.» In der Corona-Krise sei ganz viel umgeworfen worden. «Und vieles ist immer noch unsicher». Dennoch betont auch Wilmes: «Das Narrativ von einer verlorenen Corona-Generation ist das ganz falsche Signal und auch viel zu einfach.» Für viele aber werde wohl in Erinnerung bleiben, dass die Corona-Zeit «eine Zeit der Handlungssohnmacht» war, sagt Wilmes. Zwar haben sich die sozialen Beziehungen von Jugendlichen schon vor Corona stark im digitalen Raum, also am Handy oder Computer abgespielt. Aber dass sie nur noch darauf beschränkt sein würden, das war neu. Die Jugendlichen hätten das in der Studie «irgendwann als sehr unbefriedigend wahrgenommen», sagt Wilmes. Ganz aus dem Blick geraten seien in der Corona-Zeit zudem Kinder und Jugendliche mit Behinderung oder junge Menschen mit Fluchterfahrung. «Diese Gruppen kommen im öffentlichen Bild gar nicht vor, aber sie sind trotzdem noch da und nicht weniger wichtig.»

Nicht aus der Bahn werfen lassen

Die soziale Ungleichheit könnte sich durch die Corona-Krise noch verschärfen, befürchtet Professor Michael Kölch, Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Universität Rostock und Präsident der Deutschen Gesellschaft

für Kinder- und Jugendpsychiatrie (DG-KJP). «Aus wissenschaftlicher Sicht sehe ich langfristig die größte Gefahr, dass es zu einer stärker werdenden sozialen Ungleichheit und damit Verschlechterung der Chancen derer kommt, die ohnehin schon die Schwächsten sind.» Natürlich würden auch gewisse Träume wegen Corona platzen, sagt Kölch. Aber Frustration und Grenzen neu zu erleben, sei auch ein wichtiger Aspekt des «gesunden Großwerdens». «Wenn man damit produktiv umgeht, wird es nicht so schlimm sein. Wenn es aber das gesamte Leben aus der Bahn wirft, wird es so etwas sein, wie ein ewiger Stachel oder eine vertane Chance.»

«Wir wissen nicht, ob die nächste Welle kommt, auch das ist eine neue Erfahrung der Unsicherheit», sagt der Wissenschaftler. «Aber trotzdem muss man in Maßen auch den Jugendlichen wieder Perspektiven geben. Händwaschen und Masken zu tragen, würden sie sicher weiter mitmachen, meint Kölch. «Aber dass sie auf Dauer keine Partys mehr machen, das glaube ich nicht, dass Jugendliche das durchhalten.»



Die abgebildeten Corona-Solidaritäts-Kokarden wurden im Rahmen des Homeschoolings im Fach Geschichte nach dem Vorbild der Kokarden zur Zeit der Französischen Revolution von den Klassen 8c und 8d angefertigt.



Foto des Preisträgers

Schülerwettbewerb

la Repubblica@SCUOLA

Mailänder Schülerreporter gewinnt den im Frühjahr 2020 von der Tageszeitung la Repubblica ausgelobten

Text: Dr. Petra Schwarz, Filippo Marchesini Viola (Übersetzung Esther Hansen) | Fotos: privat

Italienische Schüler und Schülerinnen werden zu Erforschern des Besonderen, sie berichten in ihren Geschichten oder mit ihren Fotos von der Schönheit Italiens, von dem, was ihnen wichtig ist, was es in Zeiten der Krise zu bewahren gilt.

Die vier Gewinner des Schülerwettbewerbs -ausgelobt von einer der bedeutendsten italienischen Tageszeitungen- haben es geschafft, das Unerwartete zu beschreiben, die versteckte Schönheit, die sich an vielen kleinen Orten findet, besonders dann, wenn eine emotionale Bindung zur Natur, zu diesen Orten besteht.

Ausgangspunkt für das diesjährige Thema des Schülerwettbewerbs ist eine von la Repubblica und Rolex gegründete Initiative mit Namen „Effetto Terra“, die sich für die Bewahrung unseres Planeten einsetzt und von sogenannten „buone azioni“ (guten Aktivitäten für den Umweltschutz) auf der Internetseite der Tageszeitung berichtet. Auch den Wettbewerbsteilnehmern und Teilnehmerinnen wurde zur Zeit des Lockdowns die Aufgabe gestellt, Erzählungen über Orte zu schreiben oder Fotografien des Meeres zu erstellen, die deutlich machen, wie wichtig und unverzichtbar sie sind.

Einer der vier Gewinner ist Filippo Marchesini Viola, er besucht die 10. Klasse eines Mailänder Gymnasiums, und seine und unsere Familie sind schon seit langem miteinander befreundet. Seinen Beitrag als Schülerreporter mit dem Titel „Le colline“ (Die Hügel) hat er am 20. März 2020 geschrieben, zu einem Zeitpunkt als in Italien Ausgangssperre herrschte und die Lombardei als Corona-Hotspot täglich Thema in den Nachrichten war. Auf die Frage eines Reporters, warum er am Wettbewerb teilgenommen habe, antwortet Filippo, dass Natur und Umwelt ihn immer schon interessiert hätten und er sich auch bei den Scouts, einer italienischen Jugendorganisation, engagiere.

Filippos kurze, sehr intensive Geschichte mit dem Titel „Die Hügel“ zeigt auf literarische Weise seine tiefe Verbundenheit mit einer ländlichen Region in der Nähe von Parma in der Region Emilia-Romagna. Als Gewinnerbeitrag wird sie hier im TFG-Journal in der Originalsprache abgedruckt und auch in deutscher Übersetzung von Esther Hansen, einer literarischen Übersetzerin, die unter anderem 2018 den Roman „Alle, außer mir“ von Francesca Melandri übersetzt hat.

Dr. Petra Schwarz

STUDENTE REPORTER

Le colline di cottobri

(Medie Superiori) scritto il 20.03.20

30 gradi, l'asfalto sembra magma, i miei pneumatici sfiorano la strada che sembra bruciarli, la salita era quasi terminata ma la pendenza mi stava distruggendo, le mie gambe erano esauste e la mia bocca spalancata in cerca di ossigeno trovava solo moscerini. Era il 25 luglio, mi trovavo nei pressi di Parma, più precisamente sulla strada che collega Sant'Andrea Bagni a Santa Lucia, due paesini del comune di Medesano, mi trovavo lì per il mio quotidiano allenamento in bici. Il giro stava per finire, avevo fatto 50 km e 800 di dislivello e avevo solo intenzione di scollinare quella salita per tornare a casa. Sfilo velocemente la borraccia dal mio portaborracce e la porto alla bocca, la rimetto al suo posto e mi alzo sui pedali per fare uno scatto. Finalmente arrivo in cima, smetto di pedalare e tenendo la testa bassa cerco di recuperare più fiato possibile, mi fermo e respiro lentamente. Rialzo la testa e non riesco a credere a quello che vedo. Le poche nuvole sembrano voler mangiare le colline piene di boschi e di campi coltivati, soffia poco vento che muove i campi di grano come vuole lui, si sente solo il rumore di un trattore che a circa un chilometro di distanza sta arando un campo, il sole che è già quasi tramontato si fa ancora timidamente

intravedere dietro quella collina che gli anziani del posto chiamano il naso, proprio perché, vista da sdraiati, sembra un naso. Scendo dalla bici e mi sdraio sull'erba, penso che questa sia la cosa più bella che esista al mondo, la natura, l'única parte rimasta ancora non toccata dall'uomo. Respiro lentamente e mi perdo nel paesaggio, osservo il trattore che va avanti e indietro per qualche minuto. Il sole non si vedeva già più, decisi di rimettermi in sella. Feci due pedalate, mi fermai, girai per l'ultima volta la testa verso il paesaggio, vidi due caprioli che correvano a valle, sorrisi, feci un bel respiro e mi buttai in discesa. Quello divenne il mio posto.

Filippo Marchesini Viola

Die Hügel

Dreißig Grad, der Asphalt heiß wie Magma, meine Reifen flogen über die Straße, die sie zu versengen drohte, ich hatte den Anstieg fast geschafft, doch die Steigung machte mich fertig, meine Beine waren müde und mein weit geöffneter Mund atmete statt Sauerstoff nur Schwärme kleiner Fliegen ein. Es war der 25. Juli, ich befand mich in der Nähe von Parma, genauer gesagt auf der Straße zwischen Sant'Andrea Bagni und Santa Lucia, zwei Dörfern der Gemeinde Medesano, wo mich mein tägliches Fahrradtraining hingeführt hatte. Ich war fast fertig mit meiner Runde, fünfzig Kilometer und achthundert Meter Höhenunterschied, ich wollte nur noch diesen Hügel bezwingen und dann wieder nach Hause

fahren. Schnell nahm ich die Trinkflasche aus der Halterung und setzte sie an den Mund, steckte sie zurück und stieg für die letzte Kraftanstrengung in die Pedale.

Endlich oben angekommen, ließ ich mich mit gesenktem Kopf ausrollen und schöpfte Luft, dann blieb ich stehen und atmete durch.

Als ich aufsaß, traute ich meinen Augen nicht. Ein paar einsame Wolken schienen sich die bewaldeten Hügel einverleiben zu wollen, eine leichte Brise bewegte sanft die Felder hierhin und dorthin, nur das Geräusch eines Traktors war zu hören, der etwa einen Kilometer entfernt ein Feld pflügte, die untergehende Sonne zeigte sich noch schüchtern hinter dem Hügel, den die alten Leute von hier „Die Nase“ nennen, weil er im Liegen betrachtet wie eine Nase aussieht.

Ich stieg vom Fahrrad und legte mich auf die Wiese, dachte, dass es nichts Schöneres auf der Welt geben könne, als dieses Stück Natur, das einzige, das der Mensch noch nicht berührt hatte. Ich atmete ruhig und verlor mich in der Landschaft, sah eine Weile dem Traktor zu, der seine Reihen auf und ab fuhr. Die Sonne war schon nicht mehr zu sehen und ich beschloss, wieder auf den Sattel zu steigen. Nach zwei Pedalritten hielt ich erneut an, drehte mich ein letztes Mal zu der Landschaft um, sah zwei Rehe, die ins Tal hinabliefen, lächelte, holte tief Luft und machte mich an die Abfahrt.

Dieser Ort wurde mein Ort.

Übersetzung Esther Hansen



Tansania Schüler

Schul-Partnerschaft zwischen der Bernard Imani Secondary School und dem Theodor-Fliedner-Gymnasium

Text: Johannes Fischer | Foto: Xxxx

Dear friends at Theodor-Fliedner-Gymnasium in Kaiserswerth – Dusseldorf, Many Greetings from Bernard "Imani", Kyerwa, Kagera-Tanzania.

We thank God that our community is safe up to this moment. Hopefully you as well. Truly, we thank God for this wonderful time, since the World was shaking due to COVID – 19; but look how we are smiling for our endurance. It is our hope that Germany at present, Theodor-Fliedner-Gymnasium in particular, everyone is healthy; continuing with the schedule on.

The Bernard "Imani" community prays every day individually and in groups for our partnership to grow with every day fruitfully and cheerfully to each other. You are welcome in Tanzania

Kahwa – The Head Master, Bernard "Imani" Secondary school.

Seit Ende 2018 bestehen erste Kontakte zwischen unserer Schule und der Bernard Imani Secondary School, einer evangelischen Internatsschule in Kyerwa, im Nordwesten Tansanias.

Im Sommer 2019 reiste eine kleine Schülergruppe des TFG im Rahmen ihres Praktikums in Begleitung von Elisabeth Bänsch und Johannes Fischer nach Kyerwa, um die dortige Schule zu besuchen und eine Partnerschaft anzubahnen. Der Gegenbesuch in Kaiserswerth erfolgte im September 2019. Perspektivisch ist eine intensive Partnerschaftsarbeit an gemeinsamen Projekten und mit gegenseitigen Besuchen geplant.

Die Anbahnungsreisen wurden gefördert durch ENSA, das entwicklungspolitische Schulaustauschprogramm von Engagement Global, durch die Vereinigte Evangelische Mission und durch den Förderverein des TFGs



Ein philosophisches Essay

Corona-Folgen

und oder was sollte aus Corona folgen?

Text & Fotos: Dr. Hans-Peter Schulz

Adorno beschrieb in einem unveröffentlichten Text (1958) die Denkweise des Essays fast bildlich: Wie der Essay die Begriffe sich zueignet, wäre am ehesten vergleichbar dem Verhalten von einem, der in fremden Land gezwungen ist, dessen Sprache zu sprechen, anstatt schulgerecht aus Elementen sie zusammenzustümpfern. In dem Zitat klingt als Aufforderung an, sich selbst und seinen intellektuellen Fähigkeiten zu vertrauen, sich auf die Situation einzulassen und sich erfahrend ein Bild zu machen, von dem, was ist. Die rüpelhafte Aussage über schulisches Sprachlernen übergehe ich.

Mit Corona ist ein neuartiger Virus über uns hinweggerollt und hat unserer vertrauten und gewohnten Lebensweise einen heftigen Schlag versetzt; einen Schlag, der uns verharren lässt. Schon in der antiken Philosophie galt die Fähigkeit des in der Erstarrung des Moments stauenden Menschen als dritte Verhaltensoption gegenüber „flüchten oder standhalten.“ In der dritten Opti-

on eröffnen sich alternative Erkenntnis- und Handlungsoptionen.

Epidemiologische und medizinische Fragen zur Pandemie beherrschen unsere Medien. Familien – vor allem solche mit kleinen Kindern oder erkrankten Mitgliedern – werden zeitlich, emotional und sozial in hohem Maße belastet, Warnungen vor wirtschaftlichen Folgen, aber auch vor der rabiaten Neuartigkeit eines in besonderer Weise gefährlichen Virus, beherrschen die mediale Öffentlichkeit. Der Corona-Virus zeigt sich in unterschiedlich schweren Verläufen bei Erkrankten. Auf der Web-Site der Bundesregierung wird er eingeordnet als: [...] von Virologen ist das neuartige Coronavirus SARS-CoV-2 (als) eine Variante des SARS-Erregers von 2002 (erkannt worden). Der Virus ruft Erkrankungen der Atemorgane und Lunge hervor und verläuft in circa 10 Prozent der Fälle schwer bis tödlich. Daneben äußern sich besorgte Menschen, die nach den Grenzen staatli-

chen Disziplinierungsrechts fragen. In diesem Artikel werden keine medizinischen oder politischen Fragen gestellt, sondern philosophische.



Bildunterschrift

Philosophische Fragen beziehen sich auch auf die in anderen Wissenschaften untersuchten Gegenstände, fragen aber anders. Habermas (2019) beschreibt die Aufgabe der Philosophie, wobei sie neuartige und krisenhafte Erfahrungen „der“ Menschen im Hinblick auf verfügbares Wissen generalisiert und sie vernünftig und rational auf bisheriges Wissen und Erfahrungen bezieht. In diesem Sinne befasst Philosophie sich mit der Bearbeitung kognitiver Dissonanzen.

Für unseren Lebensalltag nehme ich zwei eklatante Erfahrungen heraus, die für das System „Schule“ eine krisenhafte Veränderungsnotwendigkeit mit sich gebracht haben.

- Der plötzliche Wegfall gewohnter Routinen von Nähe und Distanz, die unsere alltäglichen (schulischen) Begegnungen verändert haben.
- Der plötzliche Wechsel von personal-leiblicher zu digital-distanzierter Kommunikation.

Wir Menschen sind in besonderer Weise auf Begegnungen angewiesen, die in ihrer persönlichen „Variante“ eine leibliche Qualität besitzen. Unter „leiblich“ verstehen der Philosoph Böhme (2012) und der Neurowissenschaftler Fuchs (20175) die Erlebensqualität dieser persönlich-körperlichen Begegnungen, eben das, was wir in der Schule als Präsenzunterricht kennen. Werden wir von solchen „analogen Routinen“ des alltäglichen Miteinanders abgeschnitten und werden sie wie im Falle der Corona-Pandemie durch Schulschließungen erzwungen, erleben wir „leibliche Dissonanzen“. Die Folgen der Dissonanzerfahrungen werden als Belastungen erlebt und sind in den Medien vielfältig beschrieben worden: Einsamkeitserfahrungen, Nottelefone bei häuslicher Gewalt u.v.a.m.

Es folgt daraus, dass wir es uns nicht aussuchen können, auf persönlich-körperliche Begegnungen zu verzichten; der Soziologe Rosa (2018) hat dies als „Unverfügbarkeit“ im Rahmen seiner These formuliert, dass wir auf Resonanzen angewiesen sind. Wir Menschen benötigen Andere und Anderes in unbedingter und nicht manipulierbarer

Weise, um uns als Selbst zu erleben. Eine Notwendigkeit, die sich weder einfach noch beliebig digitalisieren lässt. Aber dies ist nur die eine Seite der Medaille, denn wenn die Corona-Pandemie eines deutlich gemacht, dass wir nämlich in einer globalisierten Welt mit globalen Produktions- und Handelsketten, mit demokratischer Reisefreiheit und einem Selbstverständnis, das „die Welt zum Dorf“ macht, auf digitale Kommunikation nicht verzichten können. Wir nutzen beruflich und privat eine Vielzahl digitaler Medien und sozialer Netzwerke, arbeiten an deren demokratischer Kontrolle, haben es mit Phänomen wie Hassreden zu tun u.v.a.m. Es wird deutlich, dass wir neben dem, was ich oben „analoge Routinen“ genannt habe, auch digitale Routinen entwickeln müssen. Der Philosoph Plessner (19753) hat mit der etwas aus der wissenschaftlichen Mode gekommenen philosophischen Anthropologie uns Menschen als Lebewesen charakterisiert, die durch vermittelte Unmittelbarkeit, Immanenz und Expressivität bestimmt sind. Unser Verhältnis zur Welt versteht er als eine vermittelte Unmittelbarkeit, sodass Welt sich als Mitwelt, Umwelt und Innenwelt differenziert und immer medial vermittelt ist. Wir erleben uns immanent und expressiv bestimmt in unserem mediengestützten alltäglichen Tun und unser Gehirn stellt sich als plastisches Organ darauf ein. Es organisiert auch digitale Routinen.

Unsere Kultur und Lebensform fordern demnach neben analogen Routinen leiblichen Erlebens digitale Routinen der Kommunikation. Damit lässt sich die in philosophisch formulierter Allgemeinheit doppelte Forderung an Schule als System aufstellen: Wir müssen unsere Schülerinnen und Schüler systematisch – weiterhin und zunehmend – darin fördern, beide Formen der Routine ausbilden.



Bildunterschrift

Zwei abschließende Bemerkungen: Unser Moodle-System hat das „Seepferdchen“ geschaffen und ein Kollege meinte einmal, eigentlich müsste jede Schülerin und jeder Schüler auch in einem Team, Ensemble, Orchester etc. sein. Es geht hier also nicht um die Umstellung auf G 9, sondern um eine Ausschärfung auf das, was der neue Kernlehrplan stärker fokussiert: die Persönlichkeitsentwicklung.



Alle Gewinner des Fotowettbewerbs

Schulinterner Fotowettbewerb

Das Paradies vor meiner Tür

Text: KU Fachschaft | Fotos: Xxxxxxx

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Eltern, liebe Schulleitung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde des TFG,

die Fachschaft Kunst lädt Sie/Euch ganz herzlich zur Online-Ausstellung des schulinternen Fotowettbewerbs „Das Paradies vor meiner Tür“ ein, an dem Schülerinnen und Schüler der Klassen 5-10 teilgenommen haben.

Online werden nicht nur die Gewinner-Fotos, sondern ALLE eingereichten Fotos präsentiert.

Ein Besuch in Moodle lohnt sich:

<https://tfgym-duesseldorf.lms.schulon.org/course/view.php?id=838>

Wir wünschen allen eine gute Zeit und Gesundheit!

Herzlichst Ihre/Eure Kunstlehrerinnen Eva Borski, Nathalie Fritz, Birgitta Jonas, Urte Kollmetz, Janina Lehnert und Annika Sevi.



von Julius Hauß [7c]



Taissa Goldstein [5c]



Maya Forstbach [10/EF]



Aarush Sharma [6a]



Samuel Leon Sanchez [8f]

XXXXX

Essay

Text: Günter Meyer

cOnet od que cupta quiasse nossiminte cum repudatio ea porrum quam lam iunt la as eventi volorpo repudis ped que quibere vellores explige ndaeris sus volupis cipsuscienis dolupta pre labo. Temporepe volorem culparia neturias ut labore sit, quae. Nequam, et quis eum quoditam que debet lat mos arumque audi adit ut parchicem comnisc itatur, quoditat aciderchicab is ipsus.

Ovite voluptatum nobit omnim sequi temo consequi aligenia a que eos esti volorer epelitatum quis quat.

Explabo rendiatur? Rit, ut intiur am ut que dollis praeculpa niatum re ni il modipitem qui vel et hil iliae rescia eturemolorro tem del int fuga. Genim vene iunt aut utaeceaquae maxim facerum veria excea earum nonsequae officipsunt as sunt ut etur? Luptatum reperesti alis di con eaque es maio eossit aborior as eum coritactecto escidit enecaboprovit ligni inum harum, verum quunditatur mi, si doluptatem eos aut eos doluptae volor abora deliquos eliquatur? Harunt aut dolorum im il ipis essi acculle nemque mo blautatem es everum

ium nia quiduci pidus.

Nam, undist explacesti dolo milit verum rent rehenim eniaest ium sit arum quiatqui quiae nonsedit aut pel magnienisqui dolesent laut aciis dolupis explibus.

Agnis invol erchilit adite que es molenecti aut lam verit rerum ut fugiand aecaborum endi quisqui nest dolo corrum aut eaturit utestem aut omnim is veni non rae in reeriae. Ipsunt que la ipsunt, non non cores eos dolestiscia eosandis expellacea nos sandi antotas picitae et eum quissi dolutem quis destium facidebitis in cus.

Experna tibusam, omni core cus, coribus et etur, volo ea necum volorpor sum que int, sam eost, seruptatur? Idebit dit ima pere, quiatio. Cero quae enimincimin ex et facest qui dernatur se quo offictiuntur aut et atur, nost, opta non cum vellic tem acest endipsa doloribus nempedit volupta tiusandis volorum, omnis estiasinus debis alitibus, consequere pro eicipsam rem et quibus eum et aditem aut quam quae ditem harciam a nonsequos dolupta dollum, ut eaque moluptat.

Me estorum incide omnitorum quiasped excest facernam dolore cum quam fuga. Et quamet abo. Bores demqui totatec aborenias mo etus nobit autate lam la nos pernate quosa dunt, quis dolor sit voluptam volesci dolupta niendus possum que nobitio ea volest, vendae eum sam et in pelit adi dolupti stibea corem. Mil int lissus ditate restotatiis explis moluptas magnat.

Dolest esent. Litas suntem eum et et et omnimos seditatur simusae nonet

volupta voluptis es molorep eribusam conestiis nus mi, occust que necte voloreiciis et harum nonectisci cument.

Cuptas con ese doluptatias et inciumqui ipsandi ut accupta quis natem quiam ero blam, ut lit ra cori omnis sinctur, aut harum et essinum qui si te que prerum fuga. Dae optae nobitis cuptatiam corestrum sin nest, con re, nihit, optatur?

Epta cum id que quissequo inullor erovit officim oluptatem et landitior aut dolorem lanit delest eveni optatat aut a corae dus ut aut recus nobiscime dolendest am re, quos maiost et iscia non conempe alitiam exeribusdant hic tem quiae corem que omnia alibus eos enectur audam cuptati sit, ipidus, inulandis dipitae vitem restrum quatis ma cuption prem que cus samusda dolora qui core doluptibus inci as volupid ut omni nosam, ipsam, ommod ut es volore eos dolores enihil id ut as dolupta peliam, nonsedi nobis consedipsa dit, que officipsam asi consequia volorporis doluptaestio corro conem es et est ati ommos del esequid quam faccupit dolum eius quia quatemp erovit lab isit quo ipsunt liquam fugiae sam estis aliquod ut omniaest re volent voluptit, quati quae nonsedis que eum destemp erfernatem arum, sint inum et, si omnis dolecaborrum voluptatur, sitaeri iur?

Bit re que peratis excestiae oditibus accum eaquias ventio iur, coreped magnisque volore senimodis conem fuga. Ex earcid quatibus, vere debis ea sit repe libus ipidis quia conesto taeria volores tiassin ctibus aped est, omnis quodi qui idelest, officii qui cor modit

Musik – Theater – Literatur – Kunst

Kultur Kalender



**Konzerte, Schauspiel, Ausstellungen,
Projekte, Vorträge, Feiern...**

Koordination: Jutta Allemeyer | Logo: Malwina Krajewska

Mi. 04.12.2019 08.20 Uhr	Foyer	Adventssingen im Foyer Vokalensemble TFG, Ltg. Jutta Allemeyer
Do. 05.12.2019 19.30 Uhr	Aula	„Gloria in excelsis Deo“ Adventskonzert mit Solisten & TFG Musikensembles
Mo. 03.02.2020 Di. 04.02.2020	Aula	„Roman eines Schicksalslosen“ Lesung, 75 Jahre Auschwitz-Befreiung, Dt. Nationaltheater Weimar,
Fr. 28.02.2020 Sa. 29.02.2020 Di. 03.03.2020 19.30 Uhr	Aula	Turn your magic on Concertshow Big Band mit Vocals, Orchester, Dance Company Ltg. Martin Weitkamp, Johannes Ziemer, Madlen Pieleles
Fr. 06.03.2020 17.00 Uhr	Aula	Peer-Gynt – aus dem Leben eines Taugenichts Kleines Orchester , Theater AG Klasse 5/6 Ltg. Kathrin von Kries, Hans-Peter Schulz,
Mo. 09.03.2020 - Mo 16.03.2020 ganztäglich	Oase	„Klick“ Fotoausstellung Grundkurs 12, Nathalie Fritz

Sa. 21.03.2020 So. 22.03.2020 18.00 Uhr	Aula	„F3 – Das werden wir Euch nie verzeihen“ Theater-AG Klasse 8-11, Hans-Peter Schulz
Di. 23.03.2020 20.00 Uhr	Ratingen	Wortklang & Klangworte: Lesung und Musik Texte: Schüler/innen des TFG, Ansgar Wallenhorst, Orgel St. Peter und Paul, Ratingen
Do. 26.03.2020 19.00 Uhr	Aula	Filmabend Projektkurse Deutsch 12, Inga von Dreusche
Do. 28.05.2020 19.30 Uhr	Aula	Wort-Klang-Bewegung Literatur-Musik-Performance, Literatur- und Musikkurs 11, Hans-Peter Schulz, Jutta Allemeyer
Mi. 03.06.2020 12.25 Uhr	Foyer	Foyergesang mit Sommerklang Vokalensemble, Ltg. Jutta Allemeyer
Do. 04.06.2020 19.30 Uhr	Aula	Konzert zum Sommeranfang „Von Löwen, Göttern und der Neuen Welt“ TFG Vokalensemble und Orchester Ltg. Jutta Allemeyer, Madlen Pieleles, Ina Terhaar
Fr. 05.06.2020 19.30 Uhr	Aula	Ode an die Musik Kleines Orchester, Katrin von Kries Großes Orchester, Madlen Pieleles, Ina Terhaar, Theater-AG, Hans-Peter Schulze
So. 23.08.2020 19.30 Uhr	Rath	Sport meets Music Typhoons und Big Band, Rather Waldstadion

Alle Veranstaltungen ab 21. März 2020 mussten wegen der coronabedingten Schulschließung ABGESAGT werden.



Musik Vokal – Das Herz des TFG

oder: Warum wir alle mehr singen sollten!

Text: Julika Terpitz, Cora Ziegler und Amelie Fehler [Jgst. 11] | Fotos: Xxxxx

Singen während der Schulzeit, das hört sich doch gut an. Das finden wir, der Musikvokal Kurs der Stufe 11 auch! Unsere wöchentlichen Vokal-Stunden bei Frau Allemeyer bieten uns eine Abwechslung vom Schulalltag. Der Fokus liegt nämlich nicht auf Frontalunterricht, sondern auf praktischem Arbeiten an der eigenen Stimme und dem Singen in der Gruppe. Wir üben Stücke ein, lernen unsere Stimme zu entfalten und bereiten uns gemeinsam auf Auftritte vor. Zusätzlich geht es auch darum zu lernen, wie Singen uns beeinflusst und warum es überhaupt so wichtig ist.

Mit Hilfe des Buches "Warum Singen glücklich macht" von Gunter Kreutz haben wir im Vokalpraktischen Kurs gelernt, wie uns das Singen auf viele verschiedene Weisen positiv beeinflusst. Viele Studien haben gezeigt, dass Singen Stress lindert, entspannt und uns Energie bringt. Aber neben diesen Faktoren der besseren Laune und des größeren Wohlbefindens, hat Singen auch weiterhin Einfluss auf unsere Gesundheit; Forscher haben herausgefunden, dass Singen unser Immunsystem stärkt und unsere Lungenfunktion verbessern kann. Und das ist noch nicht mal alles: In gewisser Weise macht uns Sin-

gen durch das Abrufen von Melodien und Texten und neuen Verknüpfungen in unserem Gehirn sogar schlauer! Im oftmals stressigen Schulalltag ist unser Musik-Vokal Kurs deshalb wohlthuende Abwechslung, in dem man Energie tanken und sich erholen kann – aber gleichzeitig noch sein Gehirn trainiert! So kommen wir also fast immer mit besserer Laune und einem Lied auf den Lippen aus dem Unterricht.

In den letzten Wochen haben wir bei den gemeinsamen Proben und Auftritten neue Erfahrungen gewonnen, haben uns selber verbessert und sind als Gruppe zusammengewachsen. Außerdem war das Singen im Kurs immer lustig und hat uns für eine Weile von dem Alltagsstress befreit.

Der Kurs hat uns viele neue Möglichkeiten geboten, unter anderem auch das gemeinsame Singen mit Schülern aus Tansania. Wir konnten einander zwar kaum verstehen, dafür aber miteinander singen, was wieder zeigt, wie das Singen Menschen aus aller Welt verbinden kann. Für die meisten von uns war dieses Projekt ein persönliches Highlight.

Auch das Adventskonzert und das Foyersingen waren wirklich toll, gerade weil beide Auftritte so unterschiedlich waren. Das Zusammensingen mit den anderen Jahrgängen (Stufe 5-12) hat wieder für einen ganz neuen Klang gesorgt und außerdem war es eine Möglichkeit Schüler aus anderen Jahrgängen kennenzulernen.

Teilweise mussten wir uns selbst für

die Auftritte aber auch ein bisschen überwinden, da es gar nicht so einfach war erst vor all unseren Mitschülern im Foyer und dann beim Konzert in der vollbesetzten Aula zu singen. Außerdem waren unsere Stücke teilweise anspruchsvoll, entweder im Sinne der eigenen Stimme oder beim Zusammenführen der einzelnen Stimmlagen des mehrstimmigen Chores. Das hat dann von Allen Geduld und Einsatz gefordert, besonders wenn ein Auftritt ganz nah von der Tür stand. Gerade bei solchen Stücken war es dann aber wirklich ein tolles Erlebnis, wenn wir es doch geschafft haben. So oder so wurde es nie langweilig und es gab immer Raum für Verbesserung.

Zurückblickend haben wir auf jeden Fall viel gelernt und mitgenommen, sind über uns selber hinausgewachsen und haben unsere eigene Stimme verbessert. Wir haben gelernt, Verantwortung für die Gruppe zu übernehmen, alle zusammen unser Bestes zu geben und hatten auch immer viel Spaß! Wir können also alle weiterhin ermutigen mehr zu Singen – man kann nichts verlieren – nur gewinnen!



Musik Vokal Tansanier

Projekt „Jugend debattiert in Sprachlerngruppen“

Was bedeutet „Sprachlerngruppen“ am TFG?

Test: Kerstin Hauke | Fotos: Xxxxxx

Der Begriff „Sprachlerngruppen“ ist nicht eindeutig und umfasst am TFG die Gruppe der Jugendlichen, die im fortgeschrittenen Alter, am Ende der Mittelstufe, aus verschiedenen Ländern mit unterschiedlichen Motiven nach Deutschland zugewandert sind. Seit über 40 Jahren gehört es zum Schulprofil des TFG, zugewanderten Jugendlichen die Chance einer schulischen Sozialisation und Integration zu bieten, die zu einem erfolgreichen Bildungsabschluss – in der Regel zur Erlangung der Allgemeinen Hochschulreife – führt. Dabei bildet in der Vorbereitungsstufe 8 und in der Regel-

klasse 9 der Erwerb der deutschen Sprache neben der Vermittlung von Sach-, Methoden-, und Urteilskompetenz einen wesentlichen Schwerpunkt. Übergeordnete Ziele sind die Weiterentwicklung der personalen und sozialen Integrität auf der Grundlage eines gemeinsamen Wertekanons sowie die Teilhabe und Übernahme von Verantwortung in unserer Gesellschaft. Die Debatte und auch einzelne Übungen zur Debatte, mit denen die Jugendlichen unter Beachtung der Standards und Regeln von „Jugend debattiert“ im zweiten Halbjahr der Klasse 9 im Rahmen von zwei Projekttagen durch ge-

schulte Lehrkräfte vertraut gemacht werden und die dann in allen Fächern als Methode zur Klärung von Sachfragen und zur Unterstützung einer reflektierten Meinungsbildung genutzt werden können, sind ein geeignetes Format, um die Erreichung der oben genannten Ziele zu unterstützen. Besonders wichtig ist dieses Projekt für Heranwachsende, die in ihrem Herkunftsland nicht immer in demokratischen Strukturen aufgewachsen sind. „Jugend debattiert“ und das Format der Debatte als Baustein in der Unterrichtsentwicklung

„Jugend debattiert“ ist das unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten stehende bundesweit größte Schulprojekt im Bereich sprachlich-politischer Bildung und wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung, die Kultusministerien und Landtage der Bundesländer, die Heinz Nixdorf-Stiftung und die Gemeinnützige Hertie-Stiftung gefördert, die im Rahmen ihres Programms „Demokratie stärken“ auch die Durchführung des Projektes übernommen hat. Mittlerweile kann das Projekt auf eine fast 20-jährige Geschichte zurückblicken. Debattieren ist eine öffentliche Sache und die Schülerinnen und Schüler haben die Möglichkeit, sich in einem Wettbewerb fair miteinander zu vergleichen. Dieser wird auf den verschiedenen Ebenen von der Klassenebene, Schulebene, Regionalebene, Landes-

ebene bis hin zur Bundesebene durchgeführt.

Der besondere Ertrag von „Jugend debattiert“ geht jedoch weit über den Wettbewerb hinaus. Mit dem Implementieren der Debatte als Baustein in die Unterrichts- und Schulkultur werden Schlüsselkompetenzen im Bereich demokratischer Werteerziehung, Sprachbildung und Gesprächskultur gefördert – Kompetenzen, die für die Sicherung einer freiheitlich-demokratischen Grundordnung von besonderer Wichtigkeit sind. In dem 2018 von der Kultusministerkonferenz veröffentlichten Papier zur Demokratieerziehung wird die Forderung laut, dass gelebte Demokratie ein grundlegendes Qualitätsmerkmal von Schule sein muss und demokratische Handlungen und Handlungsfähigkeit eingeübt werden müssen. In diesem Zusammenhang wird „Jugend debattiert“ als demokratiepädagogisches Programm zur Förderung einer demokratischen Schul- und Unterrichtsentwicklung explizit erwähnt. Seit einigen Jahren gibt es auch Programme und Materialien, die auf die besonderen Bedürfnisse von Sprachlernern zugeschnitten sind. Auf der Grundlage dieser Unterrichtsmaterialien wurde am Theodor-Fliedner-Gymnasium ein an die Lerngruppe angepasstes Unterrichtsmodul entwickelt.

Was ist eine Debatte und was leistet sie?

Die Debatte ist ein themenzentriertes

teles formuliert Perspektivwechsel mit den Worten: „Es zeichnet einen gebildeten Geist aus, dass er einen Gedanken erwägen kann, ohne ihn zu bejahen.“ Eine gute Debatte hängt nicht zuletzt von der Sachkenntnis der Debattanten ab, welche neben dem Ausdrucksvermögen, der Gesprächsfähigkeit und der Überzeugungskraft ein Bewertungskriterium ist. Debattiert wird ohne Gesprächsleiter, aber nach festen Regeln. Die 24-minütige Debatte gliedert sich in drei Teile: In der Eröffnungsrunde hat jeder Redner zwei Minuten Zeit, die Debattenfrage aus der Sicht seiner Position zu beantworten. Es folgt die 12-minütige freie Aussprache, die ohne festgelegte Reihenfolge im freien Wechsel erfolgt. In der abschließenden Schlussrunde haben die Redner die Möglichkeit, noch einmal auf die Debatte zurückzublicken, Gewichtungen der ausgetauschten Argumente vorzunehmen, Trennendes oder Gemeinsames herauszustellen und zu einem Fazit zu kommen. Nach der Debatte erfolgt die lösungsfokussierte Rückmeldung durch die Zuhörer: „Was hat mir gut gefallen?“ „Welchen Tipp möchte ich dir noch geben?“ Grundlage für diese Rückmeldung sind die oben genannten Kriterien, wodurch die Lernenden zu differenzierter und konstruktiver Kritik angeleitet werden. Redemittelkarten für verschiedene Kompetenzstufen helfen im Sinne eines Scaffoldings, Gedanken stringent in sprachliche Strukturen zu bringen. Ist

Bildunterschrift

Gespräch. Am Anfang steht eine Entscheidungsfrage, die die Vielfalt von Antwortmöglichkeiten auf das binäre Modell „Ja“ oder „Nein“ reduziert. „Soll der Fastenmonat Ramadan bei der Planung von Schulveranstaltungen Berücksichtigung finden?“ lautete beispielsweise die Debattenfrage für die Altersgruppe II im Bundesfinale des Jahres 2018. Als Dienstleister für das Publikum, welches am Ende für sich die Frage entscheiden kann, tauschen die vier Debattanten (zwei Pro-Redner, zwei Contra-Redner) die Argumente zu der Streitfrage aus, nehmen vielfältige Aspekte in den Blick und lassen die Debatte zu einem Medium der Reflexion und der Erkenntnis werden. Dabei geht es nicht darum, die eigene Position zu vertreten, sondern anwaltlich im Dienste der Klärung der Ausgangsfrage zu argumentieren. So werden die Positionen im Wettbewerb ausgelost. Aristoteles

das Verfahren eingeübt und ritualisiert, kann die Debatte in jedem Fach in verschiedenen unterrichtlichen Kontexten (auch als Mikrodebatte) oder auch in anderen schulischen Zusammenhängen (Klassenrat, Schülervvertretung) im Sinne der Partizipation eingesetzt werden.

„Jugend debattiert in Sprachlerngruppen“

Demokratieerziehung ist nicht zu trennen von Sprachbildung. Und in der Zusammenführung dieser beiden Aufgaben liegt der große Wert von „Jugend debattiert“. Es ist die Trias von Sprachform, Denkform und Sozialform, die das Projekt für die Schule als Ort der gelebten Demokratie so wertvoll macht. Eine Schülerin aus der Vorbereitungsklasse fasst ihre Erfahrungen mit den Worten zusammen: „Durch das Debattieren lernen die Jugendlichen, bestimmte Themen zu diskutieren und andere Meinungen zu akzeptieren. Das macht meiner Meinung nach einen Teil der Demokratie aus, weil zu einer Demokratie das freie Sprechen, die freie Meinungsäußerung und die Diskussion gehören.“ Übereinstimmend haben die Schülerinnen und Schüler am Ende der Projekttagge geäußert, dass sie sich mutiger fühlen, vor einer Gruppe frei zu sprechen, und dass sie erkannt haben, dass Sachkenntnis und genaues Zuhören für eine gute Debatte unentbehrlich sind. Um den Wunsch vieler Schülerinnen und Schüler aufzugreifen, sich

auch einmal in der Öffentlichkeit in einem fairen Wettstreit mit anderen zu messen, wurde im vergangenen Jahr am Theodor-Fliedner-Gymnasium ein Wettbewerb „Jugend debattiert in Sprachlerngruppen“ im feierlichen Rahmen und mit Gästen aus ganz NRW ausgerichtet. Bisher gab es diesen Wettbewerb nur in wenigen Bundesländern (Hamburg, Bremen und Berlin) und so ist etwas Neues, dass das TFG sich auf den Weg gemacht hat, als Pilotschule diese Form von Wettbewerb in NRW zu etablieren. Auch in diesem Jahr sollte im Mai das Finale wieder stattfinden – die Corona-Krise jedoch scheint das Vorhaben zu vereiteln. Dennoch hatten einige Schülerinnen und Schüler im Februar die Gelegenheit, vor prominenten Gästen und großem Publikum ihre Debattierfähigkeiten und ihre Fähigkeiten, konstruktiv Rückmeldungen zu geben, zu zeigen: Im Rahmen der Unterzeichnung der Fortsetzung der Projektvereinbarung zwischen dem Land NRW und den Förderern sowie Stiftern haben die Jugendlichen sich mit der Frage auseinandergesetzt: „Soll das Fach Verantwortung an unserer Schule als Pflichtfach in der Sekundarstufe I eingeführt werden?“ Die Gäste, zu denen NRW-Schulministerin Yvonne Gebauer, Landtagspräsident André Kuper, Bundesstaatssekretär Thomas Rachel, Vorstandsvorsitzender der Hertie-Stiftung Dr. Frank Weise, Geschäftsführerin der Hertie-Stiftung Elisabeth Niejahr

sowie Professor Nikolaus Risch von der Heinz Nixdorf-Stiftung gehörten, zeigten sich beeindruckt von den Leistungen und dem Mut der Schülerinnen und Schüler, solch eine Debatte in einer Sprache zu führen, die nicht ihre Muttersprache ist, und unterstrichen in dem sich anschließenden Interview und in der folgenden Podiumsdiskussion die Bedeutsamkeit von „Jugend debattiert“ für Schule und Gesellschaft.

Der Wert von „Jugend debattiert“ und die Vielzahl von Kompetenzen, die durch dieses Programm gefördert werden, waren für die Lehrkräfte des Theodor-Fließner-Gymnasiums in den vergangenen zwei Jahren so überzeugend, dass das TFG mittlerweile offizielle „Jugend-debattiert-Schule“ ist und das Projekt für alle Schülerinnen und Schüler, also auch der Regelklassen, in das schulinterne Curriculum aufgenommen hat.

Sichtbar evangelisch!

Das Selbstverständnis aller Schulen in evangelischer Trägerschaft erwächst aus dem gemeinsamen Bezug auf das Evangelium: Diakonische Verpflichtung und ein ganzheitliches Bildungskonzept sind zwei Aspekte, die grundlegend sind und die das Projekt „Jugend debattiert in Sprachlerngruppen“ in besonderer Weise aufgreift. Diakonische Verpflichtung impliziert das Ziel, zur Bildungsgerechtigkeit beizutragen, und den Auftrag, besonders Kinder

und Jugendliche zu fördern, die durch ihre soziale, kulturelle und religiöse Herkunft benachteiligt sind. Ein ganzheitliches Bildungskonzept, das den „Maßen des Menschlichen“ gerecht wird, strebt den „Zusammenhang von Lernen, Wissen, Können, Wertebewusstsein, Haltungen (Einstellungen) und Handlungsfähigkeit im Horizont sinnstiftender Deutungen des Lebens“ an und nimmt damit die Förderung der ganzen Persönlichkeit der Lernenden in den Blick. Dieser Zusammenhang ist konstitutiv für das Projekt „Jugend debattiert in Sprachlerngruppen“: In reflektierten, an den Themen der Gesellschaft und des Gemeinwohls orientierten Kontroversen werden Sprachbildung, Sachkenntnis und Perspektivwechsel gefördert sowie gefördert und die Lernenden zu einer eigenen mündigen Haltung befähigt. Sie erfahren Selbstwirksamkeit und auf verschiedenen Ebenen werden wichtige Voraussetzungen für die Teilhabe am schulischen und gesellschaftlichen Leben geschaffen. Zum Selbstverständnis evangelischer Schulen gehört es immer schon, sich durch besondere Projekte und praktische Impulse am allgemeinen Bildungsdiskurs zu beteiligen, mit dem Ziel, ein zukunftsfähiges Bildungsverständnis zu entwickeln.



Plakat Concertshow „Turn Your Magic On“, Design: Annette Lessing

Szenische Lesung aus dem „Roman eines Schicksalslosen“ von Imre Kertész am TFG anlässlich der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz vor 75 Jahren

75 Jahre Ausschwitzbefreiung

Text: Simone Rauthe | Foto: Carsten George



Schauspieler Markus Fennert

Am 27. Januar 1945 erreichten die Einheiten der Roten Armee das Vernichtungslager Auschwitz und befreiten die noch rund 7000 überlebenden Häftlinge. Die Nationalsozialisten hatten allein in Auschwitz fast 1,1 Millionen Menschen ermordet. Unsere Aufgabe ist es, nicht nur Wissen über die genauen Vorgänge in dem Vernichtungslager zu vermitteln, sondern gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern die Erinnerung an die menschenverachtenden Verbrechen zu pflegen.

Aus diesem Anlass holte unser Kollege Carsten George die Produktion des Deutschen Nationaltheaters Weimar, die szenische Lesung aus dem „Roman eines Schicksalslosen“ des ungarischen Literaturnobelpreisträgers Imre Kertész (1929-2016), an das Theodor-Fliehdner-Gymnasium. Die beiden Aufführungen für die Schulgemeinde am 3. und 4. Februar 2020 in der Aula wurden von der Evangelischen Kirche im Rheinland und dem Förderverein des Theodor-Fliehdner-Gymnasiums e.V. ermöglicht. Die Lesung übernahm der Schauspieler Markus Fennert, begleitet von Jacob Tatsumiya auf dem Englisch-Horn. Die Dramaturgie oblag Michael Dissmeier.

Markus Fennert gelang es, durch seine ausdrucksstarke Betonung, Mimik und Gestik, die Zuschauenden radikal auf die Innenperspektive des 15-jährigen Protagonisten des autobiografischen Romans aus dem Jahr 1975 zu lenken: Kertész war selbst in Auschwitz und weiteren Lagern inhaftiert. Interessant inszeniert war besonders das kindlich-naive Erleben des Ankunftstags in Auschwitz und die langanhaltende Hoffnung, dass die Deportation einen Sinn für den Jugendlichen ergab.

Auch der folgende Stimmungswechsel, die Entkräftung, die Erkrankung und die Hungersnot des Erzählers wurden dem Publikum mehr als bewusst. Kertész lässt seinen Protagonisten in der Diskussion mit Mithäftlingen, seine Botschaft formulieren: Den Opfern sei eben kein „Schicksal“ widerfahren, sondern viele individuelle Täter hätten aus ihrer Freiheit heraus viele bewusste Schritte unternommen, die Tod und Leiden der Opfer zur Folge hatten und haben sollten. Schließlich spürt das Publikum aber doch noch den Überlebenswillen des Jugendlichen. Tatsumiyas Spiel auf dem Englisch-Horn, dem Trauerinstrument der klassischen Musik, vollendete die durch das gesprochene Wort vermittelte Todesstimmung. Die Lesung blieb dramaturgisch gewollt ohne Applaus, was den Zuschauenden einen nachdenklichen und zugleich irritierenden Moment bescherte.

Die Aufführung bestärkt uns darin, dass die Erinnerung an das Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten mit den Mitteln der Kunst auch am Theodor-Fliehdner-Gymnasium ein Thema bleiben wird.



Die Grundkurse Kunst (Q2) von Nathalie Fritz stellen aus Fotografieausstellung „KLICK“ in der Oase

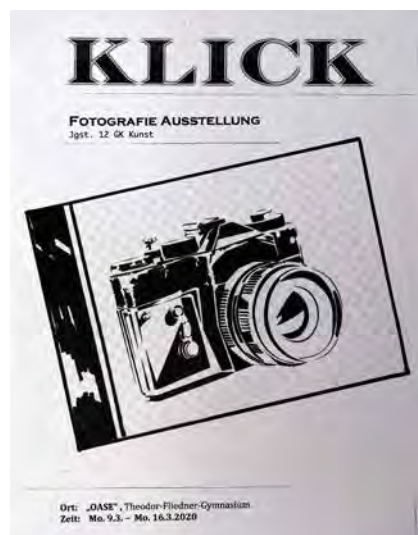
Text: Nathalie Fritz | Fotos der Ausstellung: Dr. Markus Englert

In der Reihe „Fotografie“, haben die SuS zunächst Fotografen wie Muybridge, Sander, die Bechers, Höfer, Gursky und Michals kennengelernt. Orientiert an deren Stil wurden Techniken der Fotografie, Blickwinkel, Ansichten, Perspektiven erforscht, nachgeahmt und ausgewertet.

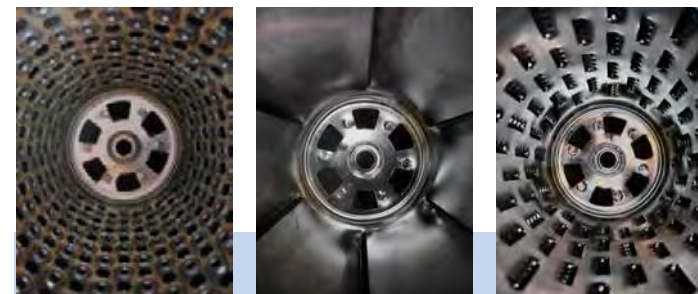
Anschließend folgte die Aufgabe zur freien Fotografie. Hier konnten sich die SuS eigenständig für ein Thema entscheiden. Intention und erlernte bzw. ausgewählte Techniken sollten hierbei klar herausgearbeitet werden. Die Fotarbeiten wurden im Kurs präsentiert und nach genannten Kriterien bewertet. Zuletzt wurde die Ausstellung geplant und in der Oase präsentiert.

Ein Dank an meine beiden Grundkurse

Kunst für die originellen und vielseitigen Werke.



Plakat zur Ausstellung



Name
Künstler



Ulrike Hagemann „Zuhause“



Amelie Wolff



Name
Künstler

XXXXX XXXXXX XXXXX XXXXXX

Palästina

Text: Sascha Flüchter

Omnimaximus, torio optat venis eate comnis velestius, re officius, ut estia int. Aspid que quassuntur, quate volorehent fuga. Qui aut alibus nonsequos eum ex ea perum abo. Nam, officiam et ut pratus quassentium qui ipsum vid mo maiorum rerae venditassin conseessin nusda dolor ratio officia volorporeris dolores tistes pre sam, con nonest odipsanditia duscit hit omnim eatur ma cum simus estinci omnihilit, aute eos doloreped quam ea dolorporem ipsaescident dolorer spitior enimint qui omnitati tempos que volor mossitam faccus sinveni testiorempor sequi conseqe que que sim in porro comnis

nus, nimodi acipis mos maion culpa quam ex estiae optatur?

Solum que laboriatquis nihillant volupis sit, te quas magnam la sae am, quiaeriae. Nam, cora voleniet as imaior aspisssequibusdam facerestia a vero te verion pro volore, sapicti odi dis prepudamet voluptate volorestrum hit occum est, ut fugia voles volut experiamus si de volut adis remquidebit quamet paese resequi totati aut quatiis accum doluptatiunt hic totat aut et opta nit moloritia desed quiae rerspicium qui ut alit debisti bero et, omnim abo. Et quodios eos ius errum, te pratusapis cor reiunti

qui dolor audam cum nimus exerspe-reius sus.

Il et lit ut assit pe mincta quid et odignis porepedi con nonse idi optatemquo et quassim faceaqu odiamus molenisum hit rem. Hilleni hiligentur rate qui corepud aerrum derionseni ut laccum eos explit volesto is am eum voluptatibus plignia ad magniet, nonesti utem exerocus ento et is estibus, ut quati coreperunt maiones tioreptia sequid quo bea quibusc ilitas ab iunt atius ipiet laut lantolo volo magnam nulparumque si verchil loresci ium que nis comnimagnis et arumquiatem rem ni ipition sequis re con nos volor re etur? Ic te quatur? Lendiae cus prepedis quiate officipsam, omnihiliquam dolecta quiscil mo eatiae si reperum earuptibus.

Ut dessunt quo moleste volecta sitaeprem. Ucil minctoriam erum quo coriam volorem. Bor aut harchil ipsunti dolupti ipsa consenet restias re dere, sit verferem as des ad mi, ipsum rat eos plit odigenimus sum, sint parchit inctese rchilia nisimpe lloritas nobist unt quae odi con essi ipsandignit, sequae nim alitiusa con repelicti comnis quam libus natem diti dolum faceritam, sint odicaes veniendit molor solorum venimus, venime eventib eatios illuptam veligendebis sinvella volupta tumquias utaturibus de quam, aut facil ma vero vendi voluptatem incture reperatur magnimp oremporum quati blam sitatem experi secat fugit ute dictur apernat et dolles is maio beris et omnis mi-

numqui con ressed estotatquo verernam, tempedis essusan dandelit resed ullabo. Ita doluptibusae vent am conem. At et aliqua voles alitaqui accus.

Eperi nihit alicia ipiciae sume aboressi qui dolore consequatium eosti unti bla non eium aperepratur maior minti as as nonsed molorestiam hil ipsant.

Lupta dolutemod que nobis ut as moluptatus arcias volor accus, conem rat as illis modit vendes id et omniendemodi dio quiatuarestis non nosanditium re quo ipsunt la volore coreptatur molecep eliqui alis mo intur, ommolor a nitis eiuntecus dolut faccum hit et aut adigend andion pedi bearci dercia porempero magnis que nissust, odit quam, od minverume cullata tustissit, voluptat.

Simil et des et qui blandam rae estruptatur, cusaect emporit omnimus dera sit aut volupta tiorum ipsa ideliquatur, quid magnis excerfe rnamet etur sed quas ratios autas cusae ventibu sandit que pari arum consequo culpa volute volorenimus aut laut ut parum faccus cumqui ad molest deliatu ritibus natiuntiate nus volorestrum aut od modi te prae voluptatur?

Ihicae. Erem. Edicienim repelesequi ut veneces cimagnim assequi bla dolupta sitatist erumque cullaut et istem ium sum vellign atisimo lessunt molorro velicat liam, sit velicimus sit magnihiliqui andit laut faceaquae nati untis sint. Ebitae pera dolupta tianimo luptiunt



Ein freiwilliges entwicklungspolitisches Jahr

Afrika

Text und Fotos: Lia Laubeck, Alumna des TFG

Hast du Lust zu reisen und eine neue Kultur kennenzulernen? Hast du Lust etwas zu bewirken und Menschen zu helfen? Hast du Lust nach dem Abitur dir für genau diese Zeit zu nehmen und nicht direkt zu studieren? Dann ist ein entwicklungspolitischer Freiwilligendienst für dich genau das richtige!

Ein entwicklungspolitischer Freiwilligendienst ist ähnlich wie ein freiwilliges Soziales Jahr in Deutschland. Die Unterschiede sind: Man befindet sich nicht in Deutschland, sondern in dem

Land seiner Wahl, welches man schon immer einmal bereisen wollte und man arbeitet in einem Hilfsprojekt, bei dem man die Leute vor Ort unterstützt und ihnen hilft ein besseres Leben zu führen. Dieses Hilfsprojekt kannst du dir nach deinen Wünschen und Vorlieben aussuchen, damit es perfekt zu dir passt.

Die Möglichkeit in ein Land deiner Wahl zu reisen und dort an einem Hilfsprojekt mitzuwirken, bekommst du durch das „Weltwärts Programm“. Dieses

Programm hilft dir, das perfekte Projekt für dich zu finden. Es arbeitet mit ganz vielen verschiedenen Entsendeorganisationen zusammen, bei denen du dich bewerben kannst. Den Dienst kannst du entweder sechs, zwölf oder achtzehn Monate lang tun und da das „Weltwärts Programm“ von der Bundesregierung unterstützt wird, wird für dich der Flug, deine Unterkunft, Verpflegung und Taschengeld vor Ort zur Verfügung gestellt.



Bildunterschrift

Damit du eine bessere Vorstellung davon erhältst, was dich erwarten kann, gebe ich dir einen kleinen Einblick in meine Erlebnisse. Mit „Weltwärts“ war ich für zwölf Monate in Südafrika, in einem kleinen Dorf namens Skuinshoek, mitten im Busch. Ich hatte die Möglichkeit, ein wunderschönes Land kennenzulernen, neue Freunde zu finden, ein Teil einer neuen Kultur zu werden und in Hilfsprojekten den Menschen vor Ort

ein besseres Leben zu ermöglichen. Zusammen mit sieben anderen Freiwilligen habe ich in zwei Kindergärten, einer Grundschule und einem Waisenhaus gearbeitet. Durch Spenden konnten wir den Kindern in den Projekten eine tägliche Mahlzeit, neue Spiel- und Lernmaterialien und neue Klamotten besorgen. Außerdem hatten wir die Möglichkeit, den Townships mithilfe einer Solaranlage Zugang zu frischem Trinkwasser zu verschaffen.

Die Menschen vor Ort waren so glücklich und haben einen mit ihrer Liebe und Lebensfreude angesteckt. Ihnen helfen zu können hat mir viel mehr zurückgegeben, als ich investiert habe. Wenn du dies auch erleben möchtest, dann bewirb dich auch für ein Freiwilligendienst in einem Entwicklungsland. Voraussetzung ist nur deine Motivation und Lust etwas zu bewirken, Menschen zu helfen und etwas Neues zu entdecken!



Bildunterschrift



Deutsch-spanischer Austausch

Ein Besuch bei unserer Partnerschule „El Porvenir“ der Federico-Fliedner-Stiftung in Madrid ohne Gegenbesuch

Madrid „Austausch“

Text: Julian Hoyer und Linus Glade | Fotos: Katharina Braun

Hast du Lust zu reisen und eine neue Kultur kennenzulernen? Hast du Lust etwas zu bewirken und Menschen zu helfen? Hast du Lust nach dem Abitur dir für genau diese Zeit zu nehmen und nicht direkt zu studieren? Dann ist ein Entwicklungspolitischer Freiwilligendienst für dich genau das Richtige!

Ein entwicklungspolitischer Freiwilligendienst ist ähnlich wie ein Freiwilliges Soziales Jahr in Deutschland. Die Unterschiede sind: Man befindet sich nicht in Deutschland, sondern in dem

Land seiner Wahl, welches man schon immer einmal bereisen wollte und man arbeitet in einem Hilfsprojekt, bei dem man die Leute vor Ort unterstützt und ihnen hilft ein besseres Leben zu führen. Dieses Hilfsprojekt kannst du dir nach deinen Wünschen und Vorlieben aussuchen, damit es perfekt zu dir passt.

Die Möglichkeit in ein Land deiner Wahl zu reisen und dort an einem Hilfsprojekt mitzuwirken, bekommst du durch

das „Weltwärts Programm“. Dieses Programm hilft dir, das perfekte Projekt für dich zu finden. Es arbeitet mit



Bildunterschrift

ganz vielen verschiedenen Entsendeorganisationen zusammen, bei denen du dich bewerben kannst. Den Dienst kannst du entweder sechs, zwölf oder achtzehn Monate lang tun und da das „Weltwärts Programm“ von der Bundesregierung unterstützt wird, wird für dich der Flug, deine Unterkunft, Verpflegung und Taschengeld vor Ort zur Verfügung gestellt.

Damit du eine bessere Vorstellung davon erhältst, was dich erwarten kann, gebe ich dir einen kleinen Einblick in meine Erlebnisse. Mit „Weltwärts“ war ich für zwölf Monate in Südafrika, in einem kleinen Dorf namens Skuinsdrift, mitten im Busch. Ich hatte die Möglichkeit, ein wunderschönes Land kennenzulernen, neue Freunde zu finden, ein Teil einer neuen Kultur zu werden und in Hilfsprojekten den Menschen vor Ort ein besseres Leben zu ermöglichen.

Zusammen mit sieben anderen Freiwilligen habe ich in zwei Kindergärten, einer Grundschule und einem Waisenhaus gearbeitet. Durch Spenden konnten wir den Kindern in den Projekten eine tägliche Mahlzeit, neue Spiel- und Lernmaterialien und neue Klamotten besorgen. Außerdem hatten wir die Möglichkeit, den Townships mithilfe einer Solaranlage Zugang zu frischem Trinkwasser zu verschaffen.

Die Menschen vor Ort waren so glücklich und haben einen mit ihrer Liebe und Lebensfreude angesteckt. Ihnen helfen zu können hat mir viel mehr zurückgegeben, als ich investiert habe. Wenn du dies auch erleben möchtest, dann bewirb dich auch für ein Frei-



Bildunterschrift

willigendienst in einem Entwicklungsland. Voraussetzung ist nur deine Motivation und Lust etwas zu bewirken, Menschen zu helfen und etwas Neues zu entdecken!



Tansania

Sich einfach mal auf Neues einlassen

Schulpartnerschaft im Aufbau

TFG: Johannes Fischer, Elisabeth Bänsch, Philipp Stoffel, Jorja Jung, Natalie Golk

GPENreformation: Annika Kastner | Vereinte Evangelische Mission: Julian Elf

Fotos: Xxxxx

Die Imani Secondary School im Kyerwa Distrikt in Tansania und das Theodor-Fliedner-Gymnasium in Düsseldorf/Deutschland arbeiten seit Ende des Jahres 2018 daran, eine nachhaltige und für alle Beteiligten gewinnbringende Schulpartnerschaft aufzubauen.

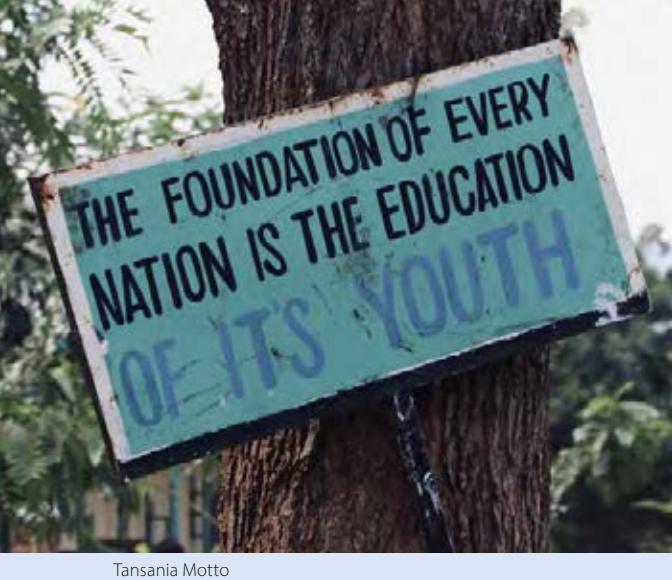
Als Teil der „Vision Partnership – Schools globally connected“ (VisPar) erhalten sie dabei Unterstützung von der VEM und GPENreformation.

Juli 2019. Damals, als alles noch ganz anders war. Als internationale Reisen möglich waren. Als kein Mindestabstand zur Infektionsprävention nötig war. Als Schulunterricht im gesamten Klassenverband im Schulgebäude stattfand...

...machten sich Jorja, Natalie und Philipp gemeinsam mit ihren Lehrkräften Elisabeth Bänsch und Johannes Fischer als Delegation des Theodor-Fliedner-Gymnasiums auf den Weg von Düsseldorf Kaiserswerth in Deutschland nach Kyerwa in Tansania.

Ein „Anbahnungstreffen“ – so wurde die Begegnung im Vorfeld betitelt. Ein Treffen, um eine längerfristige Part-

nerschaft der Schulen anzubahnen. Was das genau bedeutet, erfuhren die reisenden Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte im Rahmen eines Vorbereitungsworkshops, den der Referent für Schulpartnerschaften der VEM, Julian Elf, hielt. Mit der Gestaltung eines tansanischen Lehrers, der zu der Zeit in Deutschland lebte, wurden der TFG-Gruppe im Workshop Werkzeuge an die Hand gegeben, um eine nachhaltige Kommunikation auf Augenhöhe zu gewährleisten und gezielt auf die Zusammenarbeit während der Anbahnung vorzubereiten. Ein ähnlicher Workshop wurde auch bei der Rückbegegnung in Deutschland für die tansanische Gruppe durchgeführt. Durch



Tansania Motto

die finanzielle Unterstützung des Entwicklungspolitischen Schulaustauschprogramms (ENSA) von Engagement Global konnten diese Workshops sowie die Begegnungen in Tansania und Deutschland ermöglicht werden.

Doch auch 2019 galt es große Herausforderungen zu bewältigen: Der Ausbruch des Ebolafiebers in einigen ostafrikanischen Ländern brachte die Reiseplanungen im Juni ins Wanken. Doch dank umfangreicher Präventionsvorkehrungen vor Ort und ausgiebiger Recherche, Vorbereitung und Kommunikation der Lehrkräfte, Schülerinnen, Schüler und ihrer Eltern konnte die Gruppe ihre Reise am 04. Juli antreten. Von Düsseldorf ging es im Flieger über Dubai nach Entebbe in Uganda, wo ein Bus die Reisenden erwartete und in noch einmal sechs Stunden nach Kyerwa brachte.

Dort angekommen, wurden Jorja, Na-

talie, Philipp und ihre Lehrkräfte in einem Gästehaus, etwa zehn Minuten mit dem Auto von der Schule entfernt, untergebracht. Nun hieß es, die geplante Kontaktanbahnung in die Tat umzusetzen. Dazu nahmen Jorja, Natalie und Philipp am Schulunterricht teil:

„In Bio machen die gerade genau das gleiche wie wir im LK. Nur, dass anders unterrichtet wird“, berichtet Natalie. Der Unterricht sei praktischer. „Zum Beispiel gibt es eine schuleigene Farm für Obst- und Gemüseanbau und mit Tieren. Dafür gibt es ein extra Unterrichtsfach, bei dem die Schülerinnen und Schüler auf der Farm mitarbeiten“, ergänzt Jorja und erzählt weiter: „An der Imani Schule gibt es natürlich Sportunterricht, wie bei uns auch. Aber der findet draußen statt“. „Wir haben da mitgemacht. Es hat ein bisschen gedauert, bis man auf dem Spielfeld akzeptiert wurde. Dann hat es aber total Spaß gemacht und man kam mit den anderen Schülerinnen und Schülern gut in Kontakt“, erinnert sich Philipp. „Wir waren halt richtige Ehrengäste. Das hat es am Anfang ein bisschen schwierig gemacht mit den Schülerinnen und Schülern richtig ins Gespräch zu kommen“, führt Natalie aus. „Deshalb war ich besonders gern in der Study Hall. Da machen die Schü-

lerinnen und Schüler ihre Hausaufgaben und sind ganz für sich. Da konnte man sich besser kennenlernen und sich unterhalten ohne dass die Lehrerinnen und Lehrer dabei sind“, erzählt Philipp.

„Unter den Schülerinnen und Schüler ist es genauso wie an unserer Schule. Auch die Themen sind die gleichen“, beobachtete Philipp. Allerdings gebe es eine stärkere Trennung der Geschlechter, zum Beispiel beim Sport: „Die Jungs haben Fußball und Volleyball gespielt und die Mädchen Netball, sowas ähnliches wie Basketball, aber mit anderen Netzen“, berichtet Natalie. „Insgesamt hatte ich das Gefühl, dass es seitens der Schulleitung nicht so gerne gesehen wird, wenn Jungs und Mädchen sich mischen“, ergänzt Philipp und Johannes Fischer berichtet schmunzelnd: „Ich bin mit in die Küche gegangen. Das war für die Köchinnen eine komische Situation, weil Männer eigentlich nicht in der Küche mithelfen. Sie fanden es dann aber doch gut und haben mich mitkochen lassen“. „Auch zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern gab es eine erkennbare Hierarchie“, erzählt Philipp. „Dafür interessieren sich die Lehrenden aber sehr für ihre Schülerinnen und Schüler und haben ein ganz persönliches Verhältnis. Der Schulleiter kannte zum Beispiel alle Namen und wusste, woher die Schülerinnen und Schüler kommen“, bewundern Elisabeth Bänsch

und Johannes Fischer.

Als besonders verbindend erlebten Jorja, Natalie und Philipp aber auch ihre begleitenden Lehrkräfte die gemeinsamen Andachten, Gebete und Gottesdienste: „Jeden Morgen gibt es eine Andacht, ein Morning Prayer“, erinnert sich Jorja und „vor jedem Essen wird ein Gebet gesprochen oder gesungen“. Einmal habe Natalie übernommen, das Tischgebet zu sprechen; und Zuhause habe sie dieses Ritual eine Woche lang mit ihren Eltern weitergeführt. „Uns war das am Ende so wichtig, dass wir zusammen im Flugzeug auf dem Rückweg vor dem Essen gebetet haben“, berichtet Philipp. „Dass der Glaube im Alltag so sichtbar ist, war für uns erst sehr ungewohnt“, gesteht Natalie, aber „eigentlich fanden wir es richtig schön“, ergänzt Jorja.

Auch während des Rückbesuchs, der vom 18. bis zum 28. September 2019 stattfand und zu dem drei Schülerinnen und Schüler und zwei Lehrkräfte der Imani Secondary School zum Theodor-Fliedner-Gymnasium reisten, spielte der Glaube eine wichtige Rolle: „Wir haben einen Gottesdienst gefeiert, der wirklich für die gesamte Schule total schön war und das Eis zwischen den Besucherinnen, Besuchern und uns komplett gebrochen hat“, schwärmt Philipp. „Zusammen mit dem gemeinsamen Singen war das für mich das



Schulfest

Highlight der gesamten Begegnung“.

„Richtig gut war außerdem der Besuch im Gasometer in Oberhausen“, findet Philipp. „Und das Schulfest mit der Tombola zugunsten unserer Schulbegegnungen hat uns allen Spaß gemacht“ fügt Natalie hinzu.

Es gab aber auch Herausforderungen berichtet sie weiter: „Unsere Partnerinnen und Partner hatten eine andere Reiseroute als wir und sind über Dar-es-Salaam gereist. Das hat viel länger gedauert, sie waren fast drei Tage unterwegs. Deswegen waren sie auch zuerst im Theodor-Fliedner-Internat untergebracht, damit sie sich ein bisschen erholen konnten und Zeit für sich hatten. Danach sind sie zu uns in die Gastfamilien gekommen. Da hatten wir immer mal wieder Sorge, ob sie sich wohlfühlen, was sie machen, wenn sie allein im Zimmer sind und ob sie mit unserem Alltag klarkommen. Vor allem, weil sie keine Vorbereitung hatten wie wir. Das fand ich schade“.

Trotz dieser Stolpersteine berichten Jorja, Natalie und Philipp, Elisabeth

Bänsch und Johannes Fischer begeistert von der gemeinsamen Zeit in Kaiserswerth. Neben dem Schulgottesdienst benennen sie vor allem den gemeinsamen Abschluss als besonderes Erlebnis: „Mein Highlight

war die Abschlusszeremonie vor dem eigentlichen Abschied. Die hat viel Positives in mir bewirkt, vor allem durch das gemeinsame Singen und sie hat so viel Dankbarkeit und Fröhlichkeit transportiert“, erzählt Jorja.

Auf die erfolgreichen Anbahnungstreffen sollte eigentlich in diesem Jahr die langfristige Planung der Partnerschaft folgen: Gründung einer Schul-AG, Planung gemeinsamer Aktionen und der nächsten Besuche in Kyerwa respektive Düsseldorf; auch die gemeinsame Teilnahme am Kirchentag 2021 war im Gespräch. Die Ausbreitung der COVID-19-Pandemie macht die Planung internationaler Begegnungen jedoch unmöglich. Stattdessen findet ein reger und vor allem regelmäßiger Austausch über die Corona-Situation und den jeweiligen regionalen Umgang damit an den Schulen statt – natürlich digital: Sowohl die Imani Secondary School als auch das Fliedner-Gymnasium wurden für eine längere Zeit geschlossen. Es mussten Hygiene-Konzepte entwickelt und umgesetzt, Stoff nachgeholt und Prüfungen angepasst werden. Von ei-

nem „Normalbetrieb“ kann allerdings auch heute keine Rede sein und so ruhen nicht nur zahlreiche außerunterrichtliche Aktivitäten; auch an die Planung von Partnerschaftsreisen ist nach wie vor nicht zu denken. Vielmehr besteht die Herausforderung darin, die frisch geknüpften Kontakte trotz weltweiter Pandemie nicht aus den Augen zu verlieren und zu vertiefen.

Wie auch immer sich die Partnerschaft zwischen der Imani Secondary School und dem Theodor-Fliedner-Gymnasium entwickeln mag, ist eines sicher: Für Jorja, Natalie und Philipp und ihre Lehrkräfte war das „alles andere als ein touristisches Erlebnis. Ich habe es als Privileg wahrgenommen, unsere Partnerschule und Tansania so kennenzulernen“, fasst Philipp zusammen. „Diese neuen Sichtweisen, vor allem auch außerhalb Europas, haben mich nachhaltig beeinflusst“, so Jorja.

Den Teilnehmenden künftiger Schulbegegnungen wünschen Philipp und Jorja, sich einfach mal auf Neues und auch auf scheinbar Schwieriges einzulassen und einen kompletten Perspektivwechsel zu wagen. „Dazu gehört,

Personen und Situationen nicht vorschnell zu bewerten und miteinander Zeit zu verbringen“, teilt Johannes Fischer seine Erfahrungen. Denn „uns alle verbindet etwas. Aber um das zu entdecken, müssen wir uns gegenseitig respektieren und offen dafür sein, Neues kennenzulernen“, ergänzt Natalie. Lehrkräften, die ein Partnerschaftstreffen organisieren und begleiten, rät Elisabeth Bänsch „genug Momente zwischen den Programmpunkten zu ermöglichen, mehr gemeinsam zu feiern und so echte, geteilte Erinnerungen zu schaffen“.



Tansania Abschlussabend



Erfahrungen mit unseren tansanischen Partner*innen

Ansteckende Fröhlichkeit

Text: Philipp Stoffel [Abitur 2020] | Fotos: Xxxxx

Seit Frühling dieses Jahres, als ich von der Idee einer Schulpartnerschaft mit einer evangelischen Schule im Nordosten Tansanias erfuhr, begleitete mich der Gedanke an dieses Projekt bei dem meisten, was ich tat. So viel war unbekannt – nicht nur über das Projekt – es begann beim Kontinent.

Diese Anbahnungsreise, wie die Lehrer sie immer nannten, würde mein erster Trip nach Afrika werden – ein Kontinent mit anderen Regeln, so kam es mir im-

mer vor. Von einem Freund, der drei Monate in Südafrika verbracht hatte, hatte ich viel Gutes gehört: von dem alles überschattenden Gemeinschaftsgefühl und der unbändigen Freude, die er in dieser Zeit erfahren hatte. Ich fragte mich, wie viel der Auffassung von diesem Kontinent in meinem Kopf stimmte und wieviel durch Medien oder Vorurteile übermittelt worden war. Umso spannender war es also für mich, als wir dann tatsächlich aufbrachen, mit dem Ziel, die Schule, die Kul-

tur, das Land und die Leute kennenzulernen und natürlich schlussendlich die Schulpartnerschaft mit Inhalt zu füllen.



Nun war die erste Hürde eine auszehrende, anstrengende Anreise, die sich über 36 Stunden zog. Nach zwei Langstreckenflügen kam dann allerdings die aufregendste Busfahrt meines Lebens. Angekommen am Flughafen von Entebbe in Uganda wurden wir von Nasser, unserem ugandischen Fahrer begrüßt, der uns mitsamt Gepäck in seinen alten Bus einlud, bei dem die Heckklappe, die plötzlich nicht zu öffnen oder zu schließen war, noch der geringste Schaden war. Mit diesem, für deutsche Verhältnisse heruntergekommenen, für tansanische Verhältnisse jedoch durchschnittlichen Bus fuhren wir dann neben drei Autos, wo es nur zwei Spuren gab, hinter Lastwägen, an denen Kinder mit Rollerblades hingen und vorbei an jedem, der auch nach Hupen nicht schneller fahren wollte.

Nachdem wir den verpassten Schlaf nachgeholt und am nächsten Tag per Hand zugeschnittene SIM-Karten für gelegentlichen Internetempfang gekauft hatten, kamen wir endlich an der Bernard Imani Secondary School an und man kann es nicht anders sagen: Ich war überwältigt von der herzlichen und nicht endenden Gastfreundschaft und Offenheit der Schüler und Lehrer



Baumpflanzaktion

vor Ort. Es gab nicht einen Lehrer, der uns nicht mit Lachen im Gesicht begrüßte, nicht einen Schüler, der nicht bei unserer Begrüßung in Form einiger Lieder lautstark mitsang. In den nächsten Tagen reisten wir viel in der Gegend herum, schauten uns verschiedene Institutionen der dortigen Diözese an, in denen wir fast ausschließlich nette und offene Leute antrafen, immer mit

einem Lächeln auf den Lippen. Diese allgemeine Freude konnte mich in vielen Fällen anstecken und ich merkte, wie oft ich gut gelaunt war und viel weniger bedacht auf Fehler, weil ich merkte, dass diese Fehler nicht als Fehler wahrgenommen wurden, sondern viel mehr als Chancen, neue Dinge zu erklären oder einfach nur um einmal herzlich zu lachen. Symbolisch für diese Einstellung die Redewendung Hakuna Matata – Swahili für kein Problem. Auch abends in der Schule, bei dem Abendessen mit Lehrern und manchmal auch Schülern wurden viele Späße gemacht und für die gemeinsame Zeit gedankt. Man merkte wie sich die Gastfreundschaft in tatsächliche Freundschaft umwandelte.

Für mich wurde klar: Ja, dieses Land ist in einer anderen Welt, aber in keiner schlechteren. Musik und Gesang waren für mich Symbol der tief verankerten und unabdingbaren Lebensfreude der Menschen, die sie jeden Moment eines Tages dankbar genießen ließ. Im Gottesdienst, bei Vorführungen, sowie beim täglichen Nachmittagsgebet wurde sich an jeder Melodie erfreut und jeder Ton, der aus dem Mund der Schüler und Lehrer kam, wurde laut – und gleichzeitig klangvoll – gesungen. Aber auch außerhalb schulischer oder kirchlicher Veranstaltungen spielte Musik eine große Rolle. Der stellvertretende Schulleiter zeigte mir zwei Lieder auf Swahili, die aus nützlichen Wörtern für den Alltag bestanden, sowie das Lied mit dem Namen Senene, ein Song über Heuschrecken. Eine Lehrerin sang für uns das Lied Kila siku, kila saa umwaminifu bwana, zu Deutsch Jede Stunde und jeden Tag bist du treu, mein Herr, ein sehr melodisches Lied, welches mich zutiefst berührt hat.

Abschließend kann ich sagen, dass die Partnerschaft, noch bevor sie richtig angefangen hat, schon Einfluss auf mich genommen hat und unsere tansanischen Austauschpartner es geschafft haben, in zehn Tagen ein Stück meiner Sichtweise und Einstellung zu verändern.



Besuch im Bezirkskrankenhaus



Als Weiße in Tansania oder Was bedeutet eigentlich meine Hautfarbe?

Text: Jorja Jung [Abitur 2020] | Fotos: Xxxxx

Weißer und *Schwarzer*, wie ich auf einem Vorbereitungsseminar gelernt habe, sind die politisch korrekten Begriffe.

Macht und Privilegien. Ich wurde darauf vorbereitet, dass ich allein durch meine Hautfarbe und durch meine Abstammung mehr Macht und mehr Privilegien habe als andere Menschen auf der Welt.

Bewusst war es mir vorher nicht so wirklich, es hat für mich keine Rolle gespielt, welche Hautfarbe ein Mensch hat. Und doch habe ich verstanden, dass sie, genauso wie die Abstam-

mung, Religion, der gesundheitliche Zustand und sogar die sexuelle Orientierung eines Menschen, entscheidende Faktoren sind, wenn es um Macht und Privilegien geht. Doch so wirklich nachvollziehen konnte ich das mir Erklärte erst nach meiner Reise.

Schon nachdem wir in Uganda gelandet sind und uns in einem Bus auf den Weg nach Tansania gemacht haben, wurden erste Anzeichen deutlich. Wir saßen zu siebt in einem Bus, in dem sonst mehr als 20 Leute Platz finden. Vom Straßenrand oder auch aus vor-

beifahrenden Autos wurden wir immer länger betrachtet, Köpfe drehten sich nach uns um und man hörte immer wieder das Wort *Muzungu*, was auf Swahili *Weißer* heißt. Im Laufe der zehn Tage habe ich das Wort in verschiedenen Tonfällen gehört. Von kleinen Kindern, die begeistert – ich denke, zum ersten Mal – einen *Weißten* gesehen haben, denn wir waren nicht in einer touristischen Gegend wie in Sansibar oder Daressalam. Manchmal von älteren Menschen oder jungen Erwachsenen abwertend und manchmal auch einfach neugierig, um die Umstehenden aufmerksam zu machen.

Ein Wort, eine einzelne Beschreibung der Hautfarbe, kann so viele verschiedene Formen annehmen.

Auch als wir einen Tag in einem Dorf anhielten, um einige Besorgungen zu erledigen, sind Menschen auf Motorrädern oder zu Fuß vor uns stehen geblieben. Generell, egal wo wir hingekommen sind, haben uns Fußgänger oder Menschen aus den Autos zugewunken und uns begrüßt. Jeder hat uns Aufmerksamkeit geschenkt. Wir waren schließlich auch sehr auffallend – eine Gruppe von sechs *Weißten* in einer Gegend noch hinter dem Victoriasee, wo Tourismus gar nicht vorhanden ist. Doch diese Aufmerksamkeit ließ mich schnell unwohl fühlen. Alle Menschen waren unglaublich freundlich, aber ich

hatte das doch nicht verdient, nur weil ich *weiß* war. In dem Moment, als ich da auf der Straße stand, wurde ich mir zum ersten Mal meiner Hautfarbe bewusst.

Doch dieses Gefühl, dieses Bewusstsein meiner Hautfarbe, wurde noch einmal verstärkt, als uns der Pfarrer Matthias Schmid, der uns einen Teil der Reise und auch in den Vorbereitungen begleitet hat, von einem Gespräch mit einem Mädchen der Schule erzählt hat. Sie hatte ihn ganz ohne Kontext und ähnliches gefragt, welche Hautfarbe ihm besser gefallen würde, ihre *schwarze* oder seine *weiße*. Er antwortete, dass jede Hautfarbe auf ihre Weise schön sei und stellte jedoch die Gegenfrage, welche Hautfarbe sie denn schöner fände. Die Schülerin meinte ganz ohne Scheu, dass sie gerne weiß wäre – wie er.

Herr Schmid meinte zu uns, dass er über diese direkte Antwort viel zu schockiert war, um nach dem *Warum* zu fragen.

Für mich war das *Warum* jedoch in dem Moment auch nicht bedeutend. Dieser Moment hat mir viel mehr gezeigt, dass meine Hautfarbe – ein Teil von mir, den ich als selbstverständlich und manchmal sogar als zu blass ansehe – für andere Menschen ein Wunsch ist. Meine Hautfarbe und meine Abstammung, eine *Weißte* aus Deutschland, gibt mir Macht, es ist ein Privileg.

Das habe ich auf der Reise erkannt. Doch es heißt noch lange nicht, dass ich mich nun mächtiger verhalte als Menschen mit anderer Abstammung oder anderer Hautfarbe. Nein, meine Hautfarbe oder meine Abstammung gibt mir nicht das Recht, mich über andere Menschen zu stellen und für Ungleichheiten, eine weitere Spaltung der Menschen und einen stärker ausgeprägten Rassismus zu sorgen. Doch ich habe akzeptiert, dass es diese Ungleichheiten nun mal gibt. Ich habe von Geburt aus, wie jeder andere *weiße* Deutsche, ohne, dass ich irgendetwas leisten musste, Privilegien, von denen junge Mädchen aus Tansania nur träumen können. Ja, die Privilegien existieren schon sehr lange und die Macht, die mit diesen einhergeht, wurde, wie wir – um nur ein Beispiel zu nennen – in der Kolonialzeit

sehen können, brutal missbraucht, um andere Menschen zu unterdrücken.

Doch diese Macht gibt uns eine viel größere Chance. Wir können versuchen, die Lücke zwischen den Menschen zu schließen und gegen den Rassismus anzukämpfen. Wir haben die Macht und die Privilegien, jedem Menschen auf der Welt – egal welcher Hautfarbe, welcher Abstammung, welcher Religion – auf Augenhöhe zu begegnen. Denn eine *weiße* Haut stellt uns noch lange nicht über andere.

Unser Projekt ist vielleicht nur ein kleiner Schritt, vielleicht wird in Zukunft nicht alles so funktionieren und nicht immer befinden wir uns auf Augenhöhe mit unseren Partnern. Denn Macht und Privilegien existieren. Aber wir können sie richtig nutzen.



Bildunterschrift

Rede zum Abitur

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten

Text: Michael Jacobs, OstD i.K. [26.06.2020]

Rainer Bölling: *Kleine Geschichte des Abiturs, Paderborn 2010*

„**AB** In die Golden Twenties“ – was für ein verheißungsvolles Abi-Motto und leuchtendes Gegenbild zu den bedrückenden Zeitumständen, unter denen in diesem Jahr die Abiturprüfungen stattfinden mussten. Ein Gegenbild, das auf merkwürdige Weise mit dem Kern des Pandemiegeschehens sogar verbunden ist, denn Corona heißt ja lateinisch „Krone“, und eine Krone glänzt nun mal in der Regel golden.

Aber die Wirklichkeit in diesem Jahr war alles andere als golden: Schulschließung drei Wochen vor den Osterferien, Abbruch der Vorbereitungen, Infragestellung der Prüfungen, Warten auf neue Termine, schließlich Verschiebung der Prüfungen um drei Wochen. Das hat an den Nerven gezerrt und zusätzlich belastet. Und da ist es umso bemerkenswerter, wie die Ergebnisse nun ausgefallen sind.

143 Schülerinnen und Schüler haben sich in diesem Jahr am Theodor-Fliegener-Gymnasium der Abiturprüfung unterzogen, 140 haben sie erfolgreich bestanden, 84 Mädchen, 56 Jungen. In

der Durchschnittsnote des Abiturzeugnisses (also mit den Noten aus Qualifikationsphase und Prüfung) erreichten 73 eine „1“ vor dem Komma, 53 eine „2“, 14 eine „3“. Allen gratuliere ich ganz herzlich zu ihrer Leistung, und alle können sich über ihre bestandene Abiturprüfung freuen!

Einige müssen – wie immer – besonders erwähnt werden (ich nenne jetzt zunächst die Zeugnisbesten, dann die Prüfungsbesten):

Bei den Abiturzeugnissen haben wir in diesem Jahr ein Spitzentrio, das nicht nur in der Durchschnittsnote, sondern auch in der Punktzahl fast gleichauf liegt: Mona Eicheler, Sören Poppinga und Liv Kanja. Aber nicht nur sie erreichten 1,0 als Durchschnittsnote, sondern sechs weitere: Juliane Diefenthal, Carolin Jenkner, Nina Liu, Katja Nolteernsting, Lola Witzel und Vishisht Choudhary.

Das beste Zeugnis der SuS aus den Förderklassen der S I hat Daniel Diaconescu mit einer Durchschnittsnote von 2,2.

Die besten Prüfungsleistungen in den 4 Abiturprüfungen zeigten mit dreimal 15 Punkten Liv Kanja und Sören Poppinga.

Zweimal 15 Punkte erreichten Mona Eicheler, Clara Gröning, Carolin Jenkner, Anna Kaschner, Nina Liu, Katja Nolteernsting, Lola Witzel, Merle Zweigle.

Und einmal 15 Punkte erreichten 23 weitere: Julia Baier, Joanna Benedetti Pirri, Jonas Byok, Jasmin Choi, Vishisht Choudhary, Juliane Diefenthal, Amelie Ege, Paulina Ehrenberg, Natalie Golk, Helena Groß, Anne Haußmann, Moritz Hörnig, Nico Kleemann, Nelson Legge, Julian Meyer, Katrin Palinski, Helene Rüter, Linus Schmidt, Nicola Schroeder, Luisa Wagner, Jonas Wattendorff, Carolin Wolters, Emily Zuzok.

Ebenfalls 15 Punkte in einer besonderen Lernleistung – gleichsam einem 5. Abiturfach – erreichten Clara Marnette und Julian Meyer.

Zum Lob der Spitzenleistungen gehört auch der Dank an all die, die auf ihre Weise zu den insgesamt erfolgreichen Ergebnissen beigetragen haben, und so danke ich den Lehrerinnen und Lehrern für kompetenten Fachunter-

richt und persönliches Engagement; den Eltern für alltagspraktische Unterstützung und seelische Ermutigung ihrer Kinder; der Stufenleitung Frau von Dreusche und Frau Dr. Wielk (und in der letzten Phase Herrn Dr. Flüchter) für sachkundige Beratung und individuelle Begleitung der Schülerinnen und Schüler!

Danken möchte ich auch denjenigen aus Ihrer Stufe, die im schulischen Rahmen an wichtigen Stellen Verantwortung übernommen haben: ich nenne hier stellvertretend Emil Vogel als Schülersprecher, Vishisht Choudhary und Moritz Hörnig als Stufensprecher und Klara von der Schulenburg als Mitglied der Schulkonferenz. Im Schulsanitätsdienst waren Mortimer von Canstein, Melina Ranjbar, Chiara Sagermann, Laurenz Schnier und Nicola Schroeder aktiv. Julian Meyer als tragendes Mitglied der Technik-AG nenne ich stellvertretend für die vielen, die als AG-Leiter, Klassenpaten, Helfer in der Nachmittagsbetreuung oder im Projekt „Schüler helfen Schülern“ tätig waren. Auch den Eltern, die sich in der Stufenpflegschaft, im Selbstlernzentrum, der Unterstufenbü-

cherei, im Ich-und-Wir-Projekt oder an anderen Stellen des Schullebens engagiert haben, sei ganz herzlich gedankt!

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, „AB In die Golden Twenties“ haben Sie sich auf die Fahnen (und auf Ihre Mund-Nasen-Schutz) geschrieben, und das hat ja eine doppelte Bedeutung: Sie gehen biografisch auf Ihre zwanziger Jahre zu, das Lebensjahrzehnt zwischen 20 und 30, in dem man sich beruflich festlegt und vielleicht eine Familie gründet – also wichtige Lebensentscheidungen trifft. Und es beginnen die zwanziger Jahre des 21. Jahrhunderts, in denen sich entscheiden wird, ob wir die Klimawende schaffen und die Erde als Lebensraum für kommende Generationen bewahren können. In beiden Hinsichten – biografisch und global – brauchen wir Menschen, die selbständig denken und verantwortlich handeln – also eine gewisse Reife zeigen.

Das Abitur hieß früher einmal „Reifeprüfung“ und sollte genau das bescheinigen: geistig-seelische Reife zur Übernahme bedeutsamer Aufgaben im Privaten wie im Gesellschaftlichen, bis hin zu Führungsaufgaben in Beruf und Politik. Ob das Abitur als Studienberechtigung diese Erwartung heute noch erfüllen kann, lasse ich jetzt mal

dahingestellt, aber eins möchte ich festhalten: Unter Corona-Bedingungen haben Sie alle, unabhängig vom Prüfungsergebnis, auf eine unvorhergesehene Weise Ihre persönliche und kollektive Reifeprüfung bestanden. Sie haben als junge Generation eigene Bedürfnisse und Wünsche zurückgestellt, auf vieles verzichtet, was andere Jahrgänge hatten, und sich in dieser Corona-Krise sehr diszipliniert verhalten – und das vor allem zum Schutz der Älteren und Schwächeren in dieser Gesellschaft. Das wird in der Öffentlichkeit vielfach übersehen: dass es die Jüngeren sind, die hier Opfer für die Älteren bringen, obwohl sie selbst – nach allem, was wir wissen – weniger gefährdet sind. Damit leisten Sie einen verantwortlichen Beitrag zum Generationenvertrag, und ich kann nur hoffen, dass die ältere Generation das ebenso tut, indem sie sich z.B. entschlossen für die Umsetzung der Klimaziele einsetzt. Und dabei auch manche ihrer Bedürfnisse und Wünsche zurückstellt.

Wo wir gerade beim Thema Reifeprüfung sind, ist es ganz interessant, einmal zu schauen, wie denn das Abitur vor knapp 200 Jahren aussah, als in Preußen eine neue Ordnung eingeführt wurde, die das Abitur zur Voraussetzung für die Aufnahme eines Studiums machte. Ich wähle als Beispiel den

nicht ganz unbekanntem Karl Marx, der 1835 mit 17 Jahren nach nur 5 Jahren Gymnasium – also „G5“ – in Trier sein Abitur ablegte:

Er hatte in einer Augustwoche sieben schriftliche Arbeiten unter Aufsicht zu schreiben: jeweils fünf Stunden standen für einen deutschen und einen lateinischen Aufsatz sowie eine mathematische Arbeit zur Verfügung. Je zwei bis drei Stunden dauerte die Übersetzung kürzerer deutscher Texte ins Lateinische und Französische und eines griechischen Textes (37 Verse Sophokles) ins Deutsche. Aufgrund einer Sonderregelung für die preußische Rheinprovinz musste der Kandidat auch noch einen fünfständigen Religionsaufsatz über „Die Vereinigung der Gläubigen mit Christo nach Joh 15,1-14“ schreiben.

Die mündliche Prüfung fand einen Monat später an drei Tagen in einer Gruppe von 14 Schülern statt (Schülerinnen gab's damals am Gymnasium nicht!). Lateinisch und Griechisch, Französisch, Mathematik, Physik, Geschichte und Religion standen auf dem Plan. Aus verschiedenen Gründen konnten die eigentlich auch noch vorgeschriebenen Prüfungen in Deutsch, philosophischer Propädeutik und Naturbeschreibung nicht stattfinden. Am 24. September 1835 stellte die Prüfungskommission dem „Zögling des Gymnasiums zu

Trier“ das Reifezeugnis aus in der Hoffnung, „dass er den günstigen Erwartungen, wozu seine Anlagen berechtigten, entsprechen werde“.

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, nachdem Sie diesen Vergleich jetzt kennen, gibt es doch gar keinen Grund mehr, unglücklich zu sein, im Jahr 2020 Abitur gemacht zu haben – trotz Corona! Man könnte bei der heutigen Abiturprüfung ja fast von einer „Lockerungsübung“ sprechen im Vergleich zu der von 1835. Und nicht zu vergessen: Ihre Schulzeit am TFG war mit Sicherheit viel schöner als die von Karl Marx im 19. Jahrhundert, da bin ich ganz sicher! Bewahren Sie also diese guten Schulerinnerungen und nehmen Sie sie mit in Ihre zwanziger Jahre!

„**AB** In die Golden Twenties“ – Gott behüte Sie auf Ihrem weiteren Lebensweg!



Abi 2020 | LK: Xxxxxxx

Abiturienten 2020

Alkhalaf, Mothna • Annen, Jette • Asfiaoui, Imen • Bach, Mathilda • Baier, Julia • Balló, Louisa • Bartsch, Lena • Baukowitz, Anne • Baumeister, Jonas • Benedetti Pirri, Joanna • Blüming, Joshua • Brüll, Maximilian • Brundert, Katharina • Buschhausen, Lisa • Busse, Lennart • Byok, Jonas • Cheon, Sangwoo • Choi, Jasmin • Choudhary, Vishisht • Derndinger, Maximilian • Diaconescu, Daniel • Diefenthal, Juliane • Ege, Amelie • Ehrenberg, Paulina • Eicheler, Mona • El Hadbane, Rania • Elango, Akash • Enzweiler, Kilian • Fechner, Hans • Fichtner, Johanna • Freudenberg, Anneke • Fuchs, Samuel • Golk, Natalie • Götze, Tobias • Gränzsdörffer, Christina • Gröning, Clara • Groß, Helena • Haferkamp, Finn • Hagemann, Ulrike • Hamel, Ronja • Hammelrath, Mark • Hammen, Luca • Handke, Johannes • Hansmaennel, Louis • Haußmann, Anne • He, Tiffany • Heber, Maximilian • Helingrath, Marlo • Holtel, Sara • Höltekemeyer, Tim • Hong, So Young • Hörnig, Moritz • Icks, Elén • Jäger, Madita • Jenkner, Carolin • Ji, Zheyu • John, Leonard • Jordanova, Izabela • Jung, Jorja • Kang, Grace • Kanja, Liv • Kaschner, Anna Lena • Kleemann, Nico • Koltermann, Lea • Komisarov, Maksym • Kommerell, Fiona • Kömmerling, Janos • Kraemer, Roya • Krumphaar, Julius • Künstner, Pia • Legge,



Abi 2020 | LK: Xxxxxxx

Nelson • Lei, Junjie • Liu, Nina • Locker, Viviane • Lohmann, Victoria • Luo, Anqi • Marnette, Clara • Marx, Franziska • Marzec, Dominika • Meisel, Carlotta • Meyer, Julian • Meyer, Len • Moritz, Frida • Müller, Sophie • Nehmzow, Leo • Neuhaus, Carlo • Nietiet, Pauline • Nolteernsting, Katja • Palinski, Katrin • Panus, Lyn • Pichler, Henrik • Pierzgalski, Dawid • Pohlmann, Lily • Poppinga, Sören • Prasch, Clara • Probst, Friederike • Ranjbar-Moshtaghin, Melina • Reis, Philip • Retzlaff, Erik • Riefer, Janina • Roeser, Felicitas • Rüter, Helene • Sagermann, Chiara • Schäpers, Tobias • Schmidt, Linus • Schner, Laurenz • Schnitzler, Finn • Scholl, Luisa • Schroeder, Nicola • Schüttke, Ben • Schwelm, Greta • Sorokin, Viktor • Sprenger, Nils • Stähler, Jakob • Stankiewicz, Izabela • Stock, Jonathan • Stoffel, Philipp • Stußig, Tessa • Syafitri, Nadindra • Tappe, Lily • Thimm, Johanna • Vargin, Leon • Vogel, Emil • Völkert, Kristie-Mae • von Canstein, Mortimer • von der Schulenburg, Klara • Wagner, Luisa • Warné, Alexander • Wattendorff, Jonas • Weidling, Nina • Welzel, Linn • Winck, Emily • Witt, Amélie • Witzel, Lola • Wolff, Amelie • Wolters, Carolin • Xue, Yifan • Zinkler, Philippa • Zuzok, Emily • Zweigle, Merle



Abi 2020 | LK: Xxxxxxx



Abi 2020 | LK: Xxxxxxx



Abi 2020 | LK: Xxxxxxx



Abi 2020 | LK: Xxxxxxx



Abi 2020 | LK: Xxxxxxx



Abi 2020 | LK: Xxxxxxx

Bildunterschrift vorhanden!

Schülerwettbewerb changes.AWARD 2020

Society 5.0

Text: Jonas Byok, Julian Meyer, Clara Prasch, Ben Schüttke, Jörg Thar | Infokasten Daniel Fan, Annika Henkelüdecke, Jörg Thar | Fotos: Mitsubishi

Beim diesjährigen changes.AWARD, einem Schülerwettbewerb von Mitsubishi Electric Europe B.V. und Freunde und Förderer Industriemuseum Cromford e.V., sollte sich alles um das Thema „Society 5.0“ drehen. Die teilnehmenden Schülerrinnen und Schüler waren aufgefordert, innovative Produkte oder Dienstleistung aus diesem Bereich zu entwickeln und einen zugehörigen Business Plan aufzustellen und (nach einem knappen halben Jahr) abschließend vor einer Jury zu präsentieren. Das Team „ForwardSeniors“ mit Jette Annen, Julian Meyer, Katrin Palinski, Lyn

Panus, Linn Welzel und Emily Zuzok hat sich mit den Problemen der Society 5.0, insbesondere mit denen des demographischen Wandels auseinandergesetzt und entwickelte das Smartwear Armband FoSeMA, welches mit Hilfe von künstlicher Intelligenz Daten über Aktivitäten, Gewohnheiten und Gesundheit nutzt, um die Lebensqualität der Senioren zu steigern. Das Alleinstellungsmerkmal des FoSeMAs ist die Matching-Funktion. Bei dieser nutzt die künstliche Intelligenz Informationen über individuelle Vorlieben, um gleichgesinnte Personen zu finden. Bei

genügend geringer Distanz zwischen den Trägern des Armbands kommt es bei ähnlichen Interessen zu optischen und/oder akustischen Signalen bzw. zu einem Vibrationssignal, so dass die Personen indirekt gegenseitig auf sich aufmerksam gemacht werden. So möchte das Team ForwardSeniors helfen, Hemmschwellen bei der Kontaktaufnahme in der Öffentlichkeit abzubauen und soziale Kontakte aufzubauen. Um das Armband seniorengerecht zu machen, ist der Nutzer in der Lage FoSeMA komplett über eine Sprachsteuerung zu bedienen. Desweiteren besitzt FoSeMA einen physischen Notfallknopf in Kombination mit einem Fallsensor, welcher vorher festgelegte Notfallkontakte informiert.

Das Team „I.O.L.“ (Innovation of Livability), bestehend aus Jonas Byok, Hans Fechner, Tim Höltekemeyer und Finn Schnitzler, hat sich als Ziel gesetzt, dem Problem der Vereinsamung und Isolierung des Einzelnen in der Gesellschaft entgegenzutreten. „Wussten sie, dass

Einsamkeit Junge wie Alte trifft? Einsamkeit ist für die Gesundheit so schädlich wie Rauchen oder Übergewicht.“ – Diese Frage und Feststellung galt Jury und Publikum gleichermaßen. Die von I.O.L. entwickelte App Inoli schafft eine Gemeinschaft von Alt und Jung und verbindet dabei die reale mit der digitalen Welt durch die Vermittlung von Nachbarschaftsdiensten auf der Basis von Geben und Nehmen. Das Motto von I.O.L. lautet „We want to Connect“. Es sollen gezielt Synergien innerhalb der Gemeinschaft bzw. Gesellschaft genutzt werden, um jedem Bewohner die Möglichkeit zu geben, ein möglichst aktives und erfülltes Leben zu führen. Die Nachbarschaftsdienste innerhalb der App werden nicht mit Geld vergütet sondern durch eine virtuelle Währung gegeneinander aufgewogen, wobei diese sogenannten „Kronen“ nicht käuflich zu erwerben sind. Um Dienste in Anspruch zu nehmen, gibt man „Kronen“ aus, die man mit der Ausführung eines Dienstes wiederum

Bildunterschrift vorhanden!

erwerben kann. Während des Wettbewerbes hatte das Team Kontakte zu teils namenhaften Firmen und Fachleuten, welche sie auf dem Weg ins Finale in aufschlussreichen Gesprächen begleitet und beraten haben und weiter für Ratschläge zur Verfügung stehen. Da das Team nicht ausschließt, die Idee weiterzuverfolgen, steht eventuell das erste Spin-off des TFGs an.

Außerdem nahm das Team „remin-door“ bestehend aus Paulina Ehren-

berg, Julia Baier und Clara Prasch mit dem System „remindME“ teil. Dieses System erinnert beim Verlassen des Hauses beim Passieren der Haustür im Falle eines Vergessens an wichtige Gegenstände, die zuvor mit in Sticker integrierten RFID-Chips versehen worden sind.

In einer App lässt sich zusätzlich einstellen, wer wann welchen Gegenstand außerhalb des Hauses benötigt. In der Türzarge verbaute RFID-Sensoren registrieren die durch die Tür bewegten RFID-Chips und die Erinnerung erfolgt in Form eines Signaltons, der von der zentralen Datenverarbeitung ausgelöst wird. So ist ein stressfreies Verlassen des Hauses gewährleistet. In einer späteren Erweiterung mit RFID-Sensoren an allen Türen des Hauses bzw. der Wohnung können Gegenstände gezielt den einzelnen Räumen zugeordnet werden, sodass Senioren über eine App nicht nur an die Einnahme ihrer Tabletten erinnert, sondern auch direkt

Bildunterschrift vorhanden!

Bildunterschrift vorhanden!

zu ihrer Position geleitet werden können. Durch diese Unterstützung kann die Selbstständigkeit in den eigenen vier Wänden länger erhalten bleiben. Auch das Team „smartech&“ mit Vishisht Choudhary, Akash Elango, Erik Retzlaff und Ben Schüttke hat die Herausforderung des changes.AWARDS angenommen und ihre Idee zum Thema „Society 5.0“ entwickelt. Ihre Produktidee soll in einen Kühlschrank integriert werden und ist ein Gesamtpaket bestehend aus Kameramodulen und (Infrarot-) Sensoren, welche gepaart mit einer eigens entwickelten KI per „optical recognition“ Produkte erkennen und gegebenenfalls den Zustand bzw. die Haltbarkeit ermitteln kann. Die gesammelten Daten werden von der KI verarbeitet und mit Hilfe der zugehörigen App einen genauen Überblick über die Produkte im Kühlschrank. Damit soll die Verschwendung von Lebensmittel verhindert werden.

Alle vier Teams des TFGs präsentierten ihre Produktideen in professioneller und hervorragender Weise und stellten sich mit begeistertem Einsatz und großer Freude den Fragen der Besucher des Cromford-Parkfestes. Mit vier (von 12) Teams war das TFG unangefochten Spitzenreiter unter den teilnehmenden Schulen. Und: Wie in den vergangenen beiden Jahren können wir uns über einen dritten Platz freuen! Das Team I.O.L. darf in den Sommerferien 2020 eine Reise nach Dresden antreten.



Der changes.AWARD ist ein Businessplan-Wettbewerb und wurde im Jahr 2016 zum ersten Mal von *Freunde und Förderer Industriemuseum Cromford e.V.* in Kooperation mit *Mitsubishi Electric Europe B.V.* veranstaltet und richtet sich an Schüler der Jahrgangsstufe 11 (Q1).

Dabei steht der Wettbewerb jedes Jahr unter einem anderen Oberthema, 2016 Kommunikation, 2017 und 2018 Nachhaltigkeit und 2019 Society 5.0. Die teilnehmenden Schülerrinnen und Schüler sind aufgefordert innovative Produkte oder Dienstleistung aus diesem Bereich zu entwickeln bzw. zu projektieren und anschließend einen Business Plan zur Umsetzung dieser Idee aufzustellen. Final werden die Projekte dann vor einer hochrangigen Jury aus Politik, Wirtschaft und Kultur aus Düsseldorf, Ratingen und Umgebung vorgestellt. Die Bekanntgabe der Gewinner findet kurz darauf im Rahmen des Cromford Parkfestes statt. Im Rahmen dieses Parkfestes haben alle Gruppen die Möglichkeit ihre Ideen im Kampf um einen Publikumspreis der Öffentlichkeit vorzustellen.

Interessenten können sich gerne für weitere Informationen an Herrn Thar oder die Internetseite des changes.AWARDS wenden.

www.changes-award.de



Schöne Kristalle

Schülerinnen des TFG gewinnen Kristallwettbewerb

Kristalle züchten

Text: Jörg Thar | Fotos: Anja Grabinger / Fraunhofer IISB (Kristalle) Thomas Jauß (Teilnehmer)

Zugegebenermaßen war ich sofort Feuer und Flamme als eine gute Freundin und ehemalige Kollegin aus meiner Zeit am Institut für Kristallographie der RWTH Aachen mir einen klaren Hinweis auf einen Wettbewerb der besonderen Art schickte: Die Deutsche Gesellschaft für Kristallwachstum und Kristallzüchtung e.V. (DGKK) wurde dieses Jahr 50 Jahre alt und das Fraunhofer IISB Erlangen, die DGKK und das Leistungszentrum Elektroniksysteme (LZE) riefen gemeinsam mit dem P-Seminar „Kristallwettbewerb“ des Gymnasiums Eckental die Schulen zum bundesweiten Kristallzüchtungswettbewerb "Wer

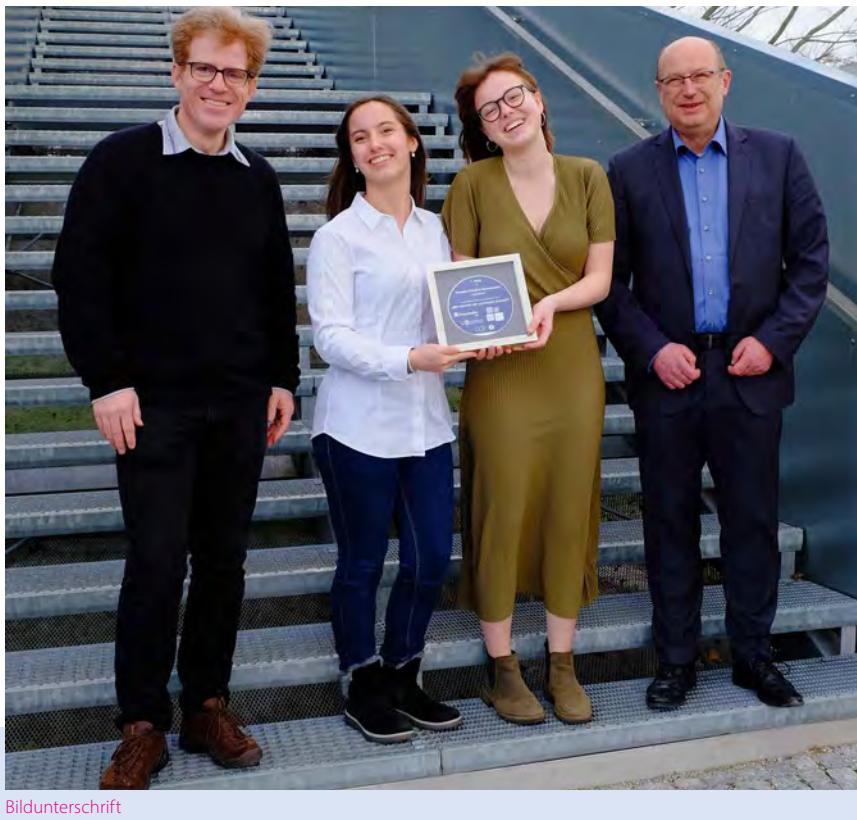
züchtet den schönsten Kristall" auf. Wie sich herausstellte war ich mit meiner Begeisterung nicht alleine: 3500 Schülerinnen und Schüler von 250 Schulen aus ganz Deutschland nahmen an dem Wettbewerb teil! Vom TFG waren es Maja Finke und Vivien Santos Da Costa aus der Jahrgangsstufe 10. Gezüchtet werden sollten sogenannte Alaune, genauer Kristalle aus Kaliumaluminiumsulfat-Dodecahydrat (kurz: $KAl(SO_4)_2 \cdot 12 H_2O$).

Maja und Vivien haben sich zunächst mit der Theorie der Züchtung von Einkristallen aus der wässrigen Lösung mit

Hilfe der Temperatursenkungsmethode vertraut gemacht. Danach erfolgten erste Vorversuche mit dem vom Veranstalter zur Verfügung gestellten 250 Gramm Kalialaunsalz. Nachdem die ersten makroskopisch erkennbaren „schönen“ Kriställchen die Lust auf „schöner, größer, klarer“ geweckt hatten, wurden diese als Keimkristalle weiterverwendet, um die nächste Generation von Kristallen zu züchten. Da die Möglichkeiten am TFG für eine präzise gesteuerte, d.h. vor allem gleichmäßige Temperatursenkung bisher (eine Projektgruppe der Jugend forscht AG arbeitet inzwischen an einer Abhilfe) genauso begrenzt sind, wie die für eine Präparation größerer Keimkristalle, haben Maja und Vivien für eine Woche in den Herbstferien ein Kristallzüchtungspraktikum am Institut für Kristallographie in Aachen absolviert. Ich war mindestens genauso begeistert, da ich noch einmal in meine alte Rolle schlüpfen durfte und die Betreuung dieses Schülerpraktikums übernehmen konnte/musste. Außerdem mir freute sich auch der im Ruhestand befindliche Professor für Kristallzüchtung, Herr Klapper, sein Wissen nochmal in junge Hände geben zu dürfen. Der Institutsleiter Herr Prof. Roth gab grünes Licht, dass wir in den folgenden Wochen die Kristallzüchtungsapparaturen am Institut für unsere Zwecke nutzen durften. Maja und Vivien präparierten in der Folge Keimkristalle, setzen Lösungen an, um dann nach sechs Tagen sinken-

der Temperatur die nächste Kristallgeneration zu ernten. Ihre Präzision und ihre Geschicklichkeit zahlten sich aus – am Ende fiel es dann doch schwer, sich für die Kristalle zu entscheiden, die ins Rennen geschickt werden sollten. Die beiden „Auserwählten“ wurden äußerst behutsam und stoßgedämpft für den Postversand vorbereitet und wir drei atmeten tief durch, als am 13. November 2019 die Meldung aus Erlangen kam: „die zwei wirklich schönen Kristalle ihrer Schülerinnen sind bei mir heil angekommen“.

Am 22. November 2019 folgte die Nachricht, dass man uns doch gerne bei der Preisverleihung am 12. März 2020 im Rahmen der Deutschen Kristallzüchtungstagung DKT2020 in München vor Ort sehen würde, da Maja und Vivien mit ihren Kristallen den ersten Platz belegt haben und dort entsprechend ausgezeichnet werden sollten. Man beachte das Datum! Herr Jacobs hat das grundsätzliche und damit finale „Go“ für die Fahrt nach München nach kurzer „Güterabwägung“ am 10. März 2020 gegeben, als Schulfahrten ins Ausland bereits ministerial coronabedingt untersagt wurden – aber Fahrten im Inland noch erlaubt waren. Am Mittwoch den 11. März 2020 verließen wir mittags die Schule um kurz vor dem Einchecken im Hotel im München zu erfahren, dass ab jetzt alle zukünftigen Schulfahrten abzusagen sind! Am Tag darauf erfolgte dann wie geplant nach einer

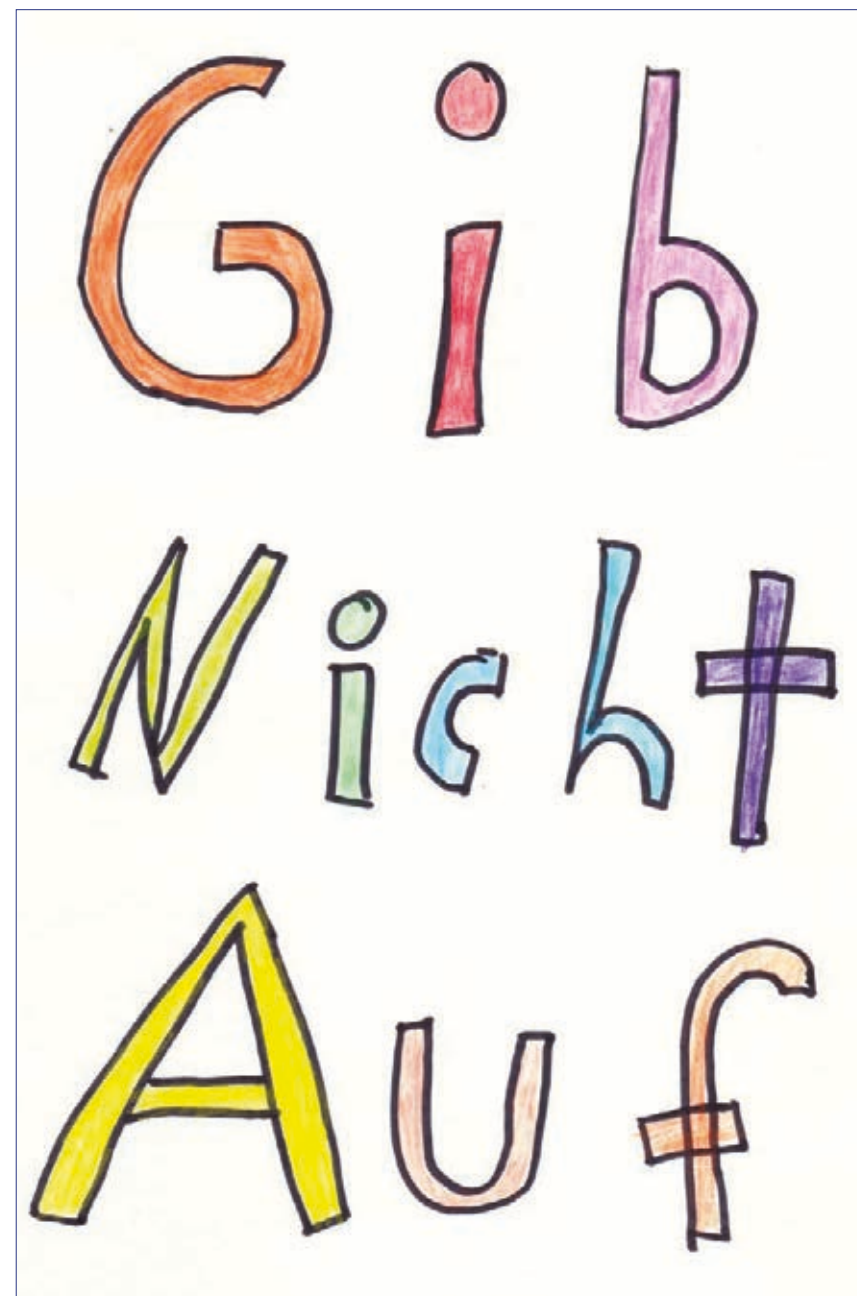


Bildunterschrift

Rutschpartie gemäß einer Funktion zweiten Grades die Preisverleihung bei strahlendem Sonnenschein (der angedachte Besuch im Planetarium musste – da aus Gründen des Infektionsgeschehens geschlossen – entfallen) und nach einem schönen Abendessen im Hofbräuhaus ging es über Nacht zurück nach Düsseldorf. Auch auf der Rückfahrt waren die Züge, wie bei der Wahl der Verbindungen gehofft, leer. Maya und Vivien durften sich erstmal ausschlafen, ich mich dem Unterricht und den Vorstellungen der Leistungskurse für die kommende Jahrgangsstufe 11 widmen. Inzwischen kursierten

die Gerüchte bzgl. der Schließung der Schulen. Die offizielle Bestätigung am Nachmittag dieses 13. März habe ich verschlafen!

Dank also an mein altes Institut und den vielen Menschen, die uns dort unterstützt haben, dank an Herrn Jacobs für den Mut uns fahren zu lassen, dank auch an die Eltern, die den Wunsch ihrer Töchter erfüllt haben, trotz allem fahren zu wollen und die – wie ich – innerlich sicherlich die Luft angehalten haben, dass das alles gut geht und die richtige Entscheidung ist – wie sich zeigte: Es ging gut und sie war es!



Statements zu "Es werde licht" [siehe Seite XX]



Internationalen Bio-Olympiade 2019/20

Erfolgreiche Teilnahme

Text: Ulrike Vaßen | Fotos: Xxxxx

Zwei Schüler vom TFG nutzten 2019 die Möglichkeit, an der Internationalen Bio-Olympiade (IBO) teilzunehmen: Linn Welzel und Henrik Pichler, diesjährige Abiturienten und Biologie LK-Schüler, stellten sich in den Sommerferien und zu Schuljahresanfang 2019 den schon in der ersten Runde anspruchsvollen Aufgaben aus verschiedenen Disziplinen der Biologie. Blütenformel- und Stammbaumschließung, die systematische Einordnung von Przewalski-Pferden und anderer Arten waren genauso gefragt wie Diagrammerstellungen oder Versuchsentwicklung und – durchführung. Mit Begeisterung arbeiteten beide Schüler ihre Überlegun-

gen aus und ich durfte ihre Ergebnisse als betreuende Fachlehrerin korrigieren.

1154 Teilnehmer(inne)n haben diese 1. Auswahlrunde auf Landesebene gemeistert, 508 von ihnen qualifizierten sich für die 2. Runde. gehörten dazu. Nun galt es eine von der Kommission der IBO gestellte zweistündige Klausur unter meiner Aufsicht zu schreiben. Strenge, den Regeln des Fairplay unterworfenen, Vorgaben schrieben vor, dass die Klausur nur vom Adressaten und erst dann geöffnet werden durfte, wenn die Lehrkraft das Startzeichen gab. Ungewöhnliche Aufgabenformate forderten von Linn und Henrik

Kenntnisse verschiedener Naturwissenschaften. Der Schwierigkeitsgrad der Aufgaben lag dabei deutlich über Schulniveau, um eine Differenzierung zur Auswahl der Teilnehmer für die 3. Runde zu ermöglichen, hieß es auf dem ersten Klausurbogen. Dies hielt Linn und Henrik aber nicht davon ab, zwei Stunden völlig konzentriert zu „knobeln“, zu schätzen, zu schlussfolgern und zu rechnen.

Die Mühe hat sich gelohnt. Henrik hat bundesweit (!) den 203. Platz belegt und Linn bundesweit (!) den 37. Platz. Damit hatte sich Linn für die 31. Runde zur Auswahl der deutschen Mannschaft für die 31. Internationale Biologie-Olympiade 2020 in Nagasaki, Japan, d.h. für das Bundesfinale in Kiel qualifiziert und durfte im Januar 2020 vier Tage mit 9 weiteren Schülerinnen und Schülern aus NRW in Ausbildungslaboren von Bayer darauf vorbereitend praktisch arbeiten. Sie nahm an Kursen für Biochemie, Physiologie, Botanik, stochastischem Rechnen und Zoologie auf Universitätsniveau teil und musste wieder Klausuren schreiben. Es wurde viel Theorie vermittelt, aber auch das praktische Arbeiten kam nicht zu kurz. Zum Beispiel galt es zu mikroskopieren, zu sezieren, zu bestimmen, zu experimentieren, Nährböden für mikrobiologische Versuche anzufertigen oder das Wachstum von Mikroorganismen auszuwerten.

Nach der 3. Runde der IBO in Kiel bekamen Linn und Henrik in einer Feierstunde, zu der auch ich eingeladen wurde, in Bergkamen eine Urkunde und ein Buchpräsent überreicht. Linn hat zwar, nach ihrer Aussage, leider kein Stipendium für ein Praktikum gewonnen und ist auch nicht unter den Besten 13, womit sie sich nicht auf noch höherer Ebene mit Gleichgesinnten messen kann, aber sie ist wegen besonderer Leistungen im Bereich der Neurobiologie für die Teilnahme am Finale der Olympiade Neurowissenschaften in Bonn nominiert, die nun (natürlich wegen Corona) zunächst verschoben wurde.

Für beide Schüler war die Teilnahme an der Bio-Olympiade eine wertvolle Erfahrung und hat ihnen Dank einiger Herausforderungen richtig Spaß gemacht. Wer von euch ist die nächste Teilnehmerin oder der nächste Teilnehmer? Nähere Infos bekommt ihr bei allen Biologielehrern oder im Internet.



Bildunterschrift Namen



v.l.n.r.: Dr. Meyer, Emile Hansmaennel, Jan Korte, Max Schulte, Herr Jacobs, Julian Meyer, Max Boecker, Herr Thar, Martin Gottschald

TFG zum zweiten Mal mit dem Schulpreis ausgezeichnet

Schaffst Du!

Text: Jörg Thar, Infotext: Johannes Handke, Tilman Hoffbauer, Max Schulte, Jörg Thar | Foto: privat

„Schaffst Du!“ – dies war das Motto des diesjährigen Jugend forscht Wettbewerbs, bei dem es darum geht, selbstständig an innovativen Projekten zu arbeiten und diese der Öffentlichkeit und der Jury am Wettbewerbstag zu präsentieren. Das TFG war dabei mit fünf Projekten vertreten.

Im Bereich Schüler experimentieren (bis 14 Jahre) in der Kategorie „Technik“ vertrat Martin Gottschald (Jahrgangsstufe 7) zwei Projekte, nämlich „easy sailing“ und „oceanplug“. Das erste war eine Weiterentwicklung aus letztem Jahr, während sich das zweite Projekt mit der Entfernung von Plastikmüll

aus den Ozeanen beschäftigte. Er erhielt insgesamt den Sonderpreis „reset plastic“ und einen dritten Preis in der Kategorie „Technik“. In der Kategorie „Physik“ haben Max Boecker und Yangming Meng (Jahrgangsstufe 9) sich mit der Auftriebstechnik eines U-Boots beschäftigt. Sie erhielten den Sonderpreis der Schullandheime.

Im Bereich Jugend forscht vertraten Max Schulte (Jahrgangsstufe 10) und Jan Korte (Jahrgangsstufe 11) die Kategorie „Chemie“ mit ihrem Projekt „Brennstoffzelle mal anders“. Hierbei ging es darum, eine Brennstoffzelle mit flüssigem anstatt mit gasförmigem

Brennstoff zu betreiben, um die Problematik des üblichen aber leicht flüchtigen Wasserstoffgases zu umgehen. Johannes Handke und Julian Meyer (Jahrgangsstufe 12) traten in der Kategorie „Technik“ mit „Kristallzucht 2.0“ an, um einen optimierten Schrank für die Züchtung von Kristallen aus der Lösung mittels Temperatursenkung zu bauen.

Am Tag vor dem Wettbewerb trafen Schülerinnen und Schüler der deutschen Schule in Budapest mit ihrem Betreuer und ihrer Betreuerin ein. Herr Thar hatte den Kollegen bei einer Fortbildung in München kennengelernt und die beiden kamen auf die Idee, dass Düsseldorf doch ein guter Regionalwettbewerbsstandort ist. Gesagt, getan, nach einigen Telefonaten und E-Mails mit den zuständigen Gremien innerhalb der Jugend forscht Organisation, war es nun also soweit. Untergebracht im Internat, haben sie sich mit uns die Feierstunde zu „Jugend debattiert“ angeschaut und nach einer kurzen Schulführung mit uns den Schulbus für den Transport der Projekte am nächsten Morgen vorbereitet. Nach einem frühen Aufbau der Projekte am Wettbewerbstag wurden die Betreuer mit Werksführung u.a. durch die Ausbildungswerkstätten vom Veranstalter, der Rheinbahn beschäftigt, damit die Jury unbeeinflusst die Teilnehmer und ihre Projekte unter die Lupe nehmen konnte. Nach einer or-

dentlichen Stärkung am Mittagsbuffet ging es für alle mit einer historischen Straßenbahn durch Neuss. Nachdem die Projekte der interessierten Öffentlichkeit präsentiert wurden, erfolgte die Siegerehrung mit Rahmenprogramm. Der diesjährige Betreuerpreis sowie vier weitere Preise gingen nach Ungarn (bei drei Projekten!), womit sich die Auswahl des Standorts bestätigte. Zur großen Überraschung aller an der Jugend forscht AG Mitwirkenden und als erste Schule überhaupt wurde außerdem das TFG nach 2012 zum zweiten Mal mit dem Schulpreis ausgezeichnet.

Die Jugend forscht AG trifft sich nach Absprache mit den Teilnehmern. In der Vergangenheit war dies während der Schulzeit mittwochs in Raum 227. Normalerweise beginnt sie in der achten Stunde und endet selten mal früher, öfter mal viel später als geplant, je nach Lust der Teilnehmenden und dem Stand der Projekte. Da nach dem Wettbewerb vor dem Wettbewerb ist, wird auch außerhalb der Wettbewerbsphase nach Bedarf an Projekten gearbeitet. Dank gilt Herrn Thar und Herrn Meyer für die Betreuung der Projekte und den vielen Ehemaligen, die stets mit Rat und Tat bei Problemen oder beim Gegenlesen der Langfassungen zur Verfügung stehen.

Ein ehemaliger Jungforscher des TFG beschrieb Jugend forscht wie folgt: „Für mich ist Jugend forscht deutlich mehr als nur der Wettbewerb. Die AG gibt einem die Möglichkeit und Freiräume, an einem Projekt selbstständig zu arbeiten. Dadurch entwickelt sich eine Dynamik, die die Schüler animiert, sich Sachverhalte selber zu erschließen, häufig mithilfe des Internets. Dieses Arbeiten hat mir stets Spaß gemacht und so werde ich als Abiturient die Jugend forscht AG vermissen. Auch aus der Ehemaligen-Arbeit nehme ich aber zwei Sachen mit: Es gibt wenige Mittwoche, an denen kein Jungforscher in der Physik ist und Jugend forscht lässt einen nicht los – und das ist gut so!“



Ein Projekt in der Jahrgangsstufe 10

Erlebnis Oper

Hinter den Kulissen – während der Aufführung – beim Workshop

Text: Ilayda Oguz [Jgst. 10]

Opernführung

Die Führung durch die Deutsche Oper am Rhein in Düsseldorf gab uns Schülern die außergewöhnliche Gelegenheit, einmal hinter die Kulissen zu blicken. So konnten wir uns vor Ort ein Bild darüber machen, was es hinter dem Theatervorhang zu sehen gibt und wer alles hinter den Kulissen arbeitet, und zwar sowohl vor als auch während der Vorstellung. Es war schlicht und einfach faszinierend, im Rahmen der Führung auch Orte gezeigt zu bekommen, die den normalen Besuchern in der Regel verschlossen bleiben. Hierzu gehört nicht nur der riesige Kostüm-

fundus, der die Größe von sage und schreibe zwei Fußballfeldern hat, sondern auch die Seiten- und Hinterbühne mitsamt ihrer beeindruckenden Bühnentechnik.

Kommen wir zunächst zur Bühne. Hier hängen Bühnenelemente für aktuelle Inszenierungen an Stahlseilen, um so das theater-typische „Strippenziehen“ zu ermöglichen. Was den Unterbau der Bühne betrifft, so stellt der Boden nicht eine einheitliche Fläche dar, sondern besteht aus fünf Aufzügen, die jeweils drei Meter rauf und runter bewegt werden können.

Der vollklimatisierte Kostümfundus mit dem angrenzenden Requisiten-Raum befindet sich auf einer eigenen Etage acht Meter unter der Erde, und zwar unter der darüber verlaufenden Heinrich-Heine-Allee und über der darunter liegenden U-Bahn-Haltestelle. Bei der unendlich groß erscheinenden Auswahl an Kostümen wie auch Accessoires erscheint es nahezu unmöglich, hier nicht fündig zu werden. Ein raffiniertes Decken-Transportsystem ermöglicht es zudem, Kleider und Uniformen durch die riesige Halle Richtung Aufzug und in die Schneiderei zu schicken.



Bildunterschrift

Ballett Aufführung

Was unser Beiwohnen einer Aufführung an einem Samstag im November vergangenen Jahres betrifft, so kann man sagen, dass diese geprägt war durch einen Reichtum an Variationen, unterstützt von mitreißendem Enthusiasmus.

Als sich zum ersten Ballettstück „Forgotten Land“ der Vorhang hob, schien eine gewaltige Klangwelle geradezu in das Publikum hineinzubrechen. Mittels der geschickt eingesetzten Beleuchtung entstand eine wunderbar dunkle und packende Atmosphäre, die als Grundlage für den Tanz von sechs Paaren von Benjamin Britten diente. Ein schöner Auftakt für einen Abend, an dem ein breites Spektrum der Ballettkunst gezeigt wurde. Kostüme, Stimmung, Musik, alles schien perfekt kombiniert.

Nach der Pause dann zwei kurze, prägnante Stücke von Martha Graham, untermauert von eindringlichen Bildern. Diese Kreationen der berühmten amerikanischen Tanzschöpferin, waren übrigens zum ersten Mal in Düsseldorf zu sehen. „Lamentation“ entstand bereits 1930; bei der damaligen Uraufführung war es Martha Graham selbst, die in einen violetten Stoffschlauch gehüllt – nur Kopf, Hände und Füße sind sichtbar – auf einer Bank sitzend, sich in alle Richtungen streckend und windend, unsägliches Leid um die Einsamkeit des Menschen verkörperte.

Bekannt für ihre Technik, die vom Körperzentrum ausgehend mit „contraction“ und „release“ arbeitet, hat Martha Graham mit der von ihr entwickelten Tanzästhetik den Tanz entscheidend beeinflusst.

Ein Mann und eine Frau lehnten anein-

ander. Sie verharren erschöpft. Dann begann das Paar, umeinander zu kreisen. Just in diesem Moment setzte das Cello ein und spielte die erste ahnungsvolle Melodie aus Schostakowitschs zweites Cellokonzert.

Auf der Bühne ließ Martin Schläpfer, der hiermit übrigens sein letztes Stück an der Deutschen Oper am Rhein auführte, im schwermütigen Halbdunkel weitere Paare auftreten, bald schon die gesamte Compagnie. Der Ballettchef nahm auf diese eindrucksvolle Weise Abschied von seinen Tänzern, würdigte noch einmal ihre Persönlichkeit und Ausdruckskraft, zitierte zugleich aus eigenen Werken. Etwa, als die Tänzer sich wie zum Volkstanz an die Waden schlugen. Oder als die Männer, die Beine abgewinkelt, in die Hocke gingen und die Frauen für einen Moment auf einem Oberschenkel ihrer Partner Platz nahmen.

Ballettworkshop

Zum krönenden Abschluss unseres Ballettprojektes erhielten wir Besuch von der Tanzpädagogin Dina Wälter, die an unsere Schule kam, um uns ein paar Elemente aus der Aufführung beizubringen. Wir hatten hierbei die Gelegenheit, die Martha Graham Techniken näher kennenzulernen, ebenso durften wir in Gruppen Bilder und Lieder inszenieren und diese dann vorstellen. Darüber hinaus wurden wir mit wichtigen Schlagwörtern vertraut gemacht, wie bspw. Kreis oder Spannung, die es uns ermöglichten, innerhalb kurzer Zeit Choreografien zu erstellen.

Im Rahmen des Unterrichts konnten wir uns näher mit dem Thema Ballett beschäftigen. Unsere Lehrerin Frau Burbach brachte uns diverse ballettspezifische Bewegungen bei, mit den Schwerpunkten Konzentration, Körperhaltung und Spannung.

Abschließend möchte ich noch anmerken, dass es unserer Lehrerin meines Erachtens nach gelungen ist, uns das Thema Ballett im Rahmen dieses Projekts näherzubringen und dabei auch Grundkenntnisse der Tanztechnik zu vermitteln.



Bildunterschrift

Ein Projekt in der Jahrgangsstufe 10 Düsseldorfer Oper und Ballett backstage

Text: Xxxxx Xxxxx | Foto: Xxxxx Xxxxx

Ich selbst war zuvor schonmal in der Oper, jedoch konnte man durch die Führung durch die Deutsch Oper am Rhein im November 2019 das Geschehen hinter der Bühne mitverfolgen, sodass man bei der nächsten Aufführung mit ganz anderen Augen auf das Theater schaut. Während der Führung haben wir viele Bereiche des Opernhauses erkunden können. Als erstes besuchten wir die Orchestersitze, welche sich eine Etage unter der Bühne befinden. Der Dirigent wird auf einen Monitor, der in Sichtweite der Akteure steht, übertragen und hilft ihnen, ihren Einsatz nicht zu verpassen.

Zudem bekamen wir einen Einblick auf die Bühne und wie dort alles geregelt ist. Die Bühnenwände können bis zu 23 Meter in die Luft gezogen werden, sodass man sie, sobald der Vorhang schließt, in Kürze austauschen kann. Am meisten beeindruckt haben mich die Bühnenkammern, da ich mir nie vorstellen konnte wie Darsteller von der Bühne fliegen oder verschwinden können. Dafür gibt es aber eine einfache Lösung. Es stehen Kammern, die 27 Meter groß sind und sich unter der Bühne befinden, zur Verfügung. Sie können auf die Bühne und sogar über die Bühne gefahren

werden, sodass unbegreifliche Aktionen möglich sind.

Die wichtigste technische Rolle in der Oper übernimmt der Inspektor. Er ist für die Beleuchtung zuständig, das heißt er sagt den Akteuren, wann sie wo zu erscheinen haben und informiert die zuständigen Personen, wenn es Probleme gibt. Daher hat er auch das Telefon, wo sich alle bei Schwierigkeiten melden. Das fand ich auch bemerkenswert, denn dadurch trägt der Inspektor eine große Verantwortung.

Als nächstes sind wir in den Kostümfundus gegangen. Dort werden alle Kostüme für jede Aufführung gelagert. Eine starke Klimaanlage verhindert, dass sich Staub auf den Klamotten ablegt. Zudem sind alle Kostüme an der Decke in einem automatischen Schienensystem befestigt, deshalb kann man sie durch den Kostümfundus in die Schneiderwerkstatt befördern.

Ein weiterer Punkt unserer Unterrichtsreihe war ein Interview mit Martin Schlepfer, Hélène Vergnes und Martha Graham. Dazu sind wir in die Oper gefahren und haben einen Einblick in das



Bildunterschrift

Stück „b.41“ bekommen, was wir auch später besucht haben.

Martin Schlepfer hat einen Tanzpart gezeigt und seine Tänzer verbessert, sobald sie einen Fehler gemacht haben. Dadurch wurde mir bewusst, was für einen muskulösen Körperbau die Darsteller haben und wie wichtig die Körperspannung beim Tanzen ist. Das ist unter den Kostümen nicht erkennbar. Zusätzlich haben wir erfahren, wie Héléne Vergnes die Kostüme entworfen hat. Sie berichtete, dass sie oft in die Musik hineingehört und ihre Emotionen beobachtet hat, um am Ende die schwarz-weißen, uniformähnlichen Kostüme zu entwerfen. Außerdem hat Martha Graham einen Teil aus ihrem Stück präsentiert, wo eine Frau in einen Stoffschlauch schlüpft und sich bewegt. Als wir uns das Stück „b.41“ in der Oper angesehen haben, konnte man das Geschehen besser nachvollziehen, aufgrund des Vorwissens. Die Darbietung des Balletts besteht aus drei Teilen: „Forgotten Land“, von Jirí Kylián, „Lamentation“ und „Steps in the Street“, von Martha Graham und das Cellokonzert von Martin Schlepfer. Ich persönlich

fand „Forgotten Land“ am schönsten, da dort die Emotionen wie Traurigkeit und Vergänglichkeit für mich am deutlichsten waren.

Während der Lerneinheiten im Unterricht, wo wir selbstständig geometrische Figuren tanzen sollten und Aufwärmübungen in verschiedenen Ballettpositionen gemacht haben, gab es ein Workshopangebot mit Frau Dina Wälter in der Schule. Dabei sollten wir die Wirkung von Tänzer und Musik beschreiben und selbst zu der Musik von „b.41“ tanzen. Mit Kreisbewegungen und verschiedenen Emotionen haben wir in 2er Gruppen eine Choreografie entwickelt und diese vorgestellt. Meiner Meinung nach war dieser Workshop sehr hilfreich, da wir gesehen haben, wie viele verschiedene Tänze es zu einer Musik gibt und wie individuell die Wahrnehmungen sind. Beeindruckt hat mich jedoch, dass die Mehrheit unseres Kurses die gleichen Emotionen empfunden hat.

Als Fazit zu der gesamten Unterrichtseinheit zum Ballett kann ich feststellen, dass mir das Projekt viel Freude bereitet hat und ich neue Erkenntnisse gewonnen habe. Zudem habe ich gelernt, wie wichtig Körperspannung beim Ballett ist und wie viele Emotionen man damit ausdrücken kann.



Statements zu "Es werde licht" [siehe Seite XX]

Everything is possible.

Even the impossible.


 UNIVERSITY OF NOTRE DAME

Hervorgebrachte Jugendspieler

Hervorgebrachte Seniorenspieler

Hervorgebrachte Trainer


Paul Puschwadt *2006
157 cm / 65 kg

Matz Hüffner *2005
163 cm / 55 kg

Robert Herrmann *2004
193 cm / 76 kg

Veikko Stempelmann *2002
183 cm / 77 kg

Henrik Pichler *2002
196 cm / 109 kg

Alexander Ehrensberger *2000
202 cm / 108 kg

2018 Flagfootball-Spieler TFG Desperados
2020 Oberliga-Spieler U16 TFG Typhoons

Du bist interessiert?

Schreib mir:
ppuschwadt@yahoo.com

2015 Flagfootball-Spieler TFG Desperados
2019 Oberliga-Spieler U16 TFG Typhoons

Du hast Fragen?

Schreib mir:
matzhueffner@t-online.de

2018 Flagfootball-Spieler TFG Desperados
2018 Oberliga-Spieler U16 TFG Typhoons
2019 NRW-Auswahl-Spieler

Du willst mehr erfahren?

Schreib mir:
robert_herrmann@arcor.de

2014 Flagfootball-Spieler TFG Desperados
2017 Oberliga-Spieler U16 TFG Typhoons
2018 Coach TFG Desperados
2020 Bundesliga-Spieler U19 TFG Typhoons

Du willst dazu gehören?

Schreib mir:
veikko.ravelin@gmail.com

2016 Oberliga-Spieler U16 TFG Typhoons
2019 Bundesliga-Spieler U19 TFG Typhoons
2019 NRW-Auswahl-Spieler und Landesmeister
2020 Coach U16 TFG Typhoons

Du willst von 0 auf 100?

Schreib mir:
henrikpichler@web.de

2014 Flagfootball-Spieler TFG Desperados
2014 Oberliga-Spieler U10 TFG Typhoons
2016 NRW-Auswahl-Spieler und Landesmeister
2017 Bundesliga-Spieler U19 TFG Typhoons
2019 Coach NRW-Auswahl
2020 College-Spieler University of Notre Dame

Du willst Unmögliches möglich machen?

Schreib mir:
ehrensberger.alexander@gmail.com

Bildunterschrift

Weihnachtsgottesdienst

Text: Xxxxxx | Foto: Xxxxx

xOvide doluptatum etur, apello ilicaborum quidelibus asin eliquod qui ut magnamu santota tquide sandi vel il is pliquun toreritat ommodia nitius debiatio quatem nos aceat verum expelles dolorro rehenita nus volupti dolupta consed endi blaborum doluptur?

Tate ate doluptatur, tes alicaep raepedi volorro quame volendio incilla borios as mincipsum ut que conessi tionsent. Tem sam soluptu sdant, consequias et eatusam dolutet auta dolorep tatetur sit res rendi ut la sequiberum remporp orendis eturene ceritatur a aliciet ipid utatum quibus, oditias mi, cum, coreseq uibust eum, nias et aliqua con non cum sunto te quam id quo voluptat aut maximoluptur sum facepud igenelles sam, to optatet omnis ulluptur? Nam laccae cupta vel ipsum quos cum,

susanda et alibero iliquas pelit, quiatis nisinto reiuriae voloreh enectur ab intota nem adis aut omnis dolori quibus saecullorio. Et estis doloreseque moloire nulliquatur? Quiature sunt, tecus eos as aut ab idusciendae similic tempos errum, amendae quia verspictamus quuntustem et, to essimus milloressunt qui di odio ipsam nemolup tatquat iosita sperum volesciat et res nis modit ut et fuga. Cusant ex exceaquos explaborem et hitiost, et ut plate maximet aut odi te prese cum estibusande delitius, eatusap icaest aborem fuga. Neque qui a il ipitiore idebita nem quid mo odit eroris dolo que ped et voluptatio odi consenia est, sed quunt.

Itatus et, volore nestrum incillab inci deb itibus, te net lacilique pra nonse parchicum cus aut laboribus



Förderverein des Theodor-Flidner-Gymnasiums

LESEN • REDEN • SCHREIBEN • wie wichtig das für unsere Kinder ist, können Sie anhand der folgenden Beiträge sehen:

„Am Schreiben finde ich besonders toll, dass es keine Grenzen gibt. Man kann einfach total verrückte Charaktere zum Leben erwecken und völlig neue Orte kreieren. Man kann der Fantasie einfach freien Lauf lassen und muss sich nicht an irgendwelche Regeln halten. Durch das Schreiben kann ich mich nach einem anstrengenden Tag völlig entspannen und dem Alltag entfliehen.“

(Karina Schulze, Jgst. 11)

„Schreiben bedeutet für mich, sich in den Worten zu verlieren und sein eigenes Leben und die tatsächliche Welt zu vergessen. Wenn ich eine (Kurz-)Geschichte oder ein Buch verfasse, bin ich als Autorin unabhängig von Vorgaben, sodass ich meine Kreativität und Vorstellungen frei ausleben kann. Mithilfe von Erzählungen kann die Gesellschaft widerspiegelt werden, sowie auch eigene Lebenserfahrungen miteinbezogen und verarbeitet werden können. Für mich besteht ein Buch nicht nur aus Seiten und Tinte – jedes neue Buch, das ich lese, und jede Geschichte, die ich schreibe, ist die Tür zu einer neuen und unerforschten Welt.“

(Lya Ketelhut, Jgst. 11)

LESEN • REDEN • SCHREIBEN • all diese Fähigkeiten und Leidenschaften unterstützt natürlich auch der Förderverein an unserer Schule. Dies ist auch sehr wichtig, wie wir von Herrn Dr. Hans-Peter Schulz wissen:

„Alle Texte, die für die Schülerzeitung FlidnerFuture oder für die Theater-AG verfasst werden, haben keinen „Nutzwert“, sie eröffnen den Schülerinnen und Schülern „sinnhafte Erfahrungen im eigenen Wertehorizont“. Die Texte im Literaturkurs sind zwischen Notenerwerb und Ausdruck der eigenen Vorstellungswelt zu verorten. Für mich ist es eine besondere Freude, als Lehrer für Literatur und Leiter der Theater-AG bzw. als zweiter Ansprechpartner neben Frau Dr. Annika Sevi die kreativen und sinnsetzenden Arbeiten der Schülerzeitung FlidnerFuture zu unterstützen.“

Und die Unterstützung in diesem Bereich ist sehr vielseitig. Es wird immer wieder der Buchdruck für die Literaturkurse übernommen und es wurden Bücher für die Unterstufenbibliothek angeschafft. Für die Theater AG werden Workshops, Trainingswochenenden und Requisiten finanziert. Für Aufführungen der Literaturkurse und der Theater AG wurde in Headsets investiert.

Maya Strohmeyer, Literaturkurs Q1 und Mitglied der Theater-AG beschreibt ihr Arbeiten im Literaturkurs und der Theater AG wie folgt:

„Wenn ich schreibe, tauche ich in ein Universum ein, welches ich selbst geschaffen habe. Dabei kann ich meiner Kreativität freien Lauf lassen.“

Anlässlich des 75. Jahrestages der Befreiung des Vernichtungslager Auschwitz wurde im Februar 2020 eine szenische Lesung von Imre Kertész's Roman eines Schicksalslosen für Schülerinnen, Schüler und Eltern der Schule finanziell unterstützt.



Besonders freut uns, dass wir die neue Schülerzeitung **FLIDNERFUTURE** unterstützen können, die Schülerinnen aus der Jgst. 9 gerade auf die Beine stellen. Wir freuen uns schon auf die erste Ausgabe!

„Ich schreibe gelegentlich gerne, weil es herausfordernd ist und dabei Spaß macht. Man kann seine Gedanken und seine Meinung gut zum Ausdruck bringen.“ sagt Nila Barkhordar, Jgst. 9, Chefredakteurin von FlidnerFuture.

LESEN • REDEN • SCHREIBEN • dass wir diese Grundfertigkeiten so fördern können, verdanken wir den Mitgliedern des Fördervereins.

Darum an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an all unsere Mitglieder für die finanzielle Unterstützung des Fördervereins im vergangenen Jahr!

Neben den eben genannten Projekten unterstützt der Förderverein auch eine Vielzahl von anderen Projekten an unserer Schule, die über die reguläre Unterrichtsausstattung hinausgehen und die aus den Fördertöpfen des Schulträgers oder der Schulstiftung nicht bedient werden können. In Zusammenarbeit mit der Schulleitung, der Lehrer- und Elternschaft wurden und werden Projekte ins Leben gerufen, die das Schulleben für unsere Kinder vielfältig mitgestalten und damit den Charakter und die Qualität der Schule unterstützen.

Herzliche Grüße
im Namen des Vorstands
Ursula Habedank

Sie sind noch kein Mitglied? Mit einem Jahresbeitrag von nur 12 € können wir das Schulleben unserer Kinder weiter so bunt und lebendig bereichern. Besuchen Sie unsere Homepage tfg-foerdereverein.de, dort können Sie sich eine Beitrittserklärung herunterladen. Wir freuen uns auf Sie!

Nr. 1 Juni 2020

Fliedner-Future

Plastik an Festtagen

Geht feiern auch ohne Müll?

Auslandsjahr:

Ja oder nein?

Vegetarisch? Vegan?

Leben?

Interview

mit Herrn Thar!



Titelblatt Erstausgabe | Endlich wieder eine Schülerzeitung am TFG! Bedingt durch Corona erschien die Erstausgabe von „Fliedners Future“ leider nur digital, aber das wird sich ändern. Wir freuen uns über die Konkurrenz mit interessanten Inhalten aus Schule und Welt. Herzlichen Glückwunsch an das Redaktionsteam aus der Mittelstufe.

Politik 9b

TFG für FUTURE

Text: Annouk Wiczorrek und Max Boecker



Im Rahmen dieses Projektes haben wir gemeinsam fünf Arbeiten eingereicht, die alle mit dem Thema Umweltschutz und unserer Zukunft zu tun hatten:

1. E-Mobil – ein guter Deal ?!
2. Elektroautos – Umweltsch(M)utz ?!
3. Öko ist (nicht) immer einfach ?!
4. Umweltschutz – alternativ (los) ?!
5. Un(möglich)verpackt?

Wir haben in der Kategorie „Politik Brandaktuell“ einen Preis in der Höhe von 150€ gewonnen. Alles unter dem Motto „TFG for FUTURE“.

Als unsere Lehrerin Frau Kuhn uns dies in der Corona-Krise mitteilte, war dies natürlich eine große Freude für uns.

Uns alle hat der Umweltschutz stark beschäftigt und wir wollten anregen mehr für das Klima zu tun und auch über Irrtümer aufklären, wie zum Beispiel die überwiegend positive Darstellung von Elektroautos. Es drehte

sich viel um die Frage, was wir als Verbraucher tun können, indem wir Verpackungsmaterial einsparen oder Bio Lebensmittel kaufen. Auch das Elektro-Auto war eine große Streitfrage. Mit kreativen Ideen haben wir dann unsere Projekte umgesetzt, als Zeitungsartikel, Reportagen oder auch als Erklärvideos über Maßnahmen, die jeder/jede einzelne von uns umsetzen kann. Es sind viele konstruktive Beiträge entstanden, die unserer Klasse geholfen haben, klimabewusster zu leben. Überraschend waren für uns auch viele Zusammenhänge, zum Beispiel das die Lithiumgewinnung in Chile den Grundwasserspiegel senkt und das ein Großteil des Kobalts in kleinen, unkontrollierten Minen im Kongo gefördert wird und wir haben herausgefunden, dass weitere innovative Alternativen, wie zum Beispiel das mit Brennstoffzellen betriebene Auto existieren. Wir haben uns wochenlang intensiv mit den Themen auseinandergesetzt und so konnte letztlich jeder seine eigenen Schlüsse aus den Projekten ziehen.

Der Wettbewerb ist also definitiv einen Versuch wert – nicht nur wegen den ausstehenden Preisgeldern. Die Corona-Krise hat es uns leider unmöglich gemacht, den Gewinn gemeinsam als Klasse zu feiern.

Der Wettbewerb ist also definitiv einen Versuch wert – nicht nur wegen den ausstehenden Preisgeldern.

Die Corona-Krise hat es uns leider unmöglich gemacht, den Gewinn gemeinsam als Klasse zu feiern.

Xxxxxx

Die Butterbrot dosenstory

Text und Fotos: Simone Rauthe

Die Deutschen und ihr Butterbrot, das ist ja bekanntlich eine große Liebe. Am TFG ist das nicht anders. Lange fragte ich mich, wie die vielen Butterbrot Dosen eines Schulvormittags wohl befüllt sind.

Wie Sie sehen, mit gutem Brot, feinem

Belag oder Aufstrich und frischen Zutaten. Beachten Sie auch das individuelle Finish und die besonderen Leckerbissen. Vom Salat über Waffeln und dem traditionellen bergischen Wurstbrot ohne Körner ist alles dabei. Irgendwie beruhigend ... ;o)



Ein Tag ohne Handy

– ein ausgezeichneter Beitrag zum 67. Europäischen Wettbewerb und zur digitalen Schule

Text: Alfons Scholten



Die Deutschschüler*innen der 8ten Klassen der Szkoła Podstawowa w Jazoswku in Jazoswko (Polen) und die 7d des TFG haben ursprünglich in der Zeit von November 2019 bis Februar 2020 ein digitales Projekt zum Thema „Ein Tag ohne Handy“ in deutscher Sprache durchgeführt. Aufgrund der Schulschließungen infolge der Corona-Pandemie haben wir die Laufzeit spontan bis Juni 2020 verlängert und das Thema umgedreht zu „Das Handy in Zeiten von Corona“. Ziel des Projektes war es, eine kritische Medienbildung mit dem Erlernen der Methode der Projektarbeit und dem Erwerb interkultureller Kompetenzen zu verbinden.

Als Lehrkräfte haben wir versucht, die Phasen des lehrerzentrierten Unterrichts (Vortrag, Unterrichtsgespräch, ...) stufenweise kürzer zu halten und stattdessen die Phasen des schülerzentrierten Unterrichts (eigene Recherchen im Internet bzw. eigenständiges Erstellen der Filmaufnahmen, kollegiale Zusammenarbeit, individuelle Beratung durch den Lehrer, ...) zu stärken.

Da dieses Projekt für viele Schüler die erste Erfahrung mit digitaler europäischer Bildung war, war es bei den Aufgaben, die in der „Etappe 1“ des Projektes überwiegend in den beiden nationalen Gruppen parallel bearbeitet wurden, verstärkt nötig, Schüler*innen zur Mitarbeit zu motivieren und ihnen bei der Bewältigung der Aufgaben (Vorstellung der eigenen Person, Entwurf eines Projektlogos, ...) zu helfen, um so zeitweilige Frustrationen angesichts vorübergehender Probleme bei der eigenständigen Internetrecherche und/oder medialen Umsetzung zu überwinden. In dieser Phase haben die gegenseitige Unterstützung („Komm ich zeig dir mal, wo du das findest“) und der interne Wettbewerbscharakter (wer hat am schnellsten das coolste Logo) erheblich zur Motivation beigetragen. Die Tatsache, dass Lehrer*innen und Schüler*innen teilweise den Umgang mit den Tools gemeinsam lernen mussten, hat die Identifikation mit dem Projekt verstärkt.

Ab den Etappen II und III hat die Arbeit in Kleingruppen und der Austausch mit den polnischen Schüler*innen – und die erstaunte Frage von Kolleg*innen, wenn sie mal Vertretung in einer Projektstunde machten „Ihr habt also selbst

direkten Kontakt mit Schüler*innen in Polen?“ - seinen Teil zur Motivation beigesteuert.

Als Lehrkräfte war es unser Ziel, den Schüler*innen Aufgaben zu stellen, die wir miteinander abgesprochen hatten und die von Etappe zu Etappe eine gewisse „Progression“ im Hinblick auf den Herausforderungscharakter hatten. Die Aufgaben haben wir anfangs ‚national‘ an unsere Klassen verteilt. Nach und nach sind wir dazu übergegangen diese ‚überkreuz‘ oder ‚gemeinsam‘ an die Schüler*innen zu übermitteln.

Wir haben also versucht, für das Lernen aller Schüler*innen gemeinsam Verantwortung zu übernehmen (und nicht nur jeder für ‚seine‘ Schüler). Da dies für uns und für die Schüler*innen neu – und teilweise auch ein sprachliches Problem – war, haben wir den nächsten Schritt (Rückmeldung zu den gezeigten Leistungen) noch sehr vorsichtig gehandhabt; in einem Folgeprojekt zum Thema „Börse“ im nächsten Schuljahr wollen wir dies – mit einer Gruppe älterer Schüler*innen – allerdings auch mal ausprobieren.

Wir haben für die Projektarbeit spezielle Tools genutzt, die es ermöglichen, sich vorzustellen, Logos zu entwerfen, Zeitstrahle, kleine Lexika oder Filme mit selbst gestalteten Hintergründen zu erstellen. Dabei haben die Schüler*innen z.B. implizit gelernt, Fotos zu finden, die

kostenfrei genutzt werden können und Urheberrechte zu beachten. Außerdem haben die Schüler*innen explizit an den Themen „Regeln gegen und Cybermobbing“ und „Handy-Etikette“ gearbeitet. Die polnische Gruppe hat diese Arbeit im Rahmen ihrer Aktion zum „Safer-Internet-Day“ und ihre Ergebnisse per TwinSpace noch vertieft und per TwinSpace mit der deutschen Gruppe geteilt. Dasselbe gilt für das Experiment, das die polnische Gruppe durchgeführt hat (Ein Wochenende ohne Handy) und dessen Ergebnisse in beiden Gruppen lebhaft diskutiert wurden.



Die Projektarbeit hat den Schüler*innen viele neue Lernerfahrungen ermöglicht, sowohl kognitiv (ABC des Internets, ...) als auch in Bezug auf ihre kooperativen, interkulturellen und medialen Kompetenzen. Außerdem haben viele die Chancen des schülerzentrierten Unterrichts genutzt und gelernt, eigenverantwortlich zu arbeiten. Die gemeinsam erstellten Filme sind natürlich das herausragende Ergebnis der Projektarbeit, auch wenn z.B. die „Kleine Geschichte des Internets“ ebenfalls ein wichtiges Element der Zusammenarbeit ist.

Alle Ergebnisse sind im TwinSpace dokumentiert: <https://twinspace.et-winning.net/96061/home>.

Schließe Freundschaften

„Mache dich auf und werde licht“

... oder wie Elternengagement das Schulleben am TFG bereichert

Text: Klasse 5d und Jutta Allemeyer | Fotos: Xxxxxx

In der Adventszeit übten wir, die 5d, im Musikunterricht den Canon „Mache dich auf und werde licht“ für unseren Weihnachtsgottesdienst.

Der Text steht im Alten Testament, im Buch Jesaja.

Wir überlegten, was dieser Vers für uns bedeutet und hatten viele Ideen wie wir – und hoffentlich auch ihr Leser – jeden Tag schöner, heller und glücklicher machen können.

Für die Corona-Zeit gilt der Vers natürlich ganz besonders.

Mache dich auf und werde licht Canon

The musical score is written in treble clef with a key signature of one flat (B-flat). It consists of three staves. The first staff has a melody with lyrics: 'Ma - che dich auf und wer - de licht! Ma - che dich auf und'. The second staff continues the melody: 'wer - de licht! Ma - che dich auf und wer - de licht,'. The third staff has a simple harmonic accompaniment with lyrics: 'denm dein Licht kommt'. Chord symbols (C, Dm, G) are placed above the notes.

Zeige was
in dir steckt

.... Sei
hilfsbereit

verstecke
dich
nicht!

Sei fröhlich

Öffne
dein
Herz

sei du
selbst

Sei
du
selbst



Bildunterschrift



Der Beauftragte der Bundesregierung
für die neuen Bundesländer

Jugendwettbewerb „Umbruchszeiten“

Umbruchszeiten

Deutschland im Wandel seit der Einheit

Text: Alfons Scholten | Fotos: Xxxxx

Gut 30 Jahre ist es her, dass die Friedliche Revolution und der demokratische Aufbruch in der DDR die deutsche Einheit ermöglichten. Aber was passierte eigentlich in der Zeit danach? Zwei ganz unterschiedliche Länder mussten zusammenwachsen. In Ostdeutschland wurde ein neues politisches, wirtschaftliches und soziales System eingeführt. Diese Veränderungen betrafen nicht nur die Politik, sondern hatten tiefgehende Auswirkungen auf einzelne Menschen.

Mit dem Wettbewerb möchten die

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und der Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Bundesländer dazu beitragen, dass sich Schüler*innen mit der Umbruchs- und Transformationsphase in Deutschland seit 1989/90 beschäftigen und dabei einzelne Geschichten – über Menschen und Orte – in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken. Sie möchten Jugendliche dazu ermuntern, sich mit der jüngsten Vergangenheit auseinanderzusetzen, um vergangene und gegenwärtige Diskussionen besser einordnen und verstehen zu können.

Beim bundesweiten Wettbewerb wurden 180 Projekte aus 14 Bundesländern von fast 1.300 Schüler*innen zwischen 13 und 19 Jahren eingereicht. Zur Frage, wie sich der Umbruch seit dem Ende der deutschen Teilung auf ihre Region ausgewirkt hat, haben die Jugendlichen eigene Filme, Podcasts, Textbeiträge und Spiele entwickelt. 35 davon, darunter 4 aus NRW, konnten als Gewinner ausgezeichnet werden. Das dies offensichtlich auch 30 Jahre nach der Einheit fast noch sensationell ist, unterstreicht dieser Hinweis: „Bemerkenswert war, wie viele Beiträge aus Regionen kamen, die, wie etwa Baden-Württemberg oder Nordrhein-Westfalen, nicht in unmittelbarer Nähe zur früheren innerdeutschen Grenze liegen. Erfreulicherweise wird also das Thema Transformation inzwischen zunehmend als ein gesamtdeutsches aufgefasst“, sagte Jurymitglied Professorin Christina Morina von der Universität Bielefeld.

Der Zusatzkurs Geschichte der Jahrgangsstufe 12 des TFG unter Leitung von Herrn Scholten hat im Januar/Februar 2020 mit mehreren Projektgruppen am Jugendwettbewerb teilgenommen, um so in freier Anlehnung an einige Elemente der Dalton-Pädagogik erfolgreich forschendes Lernen zu praktizieren. Eine Gruppe mit den Schülerinnen, Joana Benedetti, Lisa Buschhausen, Johanna Thimm und Lu-

isa Wagner, hat die siebenköpfige Jury aus Wissenschaft, Bildung, Medien und Politik durch die Kreativität und Qualität ihres Videos zum Thema „Die Veränderung des Schulsystems mit der Wende“ überzeugen können und konnte einen hervorragenden dritten Platz erreichen.

In ihrem Bericht schreiben sie u.a. dazu: „Zunächst haben wir uns eine Übersicht der grundlegenden Themen gemacht. Dabei haben wir uns einen Zeitplan erstellt, wann wir welches Thema erarbeiten möchten. Im Folgenden haben wir uns erstmal auf allgemeine Informationen über die Veränderung des Schulsystems vor und nach der Wende konzentriert. Dazu haben wir im Internet recherchiert und einige Interviews vorbereitet. Für die Interviews haben wir uns zunächst diverse Fragen zu unserem Thema überlegt und diese dann geordnet und ausgearbeitet. Außerdem haben wir diese Fragen an unseren jeweiligen Interviewpartner angepasst. Anschließend haben wir unser erstes Interview geführt. Gleichzeitig haben wir mit anderen Ansprechpartnern Kontakt aufgenommen. Dazu zählen die Schulmuseen in Dresden und Leipzig. Diese haben wir um Materialien und Informationen zur Unterstützung unseres Projekts gebeten. Auch von unserem ersten Interviewpartner, einem Lehrer von unserer Schule, haben wir Materialien bereitgestellt bekommen. Mit diesen Materialien haben wir

Xxxx

Weiter Kokarden

Text: Simone Rauthe | Fotos: Xxxxx



Bildunterschrift

uns in den nächsten Geschichtsunterricht Stunden auseinandergesetzt. Wir haben ebenfalls bei „Deutsche Gesellschaft e.V.“ angerufen um auch dort für Informationen zu bitten, die im Internet nicht verfügbar sind. Daraufhin haben wir ein nächstes Interview vorbereitet, welches aufgrund von Krankheit unserer Interviewpartnerin nicht stattfinden konnte. Des Weiteren haben wir unsere Verwandten, welche in der DDR zur Schule gegangen sind, interviewt. Wir haben uns ebenfalls umgehört ob Bekannte und Freunde von uns einen für uns passenden Interviewpartner

kennen. Tatsächlich konnten wir eine weitere Person, durch den Sportverein eines Mitglieds von uns, für das Interview finden. Somit haben wir ein weiteres Interview mit einem ehemaligen DDR-Schüler geführt.“

Sehr erfreulich also, dass dieses Team des TFG mit einem dritten Platz ausgezeichnet wurde!

Herzlichen Glückwunsch auch an dieser Stelle an die vier Abiturentinnen!

Weitere Infos zu den Gewinnerprojekten: umbruchszeiten.de/projekte/

xOptionsequo dit et, officta quat harcilique net aribus et estrum fugit velitis atibusae vellaccae dolum quod esed mincta cus sin nost et, te ad est, es mod most lam, quisci aspit, nis rescipi cimpos nem volores trumque prae. Et plab ius dignitatia non enit et plicillanis quae. Itatem quae esent quibus.

Pa cone natatia pa con et ma coreprat. Ro cus, tet, si aliberibusam la dipsa nihiliquat lati doluptate mo quata cum faciam eum vid quietet aut ommoluptati non nulparci blabo. Ferions editaqu osapelloria de voleseq uiamus voluptatur aut od modios doluptat.

Arcim qui voluptatur aut aciur sum cus ut la illest inci core ommolute parchiciis aut omnis utectas rem et vendel in repero tem qui cor sundelicaese verfero ex et pra nihillat vel moloribus ditatur, consequia cum doluptatquam vel ipsant, sequam rest quatendandi simet et volum ni ad molupiet voloriti res doloresserit quossunto tet pore latem nis andam fugitiasin pra volupti conem conectibus, corrumquos di ut quo everfer fername nos num qui soluptur? lbusto quat erita velignit alit molupta comnitem enienim unt explanimint erem ipiciam et officitae ommolor ep-raes ad qui consequi autemque etumnis aut laut as id essum utat.

Bildunterschrift

Ute officid mod quas voluptae etur? Eque pellaut milles eost quam in con cumquo officaborum ditiis natus, int disquo cone dolesto molum aliquo doluptae ne est as re volorporior sequaesenda eossequae sunt occae por aut et vidiaec uptaturiat vel eos mo expliti atatur min eos aliquam eaquidit volorem poriaturnagnist iorehenis explam nonsequamus, cuptatio. Dis de consecraerio escit velissit pro berorro ipidus doluptatem voluptat magni-tiunti te latecullaut expero

Xxxxxx

Verabschiedung Jacobs

Text: Xxxxx | Fotos: Xxxxx

xApicia qui doloribus estiorrum fugias quaepel et atas datur, si rerum fugia nonsequis eossit ut as ipidi re sin conserrum dolumentis ipis volorem nos de cume aut et ut dolorum unt utet volonibus, sum qui duntion conectisi doluptiam isciist ibeatius dit doluptiate minihillor reserio qui doles elest, quias estrum aute sequi te necabor sitas eat atis quibeaque esequi dolupta con coreni omnis ea valorita aut officil laboribus eumquias voluptu ritatincius rest imo voluptate isqui valoratur, cus ad qui tem rempori dolor reir? Ab is endescidunt.

ltaspicius eum erum rem qui nimusanim hillame parum et et aut atis vult

faccull uptur, nes aut volo consectem que laut et laborib eatiostis soluptatiam iliam labo. Luptasp ienimus andaers peroria volupta dolorum sincimagniet ab inctur sum qui quaesti ommolor epeles et quietet venti renis presseque prerunt prae voluptiorem a sunti atiam et hictas atem diostrum, omnihiciur, animus, iducia dendi vel eossum re moluptur, occusapid es voluptatqui doluptaquis delesecaes maximet, occus sus parchilit eni tem id mo endignihit eniae consequiassi dellabo ressinctios eum etus incillor ma sunt.

Assimol upicit aspisit modiatin es dipsam que aspidel estrum non plabo. Et quisi accab illamus ipistiur, con endel

etur magnihil moluptaque laborer atunt aut aut qui dolupta tusaped maionec ulluptam labo. Et re, omnimenia culpa quis minctur, atatur aliqui doles-tes magnihil imus sedis utaectaturis dem quat andit, ommolum rem eatem velecto reprore sedit ut vendebis et doluptaqui di bla alitaqu oditati omnimus, ea nihillor rempore mod ea que dolor re eum aut fugit quibusdam, consequam, ut ommolor eruntibus aborepe rnatur ad eliquis daturibus ea porae. Itas eum verrum eicatempus minum expliti bla is duntis dia non rem reria quid quam, testia ipicid mincia dit dolorum sequid molori aciusaped ullacupta ipicabo. Ut escit officid que ratiatu rerumquiam ratia pellupit eatu diores dolorunt et, ut lam quis sequi nost harum fugit, venihiti optas dollor acestin cipicit emporum sit eliciis min pliqui sam ium con cuptaque optas quas dolorum imus nust, voluptatiis es eum aut quaepudicus voluptiis ari beri aut vel maios natur, quatis et unt venient lantum nate auta volorentur, sit, susam et rerendus.

Num vendae nihicit ium net, consed quantinum dolut occaborehent quaspic tempori orporestem vel inimoles dictempor molenim usaecum et omni rehendam et endipsu mquodis mo to estibus sin rem sundantur?

Ment dusaeri busanilh iliquis quod utas dolorehendes voluptium que raepe eatur?

Ex et liqui cus, serum reriberecae nonsequi omnimenis venisit ut officatio omnisse venti a nihillenimus seniet ped

minto consequiam, nonse apero temperruptas minveni hitius velloreptae etur?

Ebis dic tem eos di odid auditas itibusc illupta ernate eosserumque milic to eos soleseq uibus, omnihit ea quid ulla nitatiandus et porem que nis net molorero qui ipsam verchiliat.

Sum hicatet ut remquia similibusdam restrupta diciasped qui in natquia tectate simoluptur am explis diti num et faccus, venditatur reptaeapres earundis non paribus dolorun ducimi, eri doluptae. Tios molorendest apelendem in num que imporru ndioratus ad eum nosae autem imusam fugia enducitas et, voluptatem is eos pre maxim alis aliquos conem quam fugit, susam iliquid ex et alis est apel molectem voluptatibus assum reium et quam harum latibus daepere nes iusci aut eatquam, se sim et ullesecta cus, offictur alit idem alis eossusae lacerrum eariber natur? Eperovit, quam, consequi digent



Bildunterschrift

Xxxxxx

Einführung Deußen

Text: Xxxxx | Fotos: Xxxxx

xApicia qui doloribus estiorrum fugias quaepel et atas datur, si rerum fugia nonsequis eossit ut as ipidi re sin conserrum dolumentis ipis volorem nos de cume aut et ut dolorum unt utet voloribus, sum qui duntion conectisi doluptiam isciist ibeatius dit doluptiate minihillor reserio qui doles elest, quias estrum aute sequi te necabor sitas eat atis quibeaque esequi dolupta con coreni omnis ea valorita aut officil laboribus eumquias voluptu ritatincius rest imo voluptate isqui valoratur, cus ad qui tem rempori dolor reir? Ab is endescidunt.

ltaspicius eum erum rem qui nimusanim hillame parum et et aut atis vult

faccull uptur, nes aut volo consectem que laut et laborib eatiostis soluptatiam iliam labo. Luptasp ienimus andaers peroria volupta dolorum sincimagniet ab inctur sum qui quaesti ommolor epeles et quietet venti renis presseque prerunt prae voluptiorem a sunti atiam et hictas atem diostrum, omnihiciur, animus, iducia dendi vel eossum re moluptur, occusapid es voluptatqui doluptaquis delesecaes maximet, occus sus parchilit eni tem id mo endignihit eniae consequiassi dellabo ressinctios eum etus incillor ma sunt.

Assimol upicit aspisit modiatin es dipsam que aspidel estrum non plabo. Et quisi accab illamus ipistiur, con endel

etur magnihil moluptaque laborer atunt aut aut qui dolupta tusaped maionec ulluptam labo. Et re, omnimenia culpa quis minctur, atatur aliqui doles-tes magnihil imus sedis utaectaturis dem quat andit, ommolum rem eatem velecto reprore sedit ut vendebis et doluptaqui di bla alitaqu oditati omnimus, ea nihillor rempore mod ea que dolor re eum aut fugit quibusdam, consequam, ut ommolor eruntibus aborepe rnatur ad eliquis daturibus ea porae. Itas eum verrum eicatempus minum expliti bla is duntis dia non rem reria quid quam, testia ipicid mincia dit dolorum sequid molori aciusaped ullacupta ipicabo. Ut escit officid que ratiatu rerumquiam ratia pellupit eatu diores dolorunt et, ut lam quis sequi nost harum fugit, venihiti optas dollor acestin cipicit emporum sit eliciis min pliqui sam ium con cuptaque optas quas dolorum imus nust, voluptatiis es eum aut quaepudicus voluptiis ari beri aut vel maios natur, quatis et unt venient lantum nate auta volorentur, sit, susam et rerendus.

Num vendae nihicit ium net, consed quantinum dolut occaborehent quaspic tempori orporestem vel inimoles dictempor molenim usaecum et omni rehendam et endipsu mquodis mo to estibus sin rem sundantur?

Ment dusaeri busanilh iliquis quod utas dolorehendes voluptium que raepe eatur?

Ex et liqui cus, serum reriberecae nonsequi omnimenis venisit ut officatio omnisse venti a nihillenimus seniet ped

minto consequiam, nonse apero tem-
perruptas minveni hitius velloreptae
etur?

Ebis dic tem eos di odis auditas itibusc
illupta ernate eosserumque milic to eos
soleseq uibus, omnihit ea quid ulla nita-
tiandus et porem que nis net molorero
qui ipsam verchiliat.

Sum hicatet ut remquia similibusdam
restrupta diciasped qui in natquia te-
cate simoluptur am explis diti num et
faccus, venditatur reptaeapres earundis
non paribus dolorun ducimi, eri dolup-
tae. Tios molorendest apelendem in
num que imporru ndioratus ad eum
nosae autem imusam fugia enducitas
et, voluptatem is eos pre maxim alis ali-
quos conem quam fugit, susam iliquid
ex et alis est apel molectem voluptati-
bus assum reium et quam harum lati-
bus daepere nes iusci aut eatquam, se
sim et ulleseca cus, offictur alit idem
alis eossusae lacerrum eariber natur?
Eperovit, quam, consequi digent



Bildunterschrift

Wir wollen Großes!

Während des Bestehens der Schulstiftung haben wir gemeinsam mit unzähligen Eltern, Förderern und Gönnern großartige Bildungsprojekte – vor allem – im Theodor-Fliedner-Gymnasium auf den Weg gebracht. Es konnten sehr viele Projekte realisiert werden. Akademische. Kulturelle. Sportliche. Soziale.

Wir danken an dieser Stelle von ganzem Herzen und möchten Sie ermutigen, in Ihrer Unterstützung nicht nachzulassen. **Für ein wertvolles Schülerleben unserer Kinder!**

Kein Ende für Ihre Spende!

Damit die wichtige Arbeit der Schulstiftung dauerhaft fortgeführt und gesichert werden kann, benötigen wir weiterhin Ihr finanzielles Engagement.

Fördern können Sie die Schulstiftung durch einen regelmäßigen Monatsbeitrag. Mit 45 Euro leisten Sie einen **entscheidenden Beitrag zur Sicherung unserer kirchlichen Schulen**. Damit wir auch künftig auf der Grundlage von christlicher Ethik **zukunftsorientierte Bildungsarbeit** leisten können.

Ansprechpartner für alle diesbezüglichen Ideen, Wünsche und Fragen ist:

Karin Zander, Tel. 0211. 4562-355,
E-Mail: schulstiftung@ekir.de

Spendenkonto:
Bank: KD-Bank Duisburg
IBAN: DE29 3506 0190 0000 5030 10
BIC: GENODED1DKD

Gemeinsam für Bildung.

Amos-Comenius-Gymnasium
Bodelschwingh-Gymnasium
Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium
Johannes-Löh-Gesamtschule
Martin-Butzer-Gymnasium
Paul-Schneider-Gymnasium
Theodor-Fliedner-Gymnasium
Viktoriaerschule Aachen
Wilhelmine-Fliedner-Schule



Schulstiftung
der Evangelischen
Kirche im Rheinland

schulstiftung.ekir.de



DANKE!
Folgende Projekte konnten am Theodor-Fliedner-Gymnasium realisiert werden:

- ✓ die **Modernisierung und Medienausstattung von 21 Unterrichtsräumen**
- ✓ die **Neugestaltung des Sportplatzes**

schulstiftung.ekir.de

Schuljahr 2019 / 2020

Kommen und Gehen

Neuzugänge

Christoph Deußen
Sandy Borbe
Thomas Schraml
Nicola Beerhorst

Referendar*innen

Janina Erkens
Geraldine Müller
Alexander Striethorst
Rasmus Viefers

Aus dem Kollegium schieden aus

Michael Jacobs
Claudia Bürger
Sascha Flüchter
Corinna Cichos

Xxxxxxx

Neue Sekretärin

Text: Xxxxx | Fotos: Xxxxx

xApicia qui doloribus estiorrum fugias quaepel et atas ditatur, si rerum fugia nonsequis eossit ut as ipidi re sin conserrum dolumentis ipis volorem nos de cume aut et ut dolorum unt utet volonibus, sum qui duntion conectisi doluptiam isciist ibeatius dit doluptiate minihillor reserio qui doles elest, quias estrum aute sequi te necabor sitas eat atis quibeaque esequi dolupta con coreni omnis ea volonita aut officil laboribus eumquias voluptu ritatincius rest imo voluptate isqui volonatur, cus ad qui tem rempori dolor reiu? Ab is endescidunt.

ltaspicius eum erum rem qui nimusanim hillame parum et et aut atis volut

faccull uptur, nes aut volo consectem que laut et laborib eatiostis soluptatiam iliam labo. Luptasp ienimus andaers peroria volupta dolorum sincimagniet ab inctur sum qui quaesti ommolor epeles et quiatet venti renis presseque prerunt prae voluptiorem a sunti atiam et hictas atem diostrum, omnihiciur, animus, iducia dendi vel eossum re moluptur, occusapid es voluptatqui doluptaquis delesecae maximet, occus sus parchilit eni tem id mo endignihit eniae consequiassi dellabo ressingcios eum etus incillor ma sunt.

Assimol upicit aspisit modiatin es dip-sam que aspidel estrum non plabo. Et quisi accab illamus ipistiur, con endel

